

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstadt frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf., im Westmetell kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle hiesigen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 26. Januar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerreichte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Dem Kaiser!

Klirrend schreitet die Weltgeschichte über das Blachfeld. Völker erheben sich, Reiche stürzen zusammen. Wieder einmal überkommt uns das Gefühl von der Ohnmacht aller Arbeit am grünen Tisch. Im letzten Grunde sind es doch nur die Waffen, ist es nur die im Heere organisierte physische Kraft der Nation, die das Schicksal entscheidet. Wehe dem Vande, dessen Herrscher das nicht weiß! Und wenn er der feinste politische Kopf und ein Ränkespinner und Bündniswerber ersten Ranges wäre, so würde das doch nicht die fehlende Wehrkraft ersetzen. Herzog muß der Herrscher sein, Wächter über die Waffenstärke. Und je weniger die fremden Völker davon merken, desto besser. König Ferdinand von Bulgarien hat 25 Jahre lang nur die Wählblätter auf sich aufmerksam gemacht, weil er eitel schien und Schmetterlinge und Petrosaffian sammelte und den Lokomotivführer spielte. — aber auf einmal trat dieser lächerlich gemachte Taufensassa gewappnet heraus und führte sein Volk zum Siege, denn er hatte inzwischen in rastloser Arbeit für die Wehrkraft gesorgt. Wenn von der Tafel der Geschichte die Steinplättchen nur so fliegen, dann bleibt der Name eingegraben. während sonst nach hundert Jahren kein Mensch mehr von diesem Ferdinand sprechen würde, hat er jetzt, wo der große Krieg ihn prüfte, seine Anwartschaft auf Verewigung seines Namens.

Vielleicht das Schwerste ist die Geduld, mit der man diesen Augenblick reifen lassen muß. Seit 25 Jahren spielt auch Wilhelm II. vor Europa die Rolle des vielseitig interessierten, künstlerisch veranlagten Menschen, dem von den Ausgrabungen in Ninive bis zu dem Geigenpiel des Professors Marteau nichts fremd ist, eines Menschen, dem der Gedanke an das Aufhören der Friedenszeit westferm liegt. In Wahrheit aber verläßt ihn keine Minute der Gedanke an die große Leistungsprüfung, zu der unser Volk und sein Monarch in Heer und Flotte urplötzlich über Nacht aufgerufen werden kann. Der Herzog der Deutschen, Wilhelm II., gehört zu den verkanntesten Männern unserer Zeit, wenn aber wieder einmal Schwerterklang durch das Jahrhundert dröhnt, dann wird es sich zeigen, was wir ihm zu verdanken haben: dem Schöpfer unserer Flotte, dem Erneuerer unseres Heeres, der ohne Ruh und Raft sich aufreißt in der Arbeit für Deutschlands Größe, auch wenn sein Volk ihn nicht begreift.

In diesem Bewußtsein feiern wir diesmal, wo in den Vorhöfen Europas der letzte Kanonendonner kaum verhallt ist und neuer sich ankündigt, des Kaisers Geburtstag mit besonderem Ernst und mit besonderer Wärme, in dem Gefühl, vieles ihm abbitten zu müssen, und mit dem Wunsch, daß wir mit ihm noch ernten können, was er gesät hat. An dem jetztigen 27. Januar vollendet der Kaiser gleichzeitig 25 Jahre seiner Zugehörigkeit zur preussischen Generalität, denn gerade vor 25 Jahren wurde der damalige Prinz Wilhelm vom alten Kaiser zum Generalmajor ernannt. Als der Prinz wenige Monate darauf den Thron bestieg, wurde von Geschichtsträgern kolportiert, er habe gesagt, sein Generalstabschef könne er selber sein. Das war eine böswillige Verwechslung. Der alte Kaiser war es gewesen, der 1862, bei Bismarcks Berufung, gesagt hatte, sein eigener Kriegsminister könne er wohl sein. Wilhelm II. wußte sehr wohl, wieviel er noch zu lernen habe, um als Feldherr ein für die Nation voranzugehen zu können, und er tat, was nur wenigen bekannt ist, bei seinem Regierungsantritt den König Albert von Sachsen, er solle, wenn es in naher Zeit zum Kriege kommen sollte, den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernehmen. Alle die hohen Offiziere, die seitdem in der nächsten Umgebung des Kaisers die großen Manöver mitgemacht haben, wissen, wie ruhig er fremdes Urteil erträgt und anhört, wie blitzschnell sein Entschluß aber auch gefaßt und durchge-

führt ist, sobald er seinen Weg erkennt. Das alles sind Dinge, die weitab liegen von der landskäfigen Beurteilung unseres Monarchen, aber wir können sie Gott sei Dank verbürgen: schlägt jetzt die Weltgeschichte eben an unsere Tore, so würde die Welt eine Überraschung erleben, wie kaum je zuvor, eine größere noch, als mit dem Schmetterlingsjammern und Lokomotivführer Ferdinand von Bulgarien.

Manchmal macht sich uns eine schwere Krankheit schon tagelang vorher durch unruhigen Schlaf bemerkbar, und so sind auch Europas Tage heute von einer nervösen Unrast erfüllt, wie von einer Vorahnung böser Ereignisse. Enger schaaeren sich Völker und Herrscher zusammen, um die Wetter der Zukunft zu bestehen. Durch unser ganzes Volk geht heute der Drang, im Geiste sich zu strecken, mit der Brust heraus in der Front der Millionen Deutschen zu stehen, die Hand am Schwertgriff und mit dem Blick, dankbar und voll Zuversicht, auf den Kaiser, den Herzog der Deutschen. Das soll er auch wissen, das soll aus der gesamten öffentlichen Meinung bei uns ihm entgegenhallen: es gibt keine „Unverständnisse“ mehr zwischen ihm und uns, zwischen ihm und anderen Bundesfürsten, sondern wie ein Mann steht sein Volk hinter ihm, bereit, wenn es sein muß, in diesem Jahr der Jahrhundertfeier sich würdig der Vorwörter von 1813 zu erweisen. Noch ist das Klirren und Klingeln fern, aber von heute auf morgen kann der Sturm es nahe bringen. Und dann, noch einmal im schwersten Kampfe: Mit Gott für Kaiser und Reich!

### Politische Tageschau.

Ueber die neue Militärvorlage bringt die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ heute folgende Erklärung: Ein hiesiges Blatt will erfahren haben, daß seit längerer Zeit zwischen den maßgebenden Stellen der Reichsregierung um eine neue Militärvorlage erbitterte Kämpfe geführt würden. Es handelt sich hier um aufgeregte Treibereien, mit denen der Sache, die in Frage steht, schlecht gedient ist. Die maßgebenden Stellen sind längst einig darin, daß eine Reihe von Wehrbedürfnissen unseres Heeres befriedigt werden müssen. Es ist beabsichtigt, dem Reichstage im Laufe dieser Tagung eine Vorlage zugehen zu lassen. Die Vorarbeiten dazu nehmen ihren regelmäßigen Fortgang. Vor ihrem Abschluß können natürlich keine Angaben über den Inhalt gemacht werden. — Damit wird amtlich zugegeben, daß die Vorlage nicht lediglich Forderungen für die militärischen Luftschiffabzwecke enthalten wird. — Eine kurze Anfrage über den Inhalt der angefündigten Wehrvorlage hat Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) im Reichstag eingebracht: „Ist der Reichskanzler in der Lage, Auskunft zu erteilen, ob und inwieweit die angeblich auf amtlichen Informationen beruhenden Zeitungsmeldungen der Wahrheit entsprechen, daß die verbündeten Regierungen neue umfassende Militärforderungen, auch abgesehen von dem Ausbau der Luftflotte, durchzuführen beabsichtigen? Entspricht es insbesondere der Wahrheit, daß die Absicht besteht: 1. die Mannschafstärke der Kompagnien zu erhöhen, — 2. dritte Bataillone, soweit sie noch nicht vorhanden sind, aufzustellen, — 3. die Ersatzreserve zur Ausbildung mit der Waffe einzuberufen, — 4. Kavallerie-Divisionen schon in der Friedenszeit aufzustellen, — 5. selbständige Radfahrer-Kompagnien zu bilden, — 6. die Artillerie zu vermehren?“

Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß die dem Bundesrate zugegangene Etatsnachforderung für Luftschiffahrt 22 Millionen betragen wird.

### Preussisches Wohnungsgesetz.

Der Entwurf eines preussischen Wohnungsgesetzes ist, wie die „Kreuztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, im Handelsministerium in

Ausarbeitung begriffen und der Vollendung nahe. Nach der Erklärung des Staatssekretärs in der Budgetkommission des Reichstages wäre nunmehr also mit einem Reichswohnungsgesetz nicht zu rechnen.

### Vom Jesuitengesetz.

Die Verhandlungen des Kanzlers mit dem Zentrum über eine Änderung des Jesuitengesetzes werden jetzt halbamtlich demontiert. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die in der Presse mehrfach aufgetauchten Behauptungen, der Reichskanzler führe selbst oder durch andere Verhandlungen mit dem Zentrum über eine Änderung des Jesuitengesetzes, entbehren der Begründung.

### Freiherr v. Wangenheim und der Bauernbund.

Der „Deutsche Bauernbund“ vom 11. Januar d. Js. hatte in einem Artikel behauptet: „Herr v. Wangenheim, ihr Führer, hat schon 1898 in Königsberg gesagt: „Wäre es nach mir gegangen, so hätten die Konservativen überall die Sozialdemokraten unterstützt, wo diese mit dem Freisinn in Stichwahl stehen.“ Auch 1903 sagte Herr v. Wangenheim: „Besser ein Sozialdemokrat als ein Freisinniger.“ — Darauf hat Freiherr v. Wangenheim dem Organ des Bauernbundes aufgrund des § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung geschickt: „Das ist unklar, denn ich habe noch niemals und nirgends geäußert, die Konservativen hätten, wäre es nach mir gegangen, die Sozialdemokraten überall unterstützt, wo diese mit dem Freisinn in Stichwahl stehen. Ich habe auch noch niemals gesagt: „Besser ein Sozialdemokrat als ein Freisinniger.“

### Volksversicherung.

Im Reichstag berieten am 24. d. Mis. Vertreter bzw. Angehörige von 14 der größten Organisationen der Arbeiter, Arbeiterinnen, Bauern, kleiner Gewerbetreibender und Angestellten über die Frage, welche Stellung zu den auf eine Reform der Volksversicherung gerichteten Bestrebungen einzunehmen sich empfehle. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß die von dreißig privaten Lebensversicherungsgesellschaften beschlossene Gründung volles Vertrauen verdiene, nachdem auch der Herr Reichskanzler sich bereit erklärt habe, für die Gesellschaft einen mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteten Reichskommissar zu ernennen. Der deutschen Volksversicherung A.-G. gebühre vermög ihrer durch die Sagung für alle Zeit gesicherten Gemeinnützigkeit wegen ihrer politischen Neutralität sowie wegen der bei ihr vorgesehenen praktischen Mitarbeit von Vertretern der verschiedenen Organisationsgruppen in den Verwaltungsorganen der Gesellschaft und nicht zuletzt auch wegen der starken Organisationsmittel der Vorzug.

### Sozialdemokratische Beamtenfreundlichkeit.

Während die Sozialdemokratie, sobald es sich um Stimmenfang und Populartätshabscherei vor den Wahlen handelt, jedesmal ihr beamtenfreundliches Herz entlockt und für die soziale Besserstellung der Beamten in schönen Worten und mit noch größeren Versprechungen eintritt, verplappert sie sich nach den Wahlen doch einmal und enthält dann für einen Augenblick ihre wahre Gesinnung. So führte ein sozialdemokratischer Abgeordneter in der Budgetkommission des Reichstages bei Besprechung des Reichszuschusses für die Kleinwohnungsbauten der Reichsbeamten folgendes aus: „Die angestellenden Beamten üben im kommunalen Leben eine wahre Schreckensherrschaft aus und führen dort in reichlichen Wohnungen ein diabrisches Leben, sodaß man eher daran denken möchte, ihnen die Temporalien zu sperren.“ Der Genosse hat wohl nicht geglaubt, daß diese Äußerung bekannt werden würde, sonst hätte er wohl schwerlich so „diabrisch“ gesprochen. Seien wir ihm dankbar für den

unüberlegten Beweis, daß es mit der Beamtenfreundlichkeit der Roten recht schlecht bestellt ist; mitlaufende Beamten aber sollten sich reichlich überlegen, ob sie solchen „Freunden“ wieder ihre Stimmen geben sollen.

### Ein Sozialdemokrat für den Krieg.

Einen Sozialdemokraten für den Krieg eintreten zu sehen, ist ein seltener Anblick, zumal da nur sehr wenige „Genossen“ es wagen, gegen die Parteidoctrin frei ihre Ansicht zu äußern. Mag Maurenbrecher tut es, indem er in der Zeitschrift „Freies Wort“ die ideellen Werte des Krieges folgendermaßen hervorhebt: „Der Krieg ist schrecklich und grausam. Aber es soll trotzdem der Satz gelten, daß große Umwälzungen zwischen den Staaten, wirkliche Veränderungen der politischen Organisation ganzer Erdteile noch niemals möglich gewesen sind ohne den Krieg. Der Krieg ist nicht nur Schrecken und Tod, er ist oft genug auch die Ermöglichung einer höheren Organisationsform der Menschheit und ist damit gut und liegt in der Linie des menschlichen Fortschritts. Und wenn dem so ist, so muß er gewollt werden! So muß man auch innerhalb der nachchristlichen Kulturperiode der Menschheit den Willen und die Entschlußfähigkeit in der Jugend erziehen, unter Umständen auch das eigene Leben wegwerfen zu können, um der weltgeschichtlichen Zukunft willen, die eben durch einen solchen Krieg möglich gemacht werden soll. Man darf aus der Volksbildung den Satz nicht streichen, daß die freiwillige Aufopferung des Lebens unter Umständen die höchste und im Augenblick die einzige Aufgabe des Individuums ist.“

### Zu einer Warnung vor leichtfertigen Gründungen.

gibt der drohende Zusammenbruch einer großen Gesellschaft in Berlin Anlaß, die in drei Jahren ihres Bestehens eine Unterbilanz von über 850 000 Mark zusammenwirtschaftete. Die Gründer waren, obgleich es am nötigen Kapital mangelte, gleich „nobel“ aufgetreten, hatten große Büroräume gemietet und ein zahlreiches Personal angestellt, das große Summen veranschlagte. Die Gesellschaft befaßte sich hauptsächlich damit, Hausbesitzer gegen Mietsverlust zu versichern; in zahlreichen Städten wurden Zweigniederlassungen gegründet. An Zulauf fehlte es nicht, namentlich von seiten solcher Hausbesitzer, die mit den Vermietungen ihrer Häuser schwer zu kämpfen hatten, wodurch die Ausgaben die Einnahmen überstiegen.

### Schweinefleischlieferungsverträge mit Städten und Konsumentenvereinigungen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien hat sich bezüglich der Schweinefleischlieferungsverträge mit Städten und Konsumentenvereinigungen auf folgende Grundzüge geeinigt: „Die Landwirtschaftskammer erklärt, daß übermäßig hohe Viehpreise nicht im Interesse des Landwirts liegen, vielmehr eine mittlere Preisgestaltung wünschenswert bleibt. Als wesentliches Mittel, um dies zu erreichen, ist der Abschluß langfristiger Schweinefleischlieferungsverträge mit Städten und Konsumentenvereinigungen anzusehen. Die Kammer wird daher in ihrem Bestreben, die schlesischen Mäster zu derartigen Verträgen zu gewinnen, fortfahren und erklärt sich bereit, als Zwischenglied verbindlich zwischen Mäster und Abnehmer zu treten und besonders die Abwicklung der Lieferungs- und Geldgeschäfte zu übernehmen.“

### Abkommen zwischen Deutschland und Belgien.

Dem Reichstage ist ein am 6. Juli 1912 in Berlin unterzeichnetes Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien über Unfallversicherung zur Kenntnisnahme zugegangen. Die Ratifikationsurkunden zu dem Abkommen, das am 1. Februar d. Js. in Kraft tritt, sind am 10. d. Mis. ausgetauscht worden.

### Flottenbefehl des österreichischen Marinekommandanten.

Der Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli erließ nach Beendigung einer Flotteninspektion eine Flottenbefehl, in dem er sagt, er sei überzeugt, daß die Flotte unter der tatkräftigen, zielbewußten Leitung des Flotteninspektors, unterstützt durch den hingebenden Eifer der Offiziere und Mannschaften, unter allen Umständen ihre Pflicht tun werde.

### Ein Niesenausstand in Osen-Pest.

In der Angelegenheit des von den Osen-Pester Sozialdemokraten angeführten allgemeinen Streiks fand am Donnerstag im Rathaus eine Konferenz statt, an der die führenden Beamten der Stadt teilnahmen. Es wurde der Beschluß gefaßt, zur Sicherung der einzelnen Betriebe alles aufzubieten. Die Garnison wird auf den Kriegszustand gesetzt, ferner sollen für die Zeitdauer des Streiks 1000 Gendarmen in Osen-Pest konzentriert werden. Die Haustore müssen um 6 Uhr abends geschlossen sein. Der Schulunterricht wird eingestellt.

### Die Wahlrechtsfrage in Belgien.

In der belgischen Kammer lehnte am Donnerstag der Ministerpräsident ab, den sozialistischen Antrag auf Verfassungsänderung in Erwägung zu ziehen, da die Regierung die Vorbereitung zum Generalsstreik als Drohung auffasse, und weil das Ergebnis der letzten Wahlen eine Billigung des Programms der Mehrheit darstelle.

### Die französische Sardinienindustrie

befindet sich in einer denkbar schweren Notlage. Fast sämtliche Fabriken haben ihren Betrieb vollkommen eingestellt.

### Der König von Spanien

hat aus Anlaß seines Namenstages sechs zum Tode Verurteilte begnadigt.

### Abkommen zwischen Rußland und Japan.

Das amtlich ratifizierte Abkommen zwischen Rußland und Japan über den gegenseitigen Schutz von Handel und Industrieigentum und das Abkommen über den gegenseitigen Schutz von Handel und Industrieigentum in China sind in Petersburg veröffentlicht worden.

### Die mongolische Gesandtschaft in Petersburg.

Dem Fürsten Handadordshi ist der St. Annenorden 1. Klasse und dem Fürsten Scherindaitzin der St. Stanislausorden erster Klasse verliehen worden. Beide Fürsten sind Mitglieder der mongolischen Gesandtschaft.

### Kabinettswechsel in Norwegen.

Das norwegische Ministerium Bratlie hat am Freitag im Staatsrat seine Demission eingereicht. Der König hat den früheren Staatsminister Gunnar Knudsen mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

### Kämpfe in Marokko.

Wie aus Oran gemeldet wird, hatten die französischen Truppen bei Taurirt ein heftiges Scharmügel mit aufrührerischen Marokkanern zu bestehen. Die Franzosen hatten zwei Tote und acht Verwundete. Die Marokkaner wurden mit starken Verlusten in die Flucht geschlagen.

### Frauenstimmrecht im Staat Newyork.

Der Senat in Albany nahm gegen eine Stimme eine Resolution an, die sich für Einführung des Frauenstimmrechts und eine dementsprechende Abänderung der Staatsverfassung ausspricht. Die Resolution ist am Mittwoch in der Zweiten Kammer angenommen worden und geht jetzt an den Gouverneur zur Zeichnung.

Der frühere Präsident von Venezuela, Castro, hatte sich am Donnerstag in Newyork vor einer besonderen Behörde einem Verhör zu unterziehen, von dessen Ergebnis es abhängt, ob ihm der Eintritt in die Vereinigten Staaten gestattet werden soll. Über die Fragen dreier Mitglieder bezüglich die Ermordung des Generals Parades von Venezuela wurde er so erregt, daß er ihnen befahl, das Zimmer zu verlassen. Als sie sich weigerten, rief Castro einen Diener herbei, ergriff einen Spazierstock mit goldenem Knopf und verprügelte sie hinauszuweisen. Als sie sich nunmehr zurückzogen, schlug Castro die Tür zu und verriegelte sie.

### Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar 1913.

Se. Majestät der Kaiser fuhr heute Vormittag am Reichskanzler-Palais vor und hatte eine längere Besprechung mit Herrn von Bethmann Hollweg. Heute Mittag besichtigte der Kaiser im Weißen Saale des königlichen Schlosses die zu Armee und Marine heranziehenden Kadetten und empfing den österreichisch-ungarischen Militärattaché Lehner v. Bienerth zur Überreichung des Militärchemismus.

Die deutschen Bundesfürsten werden voraussichtlich in diesem Jahre ihren Gratulationsbesuch zum Geburtstage des Kaisers

unterlassen, und zwar mit Rücksicht auf die Erkrankung des Prinzen Adalbert.

Der Kaiser hat dem Großaufmann Johann Witt zu Hamburg den Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Die Beisehung des Admirals Hoffmann fand Freitag auf dem alten Georgenkirchhof in der Greiswälder Straße statt. Der Beerdigung ging eine Trauerfeier in der evangelischen Invalidentirche voraus. In Vertretung des Kaisers erschien Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen mit einem Stabe von Seesoffizieren. Die Leichenrede hielt Konsistorialrat D. Conrad.

Der Oberbürgermeister von Baderborn Pfaffmann, der die Stellung als zweiter Direktor der süddeutschen Eisenbahngesellschaft in Darmstadt angenommen hatte, hat sich auf die ihm von Abordnungen der städtischen Kollegien vorgebrachten Wünsche bereit erklärt, diesen auf fünf Jahre lautenden Vertrag zu lösen, sofern die Gesellschaft damit einverstanden ist. Er soll in Baderborn jährlich 4000 Mark Gehalt mehr bekommen.

Bei dem Arbeiteramt in Wilhelmshaven ist seit 1908 eine Assistentin angestellt worden, und es sind hiermit gute Erfahrungen gemacht worden. Die Reichsmainverwaltung wird nun, wie die „N. Pol. Korresp.“ mitteilt, diese Einrichtung weiter ausbauen und in Kiel und Danzig bei den Arbeiterämtern je eine Assistentin aufstellen. Diese Assistentinnen erhalten 1800 Mark Anfangsgehalt.

In Lübeck sprach sich am Donnerstag im Gegensatz zu seiner Kommission der Bürgerausschuss für die Senatsvorlage aus, die eine Besteuerung der Warenhäuser und Konsumvereine nach dem Umsatz (1/4 Proz.) vorschlägt. Der Senat rechnet mit einem Ertrage von 40 000 Mark im Jahre. Die Bürgerschaft, die das letzte Wort hat, hat im Vorjahre einen solchen Antrag des Senats abgelehnt.

### Provinzialnachrichten.

Freistadt, 24. Januar. (Landwirtschaftliche Vorträge beim Militär. Aufgedeckte Diebstähle.) Auch in diesem Winter werden von den Lehrpersonen der landwirtschaftlichen Winterschulen beim Militär von unserer Schule in Craudenz landwirtschaftliche Vorträge gehalten werden. — Nachdem mehrere Hausjungen zur Aufklärung des Diebstahls beim Kaufmann J. Wabowski, worüber wir schon berichtet, vergebens waren, wurden gestern die Diebe durch Zufall entlarvt. Hausbewohner bemerkten, daß Angehörige der Kaiserlichen Familie in der Lesenerstraße etwas aus dem Düngerhaufen hervorholten. Die sofort benachrichtigte Polizei überführte nun den Arbeiter Kaiser jun. und den Soldatener Komanski des Diebstahls. Kaiser ist schon mehrmals wegen Diebstahls bestraft worden. Die gehaltenen Sachen konnten zum größten Teil dem W. zurückgestellt werden. Die Diebe wurden sofort dem Rosenberger Amtsgericht zugeführt. Durch die Hausjungen kam auch noch in einer anderen Familie ein kleiner Diebstahl zutage. Die Waisfrau Kroschinski, eine Verwandte des vorhin genannten Kaiser, hatte bei demselben Kaufmann vor wenigen Wochen silberne Löffel, Messer und Gabeln gestohlen, welche jetzt auch gefunden wurden.

Strelno, 24. Januar. (Amtseinführung.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der neue Bürgermeister unserer Stadt, der bisherige Amtsanwalt Beithe in Woznowitz, durch Regierungsschreiber Dr. Kiedebusch in sein Amt eingeführt.

Strakowo, 24. Januar. (Baumfrevler. Stadtverordnetenversammlung in Weßeln.) Ein Baumfrevler hatte Donnerstag Nacht auf der Wittwower Chaussee bei zirka zwanzig im Herbst gepflanzten Bäumen die Kronen abgedrosen. Der Weßelener Polizeihund „Greif“ nahm heute Morgen sofort die Spur auf und verdelte den mehrfach vorbestraften Arbeiter Stanislaus Nowicki. N. bestritt zunächst die Tat, gab jedoch, in ein scharfes Kreuzverhör genommen, zu, die Tat in der Trunkenheit begangen zu haben. — In der Stadtverordnetenversammlung in Weßeln wurde bei der Abrechnung des Baues der höheren städtischen Schule festgestellt, daß derselbe im ganzen 247 117,14 Mark gekostet und dabei 42 000 Mark Baukosten überschritten wurden; ein Staatszuschuß von 20 000 Mark zur Turnhalle steht in Aussicht. Da beim Rathausbau 35 000 Mark, beim Erweiterungsbau des Elektrizitätswerkes 44 000 Mark, bei der Badeanstalt 1400 Mark Mehrkosten entstanden sind, so beschloß die Versammlung, zur Deckung derselben bei der preußischen Pensionsbank ein Darlehen von 122 000 Mark bei 4 1/2 Prozent Zinsen und 1 1/2 Prozent Amortisation aufzunehmen.

Polen, 24. Januar. (Freifrau Adda von Liliencron.) Wie berichtet, am Mittwoch auf der Straße Bitterfeld-Berlin im Eisenbahnzuge am Herzsoglag starb, lebte bis vor einem Jahre in hiesiger Stadt. Hier hat sie besonders jugendreich für die Jugend gewirkt und die Knaben- und Mädchenchorie geschaffen. Auch im Frauenverein „Volkswohl“ fand sie eine Stätte reicher Arbeit. Bekannt ist ihr warmes Eintreten für unsere koloniale Sache, das sie in der Schaffung eines Jugendheims in Lüderichsbuch am schönsten betätigte. Frei frau von Liliencron hat sich auch dichterisch anerkennenswert hervorgetan. Als unsere drangen Krieger nach Südwestafrika zogen und dort im heißen Sonnenbrande kämpften, sandte sie den Truppen Lieder hinaus, die nach bekannten Melodien den dortigen Verhältnissen angepaßt waren. In dem Buche „Kriegslänge für die deutsche Schutztruppe“ sind die Lieder zusammengestellt, die unsere Reiter drüben singen. Manah andere schöne Dichtung, die literarisch hoch bewertet werden muß, ist aus ihrer Feder geflossen. So stammt von ihr auch das Festspiel, das vor zwei Jahren bei der Dionysienfeier des Infanterie-Regiments Nr. 61 in Thorn aufgeführt wurde. Anlässlich der obenerwähnten Ausstellung im Jahre 1911 gab sie gemeinsam mit dem Schriftsteller Karl Wilczynski den „Ostpreussischen Almanach“ heraus, eine Sammlung von Dichtungen und Aufsätzen von Dichtern und Schriftstellern aus den Provinzen des Ostens. Als achte deutsche Frau wird sie in Polen nicht vergessen werden.

Polen, 24. Januar. (Eine polnische Demonstration.) Für gestern Abend beabsichtigte

die hiesige polnische Bürgerschaft ohne Unterschied des Standes und Alters eine Feier zur Erinnerung an den Polenaufruch im Jahre 1863. Über 800 Personen waren der Einladung in den „Bazar Boganski“ gefolgt; der Saal war überfüllt. Man sah Vertreter des polnischen Adels, Bürger und Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern. Groß war auch die Zahl junger Burschen und Mädchen, Gymnasten und Gymnastinnen. Die Solovereine waren mit entfalteten Fahnen vollzählig erschienen. Im Saale hatte man die Büste des Jungensführers Kosciuszko aufgestellt; rechts und links im Hintergrund sah man zwei pyramidenartig aufgebaute Senen, an deren Spitzen die sogenannten roten Kosciuszko Mützen (auch Konfederatta) hingen; zu beiden Seiten der Büste bildeten die Fahnen der Solovereine die Diaperie. Die Büste selbst war mit Lorbeer bekrönt. Ein Prolog und Lieder waren vorgelesen, die auf den Aufruch Bezug nahmen. Die Gedenkfeier sollte um 8 Uhr beginnen. Der Anfang verzögerte sich aber, und als gerade das Öffnungsgesang verlesen war, erklärte ein Kriminalkommissar die Versammlung für aufgelöst und forderte die Teilnehmer auf, den Saal zu verlassen. Ein Moment herrschte Ruhe. Dann erschollen in polnischer Sprache Rufe: „Es lebe Polen!“, „Schlagt die Hunde tot!“ Unter dem Gesang eines polnischen Liedes verließ die Menge dann langsam den Saal. Vom Bazar zog die Menge die Wilhelmstraße hinauf zum Mickiewicz-Denkmal. Dort sang man die ersten Strophen eines polnischen Nationalliedes. Ein starkes Schutzmannsaufgebot zerstreute die Menge. Ein Badergeselle, der einen Schutzmann angriff, wurde verhaftet.

Tageskalender zur Geschichte der Bestreitungskriege. 26. Januar. 1813 Der (französische) General Rapp macht einen Ausfall aus Danzig.

### Vokalnachrichten.

Historischer Thorer Tageskalender. 26. Januar.

1242 Der päpstliche Legat Wilhelm von Modena überträgt das Patronatsrecht über das Heiligtums-Hospital in Thorn an den Orden. Die Deutschordensritter begannen 1230 die Eröberung des heidnischen Preußenlandes östlich der Weichsel.

Thorn, 25. Januar 1913.

(Titelverleihung.) Der Landrat Schulte-Henthaus in D. Krone ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden.

(Densungsverleihungen.) Dem Rentempfang Ferdinand Kömer zu Elbing ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen worden. — Die Kote-Kreuz-Medaille 3. Klasse ist verliehen worden an Schneidermeister Schulz in Thorn, Regierungstanzmeister Eighrinn, Dr. Gehrte in Danzig, Frau Steffens geb. Storch in Jastramo, Frau Gutsbejer Wüstenberg geb. Luther in Kelpin.

(Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Verstorben ist der Postbetriebsarzt Ziehm von Thorn nach Danzig-Langfuhr. Angenommen sind zu Telegraphenwärtern Feldwebel Florie in Culm, Rizefeldwebel Heumann in Thorn, zum Postgehilfen Willi in Danzig, zum Postgehilfen Edith Brischke in Danzig.

(Sonntagskollekte.) Zum Besten des westpreussischen Provinzialverbandes der evangelischen Frauenhilfe wird am Sonntag, den 26. Januar in den evangelischen Kirchen unserer Provinz eine Sammlung gehalten werden.

(Die Post an Kaisers Geburtstag.) Der Postdienst, ebenso wie auch der Schalterdienst sind am Montag in Thorn wie an Sonn- und Festtagen geregelt.

(Der Verein deutscher Katholiken) feiert am Sonntag den 2. Februar in den Sälen des Artushofs sein 14. Stiftungsfest, verbunden mit der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, durch Konzert, Anrede, Gesangsbeiträge und Tanz. Der Anfang des Konzerts ist auf 7 1/2 Uhr abends festgelegt. Von Mitgliedern eingeladenen Gäste haben Zutritt. Diejenigen sind bis 31. Januar beim Schriftführer, Lehrer Simon, Wellenstraße 52, schriftlich anzumelden und erhalten durch diesen die Einladungen, welche beim Zutritt als Ausweis gelten, zugestellt. — Die letzte Gesangsprobe des Kirchenchores deutscher Katholiken findet Mittwoch den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Artushof statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. (Vergleiche Inserat.)

(Verein Frauenwohl.) Am Mittwoch, 29. Januar, wird Frau Margarete Bennewitz aus Halle a. S., die vor einigen Jahren hier die Gründung des jetzt mit Erfolg arbeitenden Reichswehrvereins anregte, in der Aula der königlichen Gewerbeschule einen Vortrag über das aktuelle Thema „Die Frauen und die Politik“ halten, auf den auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

(Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen Nachmittag ist „Große Rosinen“, abends gelangt als Festvorstellung aus Anlaß des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs „Aus eigenem Recht“, vaterländisches Schauspiel von Widert, zur Aufführung. Dienstag bringt eine neue Einführungsprobe der französischen Operette „Mamelle Nitouche“. Donnerstag wird zur Feier des 50. Geburtstages von Gerhart Hauptmann sein letztes Werk „Gabriel Schüllings Trucht“ gegeben. Freitag: „Aus eigenem Recht“. Sonnabend gelangt, neuinstudiert, „Dr. Klaus“ von L'Aronge zur Darstellung.

(Das Frauenabendkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Althabenden Markt von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 81 ausgeführt.

(Mit einer halbündigen Verspätung) kam der gestern Abend 6 1/2 Uhr vom Bahnhof Moder abgehende Personenzug Nr. 629 in Anislaw an. Die Ursache bildete ein Maschinendefekt, den die Lokomotive in der Nähe des Bahnhofes Thorn-Nord erlitt. Erst nachdem die Maschine ausangiert und vom Moderaner Bahnhof eine Ersatzmaschine herbeigeholt war, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

(Thorer Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Herr Amtsrichter Widert den Vorsitz führte, hatte sich ein hiesiger Seltenerfabrikant wegen Übertretung des Patentsstatus der Fortbildungsschule für Thorn zu verantworten. Der Angeklagte beschäftigte in seinem Betriebe den Lehrführer Raminisi, der zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet ist. Als in der Sache des Lehrführers die Mafeln herrschten, hielt ihn sein Lehrherr wegen Amtsdauer längerer Zeit vom Besuch der Fortbildungsschule zurück und zeigte dies der Leitung an. Diese hielt aufgrund der Be-

stimmungen die Entschuldigung nicht für ausreichend. Der Gerichtshof ließ es dahingestellt, ob die Verpflichtung zum Schulbesuch in dem Falle vorlag, jedenfalls habe der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt und sich für berechtigt gehalten, den Lehrherrn vom Besuch der Fortbildungsschule fernzuhalten. Er mußte daher aus subjektiven Gründen freigesprochen werden.

(Den Tod in der Weichsel) fand vor einigen Tagen der Mustrier Kadetten von der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 61, als er unvorsichtig Weise die noch schwache Eisschicht des Ufers betrat. Morgens vor Beginn des Dienstes war er aus der Jakobstafel über den Wall in der Nähe des Lehmberges auf der Jakobsvorstadt zum Weichselufer hinabgegangen, jedenfalls, um sich zu überzeugen, ob das Eis schon hielt. Dabei muß er eingebrochen und ertrunken sein. Ein Selbstmord ersieht man aus dem Umstand, daß ein tüchtiger Soldat und von heiterem Temperament war. Er stammte aus der Rheinprovinz und war zum 1. Oktober vorigen Jahres eingeeilt worden. In seinem Zivilberuf war er Klempner. Er trug an dem Unglückstage Litwla, Tschapsje und Schürzhübe. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

(Fund eines Mammutzahnes.) Wie uns Herr Professor Semrau mitteilt, haben die Messungen ergeben, daß der in Soolbad Czernowitz gefundene, über 10 Kilogramm schwere Zahn ein vorzügliches Exemplar eines Mammut-Baderzahns ist, das hoffentlich dem städtischen Museum einverleibt werden wird als „Modrzejewski-Stiftung“. Die Besitzer des Soolbades haben weitere Nachgrabungen angestellt, die bisher jedoch nur Urneisenscherben mit gut erhaltener Zeichnung zutage gefördert haben; die Urnen sind jedenfalls bei der früheren Bearbeitung des Bodens von den Arbeitern achtlos zertrümmert worden. Da einzelne Zähne leicht fortgeschwemmt werden, ist ein Fund weiterer Mammut-Überreste an dieser Stelle wohl nicht zu erwarten.

(Witterung.) Der Polizeibericht verzeichnet heute zwei Arrestanten.

(Gründen) wurde ein goldener Damening. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Zugelaufe) ein grauer Hahn und eine schwarze Henne. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Wander Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,62 Meter, er ist um 10 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,52 Meter auf 2,55 Meter gestiegen.

(Eindrucksdiebstahl.) Am Donnerstag hatte sich ein Dieb im Restaurant Schlüsselstraße in einem Zimmer versteckt. Im Schanzimmer arbeiteten drei Mädchen bis nachts ein Uhr an einem Tüllkleide, sie hingen dann das fertige Kleid im Billardzimmer an einem Türhaken auf und begaben sich nach den oberen Räumen zur Ruhe. Der Dieb nahm nun aus dem Schanzimmer eine Glasche Wafel und mehrere Pakete Pfefferkuchen. Auf dem Billard wurde die Glasche geöffnet, denn es sind mehrere Weinpfuren auf dem grünen Tuche sichtbar. Der Dieb hat sicher auf das Herannahen eines Zuges gewartet, um während des Rollens geräuschlos verschwinden, und um die Zeit hinzubringen hat er Pfefferkuchen gegessen, Wein dazu getrunken und darauf noch einige Zigaretten geraucht; denn Verpackungspapier von den Pfefferkuchen und Zigarettenbüchsen fanden sich vor. Die beiden Fenster des Billardzimmers können nur durch eine abnehmbare Kurbel geöffnet werden, welche zur Nacht abgedreht und verwahrt wird. Der Dieb muß von dieser Sicherungsart Kenntnis gehabt haben, denn er hat die Kurbel vorangeführt, mit derselben das Fenster geöffnet und ist dann spurlos verschwunden. Am Morgen fehlte das Kleid, eine Glasche Wein, mehrere Pakete Pfefferkuchen, eine Schachtel mit Zigaretten u. a. Der Schaden beläuft sich auf etwa 100 Mark.

(Silberne Hochzeit.) Das Lesniewicze Ehepaar in Wubel feiert am Montag den 27. Januar seine Silberne Hochzeit.

### Briefkasten.

J. H. Durch Verkauf des Grundstücks werden die mit dem bisherigen Besitzer abgeschlossenen Mietverträge nicht aufgehoben. Sie haben daher Anspruch auf Entschädigung, wenn der neue Besitzer über den Boden, den Sie noch für längere Zeit gemietet haben, schon jetzt anderweitig verfügen will.

Nr. 31. Der mündlich geschlossene Vertrag, wonach der Mieter die Wohnung am 15. Februar beziehen sollte, ist gültig. Der Mieter kann daher gezwungen werden, den Vertrag einzuhalten — was natürlich nur dann ratsam ist, wenn er zahlungsfähig ist.

E. S. In solchen Fragen entscheidet der Wortlaut des Mietvertrages. Den Vermieter jedesmal mit einzulassen, wenn ein Mietvertrag Ihre Wohnung beschäftigt, sind Sie nur verpflichtet, wenn es im Mietvertrag so vereinbart ist. Auch Mietverträge brauchen Sie den Eintritt nicht zu gestatten, wenn der Vertrag Sie nicht ausdrücklich dazu verpflichtet.

Alter Abonnent. Wenn der Konkurrent trotz der Vereinbarung, eine Ware zu einem bestimmten Preise zu verkaufen, diese dennoch billiger abgibt, um Kunden anzulocken, so macht er sich keineswegs des Betruges schuldig, sondern nur der Nichterhaltung einer Vereinbarung, die höchstens mit einer Konventionalstrafe, wenn eine solche festgelegt ist, geahndet werden kann.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Balkankrieg.

Der jungtürkische Staatsstreik. Konstantinopel, 25. Januar. Die Tagesereignisse erregen fortdauernd in der Stadt ungeheures Aufsehen. Eine Menge von mehreren tausend Köpfen füllte nachmittags die Straßen Stambuls, die zur Pforte führen, um den neuen Scheich il Islam vorüberzugehen zu sehen. Alle jungtürkischen Journalisten, früheren Deputierten und Beamten, die wegen Freybergens gefangen gesetzt waren, sind freigelassen. Das neue Kabinett setzt sich aus ganz hervorragenden Mitgliedern des jungtürkischen Komitees zusammen. In dem Kabinett ist auch ein Christ und ein Armenier. Um 7 Uhr abends leitete das Ministerium den Eid.

Konstantinopel, 25. Januar. Nach der Eidesleistung der Minister beriet der Mi-

nisterrat auf der Pforte über die Frage, ob Krieg oder Frieden und über die Antwort auf die Note der Mächte. Der neue Minister des Innern Hadji Abdil richtete an die Provinzialbehörden Zirkularelegramme, in denen erklärt wird, er werde nicht persönlich Haß Raum geben und den fähigen Beamten nicht ohne Grund entsetzen. Unter Hinweis auf die Schwierigkeit der Lage sagte der Minister: Um das Vaterland vor den zahlreichen Gefahren zu bewahren, müssen Regierung und Nation Hand in Hand arbeiten.

Konstantinopel, 25. Januar. Muth-tar Pascha ist endgültig zum Minister des Äußeren ernannt worden. — Die fremden Militärattachés wohnten der Beisehung Nazim Paschas bei.

Konstantinopel, 25. Januar. Wie erst jetzt konstatiert werden konnte, wurden bei dem blutigen Zusammenstoß vor dem Ministerrat im ganzen 9 Personen getötet; denn es wurden gestern Vormittag aus der Pforte 9 Särge herausgetragen. Die Opfer sind außer Nazim Pascha seine beiden Adjutanten, der Diener des Justizministers, der Diener der Pforte und ein Sekretär der Pforte, angeblich auch ein Dragoman. Die in den Saal gedrun-genen Jungtürken wollten in der Erregung des Moments auch den Großwesir töten, der ihnen aber bittend entgegengetreten und so sein Leben gerettet haben soll. Der frühere Minister des Innern und der Finanzminister sind noch immer gefangen gehalten.

Wien, 25. Januar. Als Beweis dafür, daß der Staatsstreich der Jungtürken vollstän-dig überrascht gekommen war, veröffentlicht das „Neue Wiener Tageblatt“ eine Depesche aus Konstantinopel, nach der zwischen dem gegenwärtigen Sultan und seinem Bruder, dem ehemaligen Sultan Abdul Hamid, in der Nacht vor dem Putsch eine Ausöhnung statt-gefunden hat.

Wiederaufnahme des Kampfes? Pera, 24. Januar. Angeblich beschloffen die neuen Minister in ihrer ersten Sitzung die Heimberufung der Londoner Delegierten und den Abbruch der Friedensverhandlung.

Dauerfahrt eines Zeppelein. Baden-Baden, 24. Januar. Unter Führung von Oberingenieur Dürr ist das Luftschiff „L. 3. 15“ heute Abend um 6 Uhr zu einer Dauer- und Abnahmefahrt mit der Rich-tung Bodensee-Ulm-Stuttgart aufgestiegen. Die Fahrt dürfte 20 Stunden dauern.

Im Aeroplan über die Pyrenäen. Paris, 24. Januar. Der Aviatiker Bides unternahm heute Morgen um 7 Uhr 19 Minu-

ten auf einem Merioteindecker vom Aerodrom Pau aus einen Aufstieg in der Absicht, die Pyrenäen zu überfliegen und Madrid zu erreichen. Der Flieger steuerte dem Col d'Aspe zu und entschwand in 3500 Meter über den Schneegipfeln der Pyrenäen. Um 2 Uhr 36 Minuten landete der Aviatiker glücklich in Ma-drid an, wo er auf dem Flugplatz, von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschen-menge erwartet, unter den größten Ovationen landete.

Schweres Fliegerunglück in Frankreich. Paris, 24. Januar. Heute früh haben in der Nähe von Etampes der Flugzeugfabri-kant Charles Kleuport und sein Mechaniker durch einen Aeroplansturz aus 800 Meter Höhe ihren Tod gefunden. Das furchtbare Ereignis trug sich um 4 Uhr nachmittags zu, während eines großen Fluges, den Kleuport mit einem der französischen Armees in Lieferden hundert-pferdigen Eindecker unternommen hatte.

Schiffsunfälle. London, 25. Januar. Nach Meldungen der Blätter stieß der Postdampfer „Clemen-tine“ auf der Fahrt von Ostende nach Dover mit einer Barke zusammen. Zwei Personen von der Mannschaft der „Clementine“ ertran-ken. Der Dampfer nahm die gesamte Besatzung an Bord. Er kam mit ziemlicher Beschädigung nach mehrstündiger Verspätung in Dover an.

Christiania, 24. Januar. Die Barke „Agda“ aus Billefand ist im Sturm auf der Nordsee verloren gegangen. Sie befand sich auf der Fahrt von Stettin nach Rio de Janeiro. Ein englisches Schiff rettete drei Mann. Zwölf sind ertrunken, davon acht Leute aus Stettin.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 25. Januar 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Leguminosen werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Fakti-rel-Provision infamäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weiter: Haber. Weizen und, per Tonne von 1000 Agr. Regulierungspreis 207 Mt. per Januar-Februar 207 Br., 206 1/2 Gd. per Februar-März 207 Br., 207 1/2 Gd. per April-Mai 210 Br., 209 1/2 Gd. per Mai-Juni 212 Br., 211 1/2 Gd. bunt 713 Gr. 174 Mt. bez. rot 616-734 Gr. 156-182 Mt. bez. Roggen und, per Tonne von 1000 Agr. inländisch 653-732 Gr. 163-167 1/2 Mt. bez. Regulierungspreis 169 Mt. per Januar-Februar 169 Mt. bez. per Februar-März 166 Mt. bez. per April-Mai 170 1/2 Br., 170 Gd. per Mai-Juni 171 1/2 Mt. bez. Gerste und, per Tonne von 1000 Agr. inländ. groß 659-674 Gr. 158-206 Mt. bez. transit ohne Gewicht 142 1/2-143 1/2 Mt. bez. kleiner und, per Tonne von 1000 Agr. inländ. 148-174 Mt. bez.

Notizender. Tendenz: stetig. Rendement 88 1/2 % fr. Neujahr 9.55-9.60 Mt. bez. Intl. S. Rendement 75 % fr. Neujahr 7.67 1/2 Mt. bez. Intl. S. Rendement 10.10-11.05 Mt. bez. Roggen-13.50-10.60 Mt. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Viehmarkt. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 25. Januar 1913. Zum Verkauf standen: 4041 Rinder, darunter 1195 Bullen, 1764 Ochsen, 1079 Kühe und Färsen, 1231 Kalber, 9556 Schafe, 11 101 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Q. bende-gewicht	Schlacht-gewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes (ungeföhrt)	50-52	86-90
b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	46-48	84-87
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42-44	79-83
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	50-52	83-87
b) vollfleischige jüngere	45-48	80-86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41-44	77-83
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44-45	77-79
c) ältere ausgewählte Kühe, wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	39-42	71-76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34-36	64-68
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungoch (Fresser)	38-42	76-84
Kälber:		
a) Doppeltender feinsten Mast	64-67	107-112
b) feinste Mast (Bollmast-Mast)	57-61	95-100
c) mittlere Mast- und beste Saugläber	48-55	94-96
d) geringe Mast- und gute Saugläber	37-46	67-84
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	43-47	88-96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	38-42	78-86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	32-37	68-79
B. Weidemastschafe:		
a) Weidämmer	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	—	—66
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	64-66	80-82
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	63-65	79-81
d) vollfleischige Schweine von 150-200 Pfd. Lebendgewicht	62-63	77-79
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	59-61	74-78
f) Sauen	60-62	75-78
Wartloerlauf: Rinder: ruhig, etwa 90 beste Ochsen brachten Preise über höchste Notz. — Kälber: ruhig. Schafe: glatt. — Schweine: glatt.		
Hamburg, 24. Januar. Alkohol ruhig, per 100 ltr. 67. Spiritus ruhig, per Januar 31 1/2 Gd., per Jan. Febr. 31 Gd., per Febr. März 31 Gd. Wetter: Regen.		

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	25. Jan.   24. Jan.	
Österreichische Banknoten	84.80   84.85	
Russische Banknoten per 1000	216.30   215.85	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	88.40   88.60	
Deutsche Reichsanleihe 3 %	77.60   77.80	
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	88.50   88.70	
Preussische Staatsanleihe 3 %	77.70   77.80	
Thüringer Stadtanleihe 4 %	96.90   96.90	
Thüringer Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Börsener Pfandbriefe 4 1/2 %	100.30   100.30	
Börsener Pfandbriefe 3 1/2 %	89.20   89.25	
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 %	96.25   96.25	
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	86.70   87.00	
Russische Staatsrente 4 %	—	92.75
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	89.00   89.75	
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905	90.90   100.00	
Polnische Pfandbriefe 4 %	90.50   90.20	
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	153.70   154.00	
Norddeutsche Lloyd-Aktien	119.00   119.70	
Deutsche Bank-Aktien	254.00   254.00	
Disconto-Kommandit-Aktien	183.40   183.00	
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	121.25   121.25	
Bank für Handel und Gewerbe-Akt.	123.00   122.75	
Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft - Aktien	238.75   239.70	
Städt. Friedl.-Aktien	175.75   176.10	
Börsener Pfandbriefe-Aktien	215.10   215.90	
Eugenburger Bergwerks-Aktien	164.00   165.00	
Gejell. für elektr. Unternehmen-Aktien	168.50   167.20	
Harpener Bergwerks-Aktien	191.25   192.75	
Sanrablitz-Aktien	170.50   170.60	
Thyrischer Bergwerks-Aktien	260.80   261.50	
Thyrischer Bergwerks-Aktien	166.25   167.00	
Weggen 1000 in Newyork	112.00   110.00	
Mal	211.00   210.25	
Jul	212.00   211.25	
September	—	—
Roggen-Mal	176.50   175.75	
Jul	177.50   176.75	
September	—	—

Entsprechend der Wendung in der politischen Lage war die Tendenz an der gestrigen Berliner Börse matt. Es fanden keine Realisationen statt, die zu bedeutenden Kursabschwüngen führten. Zwar trat später eine kleine Erholung ein, die sich bis zum Schluß anhält. Nach Schluß war die Börse aber wieder schwächer.

Danzig, 25. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am 24. 1042 inländische, 250 russische Waggons, Reisefahrtwasser inländ. 290 Tonnen, russ. 100 Tonnen.

Königsberg, 25. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 75 inländische, 36 russ. Waggons, egl. 9 Waggon Kleie und 16 Waggon Auaen.

Brandenburg, 25. Januar. Amtlicher Getreidebericht der Brandenburger Markt-Kommission. Weizen von 180-188 Pfd. hell, 185-200 Mt., von 123-126 Pfd. hell, 185-194 Mt., geringer unter Notz. — Roggen 122-128 Pfd. hell, 160-166 Mt., von 118-120 Pfd. hell, 153-159 Mt., geringer ohne Notz. — Gerste, Futter-150-160 Mt., Brau-170-180 Mt. Hafer 160-175 Mt. Erbsen, Futter-155-160 Mt., Koch-192-220 Mt. per 1000 Kilogramm, Kartoffeln 5.00-6.00 Mt., Heu 6.00-6.50 Mt., Rindstroh 4.80-5.20 Mt., Krummstroh 4.00-4.50 Mt. per 100 Kilogramm.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 25. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cell. Wetter: Regen. Wind: Süd. Barometerstand: 760 mm. Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Cell., niedrigste - 2 Grad Cell.

Wetterausgabe. (Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 26. Januar: Wolka, Niederschläge, später Temperatur sinkend.

**Das Hausgrundstück**  
der Biernath'schen Erben in U. r. g. s. am Markt gelegen, best. aus Vorder-, Hintergebäude u. Garten, in dem ein fleischige schäft mit gutem Erfolg betrieben wird, verkauft unter günstigen Bedingungen. Jopp, Oberbahn-Versicherung, Lych, Neuestr. 44.

**Mein Gehausgrundstück**  
Brombergerstr. 48, mit Vorgarten u. Keller, schäft, felle Hypothek, Miete 2450 Mt., will ich bei 2 1/2 Mt. Anz. verk.

**Schönes Grundstück**  
Bodenstr., sehr geeignet für Beamten und Geschäft, bill. zu verkaufen. Ang. u. F. R. 100 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

**Gut eingeführter Bierverlag**  
ca. 3-4000 Mt. nötig. Anfr. u. N. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**1 gr. Badwanne u. 1 neues Bettgerüst**  
in billig zu verkaufen. A. Brosche, Thorn 3, Rothmannstr. 48.

**Wohnungsangebote**  
Heile, trodene Kellerräume sowie Parterrezimmer werden im Mittelpunk der Stadt gesucht. Best. Angebote unter V. 5 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
Fleischerladen, auch zu einem anderen Geschäft geeignet, sofort zu vermieten oder zu verkaufen. W. Wukarsky, Coppernstr. 31.

**Wohnung**  
3 Zimmer mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör per 1. 4. 13 zu vermieten, event. auch mit Pflanzkulturen. A. Roggatz, Schuhmacherstr. 12.

**Herrschastliche 6-Zimmer-Wohnung**  
verfugungshalber sofort zu vermieten. Zu erfragen Brambergerstr. 27, pl.

**Wohnung**  
6 Zimmer mit 2 Wäd. enzim. Balkons, Zentralheizung, Lift, elektr. Licht, mit allem Komfort, unuzugsch. billiger als Mietspreis zum März, evtl. früher zu vermieten. Melkenstr. 3, 1. Zu besichtigen von 12-2 u. 4-5 Uhr.

**Müllers Lichtspiele.**  
Vom 25. bis 28. Januar das grandiose Weltstadtprogramm.

**Die Wildkatze.**  
Ein Charakterbild aus Oberbayern. Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle Lissi Nebuschka.  
Theodor und sein Kopf, Humoreske. Der gesuchte Erbe, ergreifendes Drama.

**Die verlorene Adresse.**  
Humoreske, verfaßt und gespielt von Mac Linder.  
Leopold ist kein guter Schüler, tolle Burleske. Pathé-Journal 200 b. Das Neueste — Sport — Verschiedenes.

**Aus dem Tagebuch einer Geheimagentin.**  
Eine spannende Spionageaffäre, verfaßt von Fr. Bernhardt. Deutscher Kunstfilm. Spielfzeit 1/4 Std.

Habe mich in Thorn niedergelassen, praktiziere zusammen mit Herrn Zahnarzt von Janowski, Altstadt. Markt 15.

Habe meinen langjährigen Assistenten Herrn Zahnarzt Ambroszkiewicz als Sozios in meine Praxis aufgenommen.

Zahnarzt Ambroszkiewicz. Zahnarzt von Janowski.

**Hotel Dylewski,**  
Telephon 322 Katharinenstr. 6.  
Meinen Saal  
Stelle ich zu Vereinsweiden Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zur geäußigten Benutzung. — Renoviert.

**Singverein „Oberon“**  
Donnerstag, 6. Februar, 8 Uhr, im Artushof: Aufführung von C. M. von Weber's Oper  
Dirigent: Fr. Char, königlicher Musikdirektor; Kapelle: Infanterie-Regiment Nr. 176.  
Solisten: Frau Martha Schauer-Bergmann, Breslau (Sopran), Frau Helene Davitt, Thorn (Sopran), Fräulein Margarete Kaufmann, Bromberg (Alt), Herr Willy Merkel, erster Feldwebel der Kurflaktenoper in Berlin, Herr Otto Steinwender, Thorn und andere hiesige Solofräfte.  
Eintrittskarten: Nummerierter Platz 3 Mt. einhalt. Rück. Steiner sind in der Buchhandlung von Walter Lambeck zu haben.

**ODEONI Licht-Spiele**  
Spielplan vom 25. bis 29. Januar d. Js.:

- Gaumontwoche, die neuesten Tagesereignisse.
- Der weiße Wapche, Drama.
- Mutoliebchen, Komödie, Schläger.
- Stilporti, Sportbild.
- Rauke als Tenor, humoristisch.
- Elektrogenung im Ural, wissenschaftlich.
- Der Zug des Herzens, Schläger, Hervorragend.
- Als Einlagen: Marquise und Tänzerin, Komödie. Glänzend gespielt. Tadellose humoristische Handlung. Ferner weitere Einlagen.

**3-Zimmerwohnung**  
nebst Zubehör zu verm. Vergüt. 34 a. Daselbst 1 Fleischladen nebst Wohnung zu vermieten.

**1 Parterre-Wohnung**  
im massiven, trodenen Hause, mit alleinigen Eingang, best. aus 3 Zimmern, großer, heller Küche mit Wasserleitung, Keller und Kammer, ist umständehalber zum 1. April zu vermieten. Preis 240 Mt. Näheres bei Frau Gast, Bergstraße 34.

**Wilhelmplatz 6, 2. Stg.**  
Die seit 16 Jahren von Herrn Gehelmen Justizrat Lippmann bewohnte Wohnung, 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten.

**Carlner Chaussee 11**  
eine 1-Zimmerwohnung nebst Küche und 3. behör zu vermieten.

**4-Zimmer-Wohnung,**  
der Neuzeit entsprechend, vom 1. 4. 13 ab zu vermieten. Korsch, Waldstraße 31 a.

**Zu vermieten:**  
1 Einbe, Klosterstr. 16, 1 Einbe, 1 Keller, Grabenstr. 32. Näheres Vangeckstr. Grosser.

**Lose**  
zur 2. Börsener Geld-Lotterie, Ziehung am 7. und 8. Februar, Hauptgewinn 50 000 Mt., 2. 2 Mt. zur Wohlhabens-Geld-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete, Ziehung vom 20. bis 22. Februar d. J., Hauptgewinn 75 000 Mt., 2. 3.30 Mt. zur Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung am 4. und 5. April 1913, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mt., 1. 1 Mt., 11 Lose für 10 Mt. zur Geld-Lotterie zum Ausbau der Weite Coburg, Ziehung am 8. 9. 10. 11. und 12. April, Hauptgewinn 100 000 Mt., 2. 3 Mt., und zu haben bei Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Das Programm des neuen französischen Kabinetts.

In der französischen Kammer verlas am Freitag Ministerpräsident Briand unter großer Aufmerksamkeit des Hauses die Regierungserklärung. Die die Wahlreform behandelnde Stelle wurde von der Linken mit Lachen und schwachem Beifall begrüßt. Bei der Frage der Laienschule erhob sich keine Rundgebung. Die Erklärung wurde vom Zentrum beifällig aufgenommen. Als Briand die Tribüne verließ, wurde er vom Zentrum und verschiedenen Bänken der Linken mit Beifall begrüßt. Die Kammer trat dann in die Besprechung der eingebrachten Interpellationen ein.

Im Senat verlas Barthou die Regierungserklärung. Die Linke zeigte bei der Stelle über die Wahlreform, besonders über die Vertretung der Minderheiten, leise Unruhe. Das Zentrum begrüßte die Erklärung mit Beifall, die Linke enthielt sich jeder weiteren Rundgebung. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die in der Kammer und im Senat verlesene ministerielle Erklärung besagt: Das neue Kabinett wird die allgemeine Politik des vorangegangenen fortsetzen, das eine so allgemeine Zustimmung im Parlament und im Lande gefunden hat. Es wird auf dem Gebiete der inneren Politik die Verständigung aller Republikaner und auf dem der nationalen Interessen eine enge und solidarische Vereinigung aller Franzosen durchführen. Die Regierung wird die Wahlreform ohne Verzug durch das Zusammenwirken aller Republikaner auf der Basis einer angemessenen Vertretung der Minoritäten zu Ende führen. Ebenso erscheint es angebracht, die Einkommensteuer, die Reform des Obersten Kriegsrats und das Kaderegesez für die Kavallerie, das für die nationale Verteidigung unentbehrlich ist, zustande zu bringen. Die Kammer wird den französisch-spanischen Vertrag, welcher die Einführung einer endgültigen Organisation in Marokko möglich macht, unverzüglich zur Prüfung erhalten. Von weiteren dringenden Problemen müssen diejenigen, welche die Laienschule betreffen, ohne herausfordernde Härte, aber mit Beharrlichkeit zur Lösung gebracht werden; das Beamtengezez ist gleichfalls dringend. Die Erklärung betont sodann, daß die sozialen Aufgaben in weitestgehendem Sinne gelöst werden müßten. Die Regierung wird entschlossen dahin streben, den Wohlstand des Landes zu erhöhen, den Kolonialbesitz in den besten Stand zu setzen, den Kredit Frankreichs zum ersten in der Welt zu machen, dem Heere und der Flotte die Mittel zu geben, damit sie jedem Angriff widerstehen und die nationale Ehre mit Stolz wahren können. Das Land selbst gab erst kürzlich erfreuliche Beispiele von Kraftleistung und Würde. Seine Mitarbeit

war der Regierung wertvoll bei der Überwindung der schwierigen Bewidlungen, aus denen Frankreich ehrenvoll hervorging. Mehr als je ist es notwendig, die Aufmerksamkeit auf die Probleme der äußeren Politik, die sich besonders im nahen und fernem Osten erheben, gerichtet zu halten. Treue gegen unsere Verbündeten und unsere Freunde bleibt das unveränderliche Prinzip unserer auswärtigen Politik. Die Erfahrung der letzten Monate zeigte in reichlichem Maße, was die diplomatische Aktion Frankreichs im Dienste des Friedens an moralischem Ansehen und an überzeugender Kraft gewinnt, wenn sie bei Offenheit und Courtoisie gegenüber den anderen Nationen in enger Verbindung und beständiger Übereinstimmung mit der Diplomatie seiner Freunde und Verbündeten bleibt. Wenn wir uns in unserer Haltung von dieser Linie nicht entfernen, werden wir das geistige und wirtschaftliche Erbe bewahren, und indem wir mit unserem Einfluß die wesentlichen Werkzeuge der nationalen Verteidigung stärken, werden wir der Sache des Friedens dienen.

Im weiteren Verlauf der Kammer-Sitzung kritisierte Andrieux die zweideutige Art, mit der die Regierungserklärung von der Wahlreform sprach. Seiner Ansicht nach werde Briand die Ideen der Anhänger des Proportionalwahlsystems mit denen der Majorität schwer vereinigen können. Jaures betonte die Notwendigkeit, die Wahlreform durchzuführen. Weiter drückte Jaures die Hoffnung aus, daß die Großmacht einzig bleiben werden und daß Frankreich Worte der Billigkeit und Großmut für den Besiegten sprechen werde.

Während der Abstimmung über die Tagesordnung erlitt Ministerpräsident Briand einen Ohnmachtsanfall. Unter der Behandlung mehrerer Ärzte, die sich unter dem Deputierten befanden, erfolgte sich der Ministerpräsident schnell von seiner Ohnmacht.

In dem Ministerrat, der Freitag Vormittag im Elysee stattfand, wurde im Prinzip beschlossen, die verschiedenen Dienstzweige, welche die Handelsmarine betreffen, unter einem Unterstaatssekretär zusammenzufassen. Der Finanzminister wurde ermächtigt, ein Projekt zwecks Bekämpfung der Tuberkulose in der Beamtenchaft, in der Armee und in der Marine vorzulegen.

## Der Verfall der Bühne.

Aber die Entartung der deutschen Bühnen schreibt ein Berliner Blatt: Während Wissenschaft, Technik, Handel und Volksbildung einen Fortschritt zu verzeichnen haben, ist eines immer tiefer gesunken, immer mehr verpöbel: die deutsche Kunst. Und das zu beweisen ist leider wahrlich nicht schwer. Untersuchungen zuerst die Literatur. Das Sexualproblem —

eine psychologische Wichtigkeit unstreitbar — hat die Poesie mit allen ihren holdseligsten Zartheiten und Schönheiten längst in den Hintergrund gedrängt. Der Lyriker hungert; der Mann, der den Massen den geistlosen Cassenhauer vorwirft, schlücht ungeachtete Tantiemen. Die Lyrik wohnt auf der Hintertreppe, der Nervenkitzel, die Sensation, der Dimentoman, und dann die Jote, sie beherrschen den Markt. Die Buch- und Bühnenliteratur sind gleichermaßen von dieser moral insanity (Fäulnis) angekränkt. Wilhelm Raabe ist lange vergessen, aber „Mranne“ wird von den Tausendkrotern verschlungen. Die „Chronik der Sperlingsgasse“ hat den Chroniken einbüchiger Abenteuer, den Memoiren irrlitererender Bühnensterne fünften bis siebenten Ranges weichen müssen. Mit jedem Jahre nehmen die Zahlen der Klassikerstellungen auf deutschen Bühnen ab, an ihre Stelle ist die Operette, der französische Schwank, die höchste Poesie getreten. Die guten ersten Werke unserer Zeit, die noch zuweilen auftauchen, erleben zusammengekommen nicht sozial Aufführungen wie eine „Dollarsprinzessin“ oder eine „Dame von Maxim“. Das ist das Zeichen der Zeit. Die Schuld daran tragen zum Teil die Theaterdirektoren — mit wenigen Ausnahmen —, zum Teil aber diejenigen Zeitungen, die dazu schweigen oder gar als Schrittmacher der Verderbnis austreten. Schon so oft ist in diesem Blatte von der gegenwärtigen Entartung gesprochen worden. Aber solange nicht die sogenannte große Tagespresse den künstlerisch ernst zu nehmenden Werken Schrittmacherdienste leistet und dem Treiben der Aftersause entgegentritt, wird das Publikum im Zustand mäßiger Verblödung weiterverharren und ist an eine Besserung nicht zu denken. Einzelne Bestrebungen kunstförmiger Direktoren wie Max Reichhardt haben keine Nachfolge gefunden. Das Theater ist eine reine Embersquelle geworden, deren Brunnen vergiftet sind vom Mammon. Aus ihnen fließen nicht die klaren, reinen Wasser edler, echter Kunst, sondern irgend ein Aktiengerinnsel mit überblühenden Miasmen! Literatur und Theater in Deutschland, ja vielleicht überhaupt in der Kulturwelt, liegen arg darnieder. Wann wird der Retter kommen diesem Lande? Die feindifferenzierte Seelenmalerei eines menschlich allzu menschlichen Problems des Liebeslebens ist gewiß ein großes Kunstwerk, das uns von der Bühne her oder aus einem Buche heraus wie die Fackel des Genius entgegenleuchtet. Und wir möchten heute die mutigen Taten eines Ibsen, eines Wedekind, nicht missen, wenn nur nicht in ihrer Gefolgschaft, ebenfalls geboren von der Übertreibung und der Platttheit, die niedrige Jote, die hohe Anspielung auf den animalischen Instinkt gekommen wäre. Wann wird sich das Volk der Dichter und Denker wieder auf sich selbst besinnen?

## Das scheiternde Erdölvertriebsmonopol.

Von unterrichteter parlamentarischer Seite erhält die „Militärpolitische Korrespondenz“ folgende Darstellung:

Die Verhandlungen in der Petroleumkommission des Reichstages haben in den letzten Tagen einen überaus lebhaften Zug angenommen. Von einer wahrscheinlichen Einigung, selbst auf den erheblich abgeänderten Regierungsentwurf hin, kann jedoch in keiner Weise die Rede sein. Es tritt immer klarer zutage, daß mit dem Monopol eine bestimmte Bankgruppe eine Art von Salbung aus einer schwer gefährdeten, viele Millionen betragenden Kapitalanlage erhofft. Die gesamten Vorarbeiten haben in der Hand des Direktors v. Gwinner von der Deutschen Bank und des Generaldirektors Stauff von der Deutschen Petroleum-A.-G. geruht, der zum Leiter der von Reich wegen zu gründenden Vertriebsgesellschaft bestimmt war. Wie hoch Arthur v. Gwinner den Einfluß seines Konsortiums auf diese Vertriebsgesellschaft einschätzte, beweist eine der Kommission berichtete, keineswegs vertrauliche Äußerung, die er vor fünf Monaten im Hinblick auf die geplanten Namensaktien getan hat, durch die man im Reichsschatzamt glaubte, die alleinige Führung und Kontrolle der Deutschen Bank auszuscheiden. Herr v. Gwinner sagte im August 1912: „Die Deutsche Bank kann nicht nur gadern, sie kann auch Eier legen. Wenn sie in dem Petroleum-Konsortium die Führung hat, so hat sie auch dauernd den allein bestimmenden Einfluß auf die Geschäfte.“ Daß dieser geschäftliche Einfluß in erster Linie sich auf die Preisfrage für die Gewinnerlieferungen erstreckt haben würde, ist den Kommissionsmitgliedern an der Hand der Begründung des Monopolentwurfes trotz Verschleierungsversuchen aller Art jetzt nachdrücklich klargeworden. An der Umwandlung aber der Petroleumnovelle des Reichsschatzamtes in ein reines Staatsmonopol oder in ein staatlich überwachtes Kartell, wie sie im Plenum des Reichstages und in der Kommission vorgeschlagen wurde, hat die Deutsche Bank anscheinend keinerlei Interesse. Eine Gewinnerische Gestaltung hierzu lautet: „Ein Staatsmonopol macht die Deutsche Bank ebensowenig mit, wie wesentliche Änderungen an dem vorliegenden Gesetzentwurf. Das Monopolgesetz kommt zustande, wie es vorliegt, oder es wird kein Petroleum-Monopol geben!“ Der letztere Fall dürfte um so sicherer eintreten, als die Versorgungsfrage keineswegs gelöst ist oder, mit Hilfe der österreichisch-ungarischen Petroleuminteressen, nur zu Preisen gelöst werden kann, die um rund 100 Prozent höher sind als der gegenwärtige Frei-an-Bord-Preis in Newyork.

## Zweite Ehe.

Roman von M. Trommerhausen-Romanek. (Nachdruck verboten.) (13. Fortsetzung.)

„Ich werde wahrscheinlich im Gegensatz zu Fräulein Reformer behaupten, daß Sie sich ändern müssen, meine liebe Frau Engelbert.“ „Nicht möglich!“ rief Tildchen ungläubig. „Sie ahnen ja nicht, wie ich leide. Dies erste Jahr meiner Ehe, von dem ich meinte, ein schöneres könne es im Paradiese nicht geben, das ist für mich ganz elend und traurig geworden.“ Und das junge, schwache Geschöpf warf sich Leonore in die Arme und schluchzte heerschreckend.

Leonore machte sich sanft los, schellte Lina, sich mit Lenchen zu beschäftigen und kehrte zu ihrem Gaste zurück.

Nun folgte ein Strom von Worten, in dem sich die ganze Haltlosigkeit dieses jungen Wesens offenbarte. Sie sollte Pflichten erfüllen und hatte erwartet, nur dem Vergnügen leben zu können.

„Zuerst war Rudi mit allem zufrieden. Was ich tat, war gut, was ich wollte, geschah, was ich sagte, fand er reizend. Er behandelte mich wie ein schönes Schmuckstück seines Hauses. Ich lachte und schmeichelte, und wenn er mal die Stirn runzelte, strich ich sie wieder glatt.“ Rudi sagte, ich hätte so süße, weiche Patschhändchen. Oder ich küßte ihn, und Rudi behauptete, mein Mund sei geschaffen, um Küsse und immer wieder Küsse darauf zu drücken.“ „Nora im Puppenheim“, dachte Leonore wieder.

„Mit der Zeit half das nicht mehr. Wenn Rudi etwas tadelte, und ich machte einen

Scherz, blieb er doch böse. Wenn ich etwas verkehrt machte, ließen sich die Falten auf seiner Stirn nicht mehr wegstreichen. Das machte mich todunglücklich. Aber ich hatte keine Lust, den ganzen Tag zu arbeiten, um Rudis Zufriedenheit zu erringen, und so ließ ich Rudi schelten und gewöhnte mich an seine schlechte Laune. Natürlich bin ich dann auch verdricklich. Das ist am bequemsten. Man muß eben ein Diabäuter werden. Es geht ja auch so.“ „Ich glaube das nicht“, sagte Leonore ernst. „Ich denke, daß umgekehrt die Ehe immer zarter, tiefer, durchsichtiger werden muß. Es ist wohl schwer, ehe man sich genügend kennt. Aber allmählich lernt man, sich dem ändern zu fügen.“

„Fügen?“ fragte Tildchen verwundert. „Fügen Sie sich denn?“

„Längst nicht so viel, wie ich sollte“, gestand Leonore ehrlich und wurde ganz rot.

„Ich habe Rudi längst nicht mehr so lieb wie anfangs“, sagte Tildchen weinerlich. „Und er macht sich auch nicht mehr viel aus mir. Du liebe Zeit, wie unmenslich gern hatten wir uns zuerst! Wir mochten am liebsten allein sein. Jetzt geht Rudi oft zu den anderen Herren in den Klub zum Bier, und ich bin auch froh, wenn ich Abwechslung habe. Es ist zu langweilig bei uns, — bei Ihnen wohl nicht?“

Leonore mußte lächeln. Nein, langweilig war es nicht in ihrer Ehe.

„Meinen Sie denn nicht, daß Sie Fehler haben und Fehler machen, Frau Engelbert?“

„O ja, aber Rudi auch“, beeilte Tildchen sich zu erwidern.

„Und Sie möchten doch, daß Ihr Mann Ihre Fehler trägt und übersehen?“

„Ach, sie sind alle so klein“, sagte Tildchen harmlos.

„Vielleicht erscheinen sie Ihrem Manne nicht geringer als Ihnen die seinigen.“ Tildchen sah Leonore groß an.

„Meinen Sie?“

„Sie bestehen auf Ihren Rechten“, fuhr Leonore fort. „Hat Ihr Mann nicht auch Rechte? Kann er nicht verlangen, daß Sie mit seinen Fehlern Geduld haben, wie er mit den Ihrigen? Einer trage des andern Last, — den Spruch kennen Sie gewiß?“ Tildchen nickte.

„O ja, von der Schule her.“

„Wie wäre es, wenn Sie sich bemühten, Ihren Mann zufrieden zu stellen, das Essen gut und pünktlich herrichteten, — wenn er in der Schule Ärger hatte und verdricklich heimkommt, ihm ein freundliches Gesicht machten?“

„Auch das noch?“ rief Tildchen in unverschämter Entrüstung. „Frau Professor, Sie sind grausam. Fräulein Regina hat ganz andere Ansichten. Aber ich will mir Ihre Worte überlegen. Sie nehmen es so sehr ernst mit der Ehe. — O wie spät schon! Meine Güste wird was Schönes angerichtet haben in der Küche. Rudi behauptet, ich verstehe nicht, sie anzuleiten. Was sind Sie für eine glückliche Frau! Sie dürfen tun, was Sie wollen, und Ihr Professor ist mit allem einverstanden!“

Leonore stand noch nachdenklich mitten im Zimmer, als Tildchen schon eifertig die Straße hinausgelaufen war.

Ach, wenn die Leute wüßten! Da predigte sie so schön von Nachgiebigkeit, von Pflichten der Frauen und Rechten der Männer. Zum Lachen wär's, wenn's nicht zum Weinen wäre.

Und nun heute Abend! Sie hatte gar keine Lust mehr, obgleich sie anfangs neugierig auf den Verlauf einer von Fräulein Reformer geleiteten Besammlung gewesen war. Sie brauchte aber ja nicht hinzugehen. Sie konnte einfach abfragen.

Sie stand noch immer voller Gedanken an derselben Stelle, als sie den bekannten schnellen Tritt auf der Treppe hörte und gleich darauf auch schon Dietrich neben ihr war.

„Ich wollte dir nun sagen, Leonore, daß ich nicht wünsche, du nimmst an dieser Frauenversammlung teil.“ begann er mit unterwürdigster Stimme. „Ich bitte dich zugleich, daß du künftig solche Besammlungen nicht triffst, ehe du mit mir gesprochen hast. Ich möchte eine Stimme in diesen Besammlungen haben. Wiewohl, ich habe jetzt eine Zusammenkunft mit Doktor R. . . . im Kasino, bin aber zu Mittag wieder da.“

Ebenso schnell, wie er gekommen war, entschwand er.

Noch immer stand Leonore auf demselben Fleck. Sie hatte nicht antworten können und war doch in tiefster Seale empört.

Wofür sollte es bei ihnen sein? Die völliigste Tyrannei? Und das ihr, die schon jahrelang ein selbständiges Handeln gewöhnt war? Nein, das ging zu weit. Sie war kein unermündliches Geschöpf, sie mußte selbst zu urteilen, was sie tun und lassen müsse.

Nicht einmal ihre Antwort hatte er abgewartet. Es schien nicht nötig. Er befahl, sie gehorchte. Gewiß, sie wollte entgegenkommen, auch sich gelegentlich fügen, aber alles in seinen Grenzen. Sie mußte sich die Freiheit wahren, selbst über einen Abend bestimmen zu können.

# Der jungtürkische Staatsstreich.

Kriegsminister Nazim Pascha erschossen.  
Der gewalttätige Eingriff Enver Beys in den Gang der Friedensverhandlungen, der unter dem türkischen Jubel des Volkes das greisenhafte Kabinett Kiamil stürzte und das Staatsruder mit starken Ruderern selbst ergrieff, ist nicht ohne Blutvergießen vor sich gegangen. Als Enver Bey dem bisherigen Kriegsminister nach Proklamierung des neuen Kabinetts seine Siegel und Dokumente abverlangte, gaben die Adjutanten des Kriegsministers mehrere Revolverschläge ab. Ein Offizier aus Enver Beys Gefolge richtete infolgedessen seinen Revolver gegen den Kriegsminister Nazim Pascha. Der Schuß traf ins Herz, und der frühere Generalissimo fiel tot zu Boden. Auch ein Adjutant des Ministers wurde getötet. Die Erschießung Nazim Paschas, die geeignet erscheinen könnte, das selbstbewußte Vorgehen Enver Beys und Talaat Beys zu distanzieren, ist zweifellos durch die Schuld der Adjutanten Kiamil Paschas und Nazim Paschas bedingt worden. Enver und Talaat hatten ausdrücklich beschlossen, kein Blut zu vergießen. Als jedoch die Adjutanten Nazim Paschas auf Enver und seine Begleiter schossen, mußte das Feuer erwidert werden, wobei Nazim Pascha fiel. Trotz dieses Zwischenfalls ist die Ordnung jedoch nirgend gestört worden und in der ganzen Stadt herrscht Ruhe. Der Kabinettswechsel wird als ein Weck der Armee bezeichnet. Die Armee will unbedingt den Krieg und zieht die Fortsetzung des Feldzuges einem unehrenhaften Frieden vor. Enver Bey hat sich schon vor längerer Zeit mit den Truppen in Verbindung gesetzt, bei denen er sich großer Beliebtheit erfreut, und vor kurzem selbst die Tschataldshahlinie besucht. Die Nachricht seiner Ankunft durchsetzte die Reihen der Soldaten wie ein Lauffeuer. Jeder wollte ihn sehen, ihm womöglich die Hand drücken und wo er dann sichtbar wurde, erhob sich ein einziger Jubelschrei. Aus dem Getöse hörte man die Zurufe: „Heil dir, Heil dir, Enver! Führer du uns zum Siege! Mit dir werden wir siegen!“ und ähnliche Ausrufe der Begeisterung und kriegerischer Zuversicht. Die kommandierenden Generale standen diesem Ausdruck der Begeisterung völlig kopflos gegenüber. Sie eilten nach Konstantinopel und legten dem Kabinett ganz ernsthaft die Frage vor, ob sie Enver verhaften sollten. Man war jedoch klug genug, die Folgen eines solchen Schrittes im Angesicht einer so hochste enthusiastischen Armee zu erkennen. — Dafür wurde der Presse jede Mitteilung über den Enver bereitet. Empfang auf das strengste untersagt, und man verhaftete einige andere jungtürkische Führer, die aber bald wieder entlassen wurden. Das Kabinett Kiamil wieder ganz genau, was es von jungtürkischer Seite zu erwarten hatte, wenn es Adrianopel preisgab. Es war ihm stets gesagt worden, daß man sich nur zurückziehen, um Blutvergießen zu vermeiden, daß man sich aber keine Rücksichten mehr auferlegen werde, sobald das Kabinett über diese einzige Bedingung, an Adrianopel festzuhalten, sich hinwegsetzen würde.

## Verlauf der Demonstration

wurden noch folgende Einzelheiten bekannt. Am Donnerstag gegen 3 1/2 Uhr versammelten sich etwa 1500 Personen auf dem Platz vor der Moschee des Sultans Bajazet. Mit roten Fahnen bewegte sich der Zug, bald laminenartig amwachsend, zur hohen Fronte. Hier riefen die Demonstranten: „Wir wollen keinen schändlichen Frieden“. Bald sah man auch den Freiheitshelden Enver Bey antreten. Die Menge machte ihm Platz, und Enver Bey begab sich ungehindert direkt ins Kabinett des Großwesirs Kiamil. Enver Bey legte dem Großwesir den furchtbaren Ernst der Lage und die Überreizung des Volkes, dem ein Friedensschluß unter solchen Bedingungen unverständlich sein würde, in kurzen Worten auseinander. Kiamil antwortete sofort, daß er bereit sei, zur Berichtigung schwerer Erklärungen des Landes abzustanden. Er unterzeichnete auch sofort seine Demission und bat Enver Bey, diese dem Sultan zu unterbreiten. Enver Bey fuhr mit dem Schriftstück sogleich im Automobil nach dem Palais von Dolma-Bagdscha. Der Kriegsminister hatte, als er von der Demonstration Kenntnis erhielt, den Hof der Fronte durch ein Bataillon Infanterie besetzen lassen, doch blieb das Militär der Menge gegenüber untätig. Trotz strö-

und sie mit den Seinigen zu genießen, bedauerte für ihn hohen Genuß.

Er beschäftigte sich dann gern mit den Kindern, beschrieb sie über die Vogelstimmen, pfliff die Lieder der Naturjünger nach, sah den Eichhörnchen zu, und beide Eltern spielten mit ihnen Verstecken um die Bäume herum.

Dann veranstalteten Anna und Willibald Wettkämpfe, und die Eltern gingen hinterher. Anna war zum Kummer Leonores immer noch schau. Sie hätte viel darum gegeben, wenn das Kind ihre Herzlichkeit mit etwas Wärme erwidert hätte.

Diетrich tröstete sie in der liebevollen Weise, die jedesmal belebend auf sie wirkte.

„Du mußt ihre Schüchternheit nicht auf deine Person beziehen. Mir zeigt sie sich nicht anders, und Fremden gegenüber erst recht nicht. Sie hat diese stille, in sich gefehrte Art, die Marie auch besaß. Sie ist dir schwer, weil sie der deinigen nicht entspricht. Aber glaube nicht, daß ich nicht merke, wie du Geduld mit ihr hast und immer wieder versuchst, ihr Herz zu gewinnen, Herzenskind. Ja, du hast es schon gewonnen, Liebling. Sie kann es nur nicht zeigen.“

Wie diese Worte sie stärkten, wie sie sich freute, daß er ihr stilles Werben um die Liebe des Kindes bemerkt hatte!

„Mit Willibald geht es ungleich leichter. Er ist ja heftig wie sein Vater.“

„Bitte sehr, keine Anzüglichkeiten.“

„Aber diese Ähnlichkeit macht mir den Verkehr mit ihm leichter.“

„Sehr schmeichelhaft,“ meinte Dietrich lachend. „Aber die Heftigen sind nicht die schlechtesten Kerle.“

„Ich weiß es,“ sagte Leonore leise. „Wenn ich nur immer in den gefährlichen Stunden dran dächte!“

„Was hast du heute Nachmittag zur Befohnung?“ fragte Dietrich. „Ich habe Zeit.“

„Wir gehen in den Wald, wir gehen in den Wald!“ jubelte Willibald.

„Mir ist es recht, wenn es dir paßt, Leonore?“

Sie war gleich bereit. Rasch waren die nötigen Anordnungen für das Haus getroffen, Butterbrot und Obst zum Mitnehmen eingepackt, dann ging's fort. Lenchen lag glücklich-schlafend noch in tiefem Schlummer; sonst hätte der Ausdruck ihrer Entrüstung wohl die Wanderer begleitet.

Diетrich war nie in fröhlicherer Laune, als wenn er mit seiner Familie in den Wald wandern konnte. Er liebte die Natur über alles,

menden Regens blieben die Manifestanten bis nach 8 Uhr vor der Pforte, das Erscheinen des Restripts über die Ernennung des neuen Großwesirs erwartend. Gegen 8 1/2 Uhr hielt Hamud Schawmet vor der Freitreppe des Pfortenpalastes aus eine kleine Ansprache an die Menge, in der er sagte, er wisse, daß er die Gewalt unter schwierigen Umständen übernehme; er werde sich bemühen, das Vaterland zu retten. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, worauf sich die Menge langsam zu zerstreuen begann. Der Polizeidirektor und der Militärkommandant von Konstantinopel wurden durch andere Persönlichkeiten ersetzt. Hamud Schawmet wurde zugleich zum Marschall befördert und erhielt den Zivildrang eines Westirs.

## Eine strenge Zensur

bei Depeschen- und Zeitungsweisen wird jetzt in Konstantinopel durchgeführt. Die Zeitungen „Idnam“ und „Semi Gazetta“ wurden verboten. Von den übrigen ist bisher nur die „Sabah“ erschienen. Das Blatt betont, daß alle gestern gehaltenen Reden darin gipfelten, daß die Nation die Politik des Kabinetts Kiamil nicht billige, welches beschlossen habe, den heiligen Boden des Vaterlandes den Feinden preiszugeben und Hunderttausende armer Landsleute in Stich zu lassen. — Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind weitgehende Maßnahmen getroffen worden. Starke Patrouillen durchzogen nachts die Straßen. In Stambul sind einige Personen verhaftet worden, unter ihnen der Chefredakteur der Zeitung „Idnam“, Ali Kemal, und der frühere Deputierte von Gümüldschina, Ismail.

## Ein Aufruf an des türkisch Volk.

Der interimistische Minister des Innern, Talaat Bey, hat an die Provinzbehörden Zirkularedepeschen gerichtet, worin er ihnen mitteilt, daß das Kabinett Kiamil beschlossen habe, das ganze Vilajet Adrianopel und einen Teil der Inseln dem Feinde preiszugeben, und daß es eine sogenannte „Beratung“ in den Palast eingerufen habe, von der es jene Beschlüsse gutheißend ließ; daher sei das aufgeregte Volk vor die Pforte gekommen und infolge der Demonstration habe das Ministerium demissioniert. Die Zirkularedepesche belagt weiter, daß die heiligen Rechte des Vaterlandes verteidigt werden würden. Da die Wiederaufnahme des Krieges wahrscheinlich sei, müsse die Bevölkerung zu materieller und moralischer Unterstützung ermuntert werden.

## Enver Bey, der Nationalheld.

senkt zum vierten male aller Augen auf sich. Mit seiner Bluthut in die Berge aus der kleinen mazedonischen Garnison Resna leitete der junge Hauptmann gleichzeitig mit seinem Kameraden Naki die jungtürkische Revolution ein, die zur Wiedereinführung der Verfassung führte. Wenige Monate darauf wurde er als Major zum Militärattaché in Berlin ernannt. Allein, die Aufgaben, die er sich stellte, hielten ihn jenseit von der deutschen Hauptstadt fern. An dem Zuge der Salonikier Armee unter Hamud Schawmet Pascha nach Konstantinopel zum Sturze Abdul Hamids nahm er in erster Linie teil. Den Kampf um die Tazim-Kasserne nach dem Einmarsch der Salonikier in Konstantinopel befehligte er. Der Tripoliskrieg führte ihn nach der Zypernhalbinsel, wo er von seinem Hauptquartier bei Verna die Verteidigung dieser Provinz gegen die Italiener mit bewundernswerter Zähigkeit und Umsicht leitete. Und nun sehen wir ihn, der kurz vor der italienischen Kriegserklärung eine Tochter des Sultans Mehmed V. geheiratet hat, in der Rolle eines Ministerkandidaten, wie er von neuem das Schwert in die Wagschale wirft, um, unbekümmert um die Folgen für seine Person, für das Vaterland einzutreten. In den wenigen Wochen, seit denen Enver Bey wieder in Konstantinopel eingetroffen ist, hat er eine stürmische Agitation zu gunsten der vom Kubler verdrängten Jungtürken entfaltet und namentlich in dem Heere Anhänger zu gewinnen gewußt. In geschickter Weise hat er es verstanden, außer diesen radikalen Elementen auch die Priesterkastei in dem Kampf für die Erhaltung der Ehre der Nation auf seine Seite zu ziehen.

## Das neue Ministerium.

Die Liste des neuen Kabinetts, die gestern nachts dem Sultan vorgelegt wurde, war folgende: Großwesir und Krieg Hamud Schawmet, Präsidium des Staatsrats Prinz Said Halim, Inneres Hadji Abdil. Interimistisch übernehmen: Aukeres der frühere Gelehrte in Athen Wukthar, Marine Mah-

med Pascha, Justiz der frühere Wali von Konstantinopel Ibrahim, Finanzen der Präsident des Oberrechnungshofes Nispet, öffentliche Arbeiten Senator Baharja, Gekaf Hatri, Handel der frühere Minister des Innern Djelal, Post Finanzinspektor Osman, Unterricht der frühere Gouverneur von Magnessa Schukri. — Das neue Kabinett hat sich in dieser Zusammenkunft bereits konstituiert.

## In London

ist man natürlich durch die plötzliche Wendung der Dinge überrascht. Die Delegierten der Verbündeten sind der Ansicht, daß die Ereignisse in Konstantinopel einer ablehnenden Antwort auf die Note der Mächte gleichkommen. Die Bulgaren erklärten: Jetzt haben wir eine klare Situation vor uns. Anstatt noch länger die Wirtelzüge in London erwägen zu müssen, werden wir uns bei Adrianopel und Tschataldshah wiedersehen; anstatt uns Adrianopel von den Großmächten abtreten zu lassen, werden wir es mit den Waffen in der Hand nehmen, und das ist besser für uns. Ähnlich haben sich die Montenegriner geäußert. Die Serben dagegen meinten: Das ist eine böse Nachricht. Wir werden offenbar den Krieg von neuem beginnen müssen. Wir hätten gern die neuen Opfer an Menschenleben erspart, aber die Türkei wird jetzt den Griechen noch ein wenig teurer bezahlet werden müssen.

## Erfolgt eine Flottendemonstration?

Die in England in Aussicht gestellte Entsendung von Kriegsschiffen der Großmächte nach der Bestätigung am Eingang der Dardanellen findet in Paris volle Zustimmung. Man würde in französischen Regierungskreisen großen Wert darauf legen, daß alle Unterzeichner der wegen Adrianopel an die Pforte gerichteten Kollektivnote gleichzeitig in der Bestätigung ihre Fahnen zeigen. Deutschland und Österreich, so meint man, haben sich zwar immer gegen das Drohmittel einer Demonstration zur See ausgesprochen. Diesmal aber könnten die beiden Mächte, unbeschadet ihrer früheren Stellung, sich dem Schritte der übrigen Mächte anschließen, da es sich doch um Schutz für Gut und Leben der Europäer handeln soll.

Die italienischen Panzerkreuzer „San Marco“ und „Bija“ haben den Befehl erhalten, sich sofort in die türkischen Gewässer zu begeben.

## Englische Bestimmen.

Die „Times“ schreibt: Wir möchten die Verbündeten in ihrem eigenen Interesse und in dem Europas ernstlich vor übereilten Schritten warnen. Wir möchten ihnen raten, abzuwarten und ein Verhalten zu vermeiden, das eine Krise herbeiführen könnte, welche die Mächte spalten würde. Offenbar rechnen Talaat Bey und das Kabinett auf die Möglichkeit einer Spaltung der Mächte, wenn sie beabsichtigen, den Krieg zu erneuern. Die Aufgabe der Mächte ist es, sobald als möglich den Irrtum aller Berechnungen dieser Art klarzulegen.

Die „Daily News“ schreibt: Die Lage ist ernst. Aber wenn die großen Mächte den Zusammenhalt beweisen, den sie in letzter Zeit gezeigt haben, ist das Schlimmste immer noch zu vermeiden, und vielleicht ist es jetzt noch möglich, die Türkei zu überzeugen, daß ein weiterer Widerstand eine verheerende Verschwendung von Menschenleben und ohne praktischen Nutzen ist.

## Die Entscheidung über das englische Frauenstimmrecht.

Die Frage des Frauenstimmrechts, die nun im englischen Unterhause zur Entscheidung kommt, erregt in der Öffentlichkeit das äußerste Interesse und die größte Begegnung. Da in diesem Punkte alle Parteigrenzen verwischt sind, so herrscht in den verschiedenen Parteien die größte Verwirrung. Es kann daher auch keine bestimmte Schätzung über das voraussichtliche Ergebnis in der Abstimmung über die Änderungsanträge betreffend das Frauenstimmrecht gegeben werden. Die Beratung über den ersten Änderungsantrag beginnt Freitag. Es ist dies der Grenzliche Änderungsantrag, der dahin geht, im ersten Artikel der Bill das Wort „männlich“ zu streichen, wodurch es ermöglicht wird, die weiteren Änderungsanträge, die das Wahlrecht in verschiedener Gestalt auf Frauen übertragen wollen, einzubringen. Wenn der Grenzliche Änderungsantrag durchfällt, so hat damit die Sache des Frauenstimmrechts eine entscheidende Niederlage erlitten. Andererseits folgt aus einer etwaigen An-

Er legte den Arm um sie und küßte sie heiß hinter dem Rücken der Kinder.

Der Gedanke durchfuhr sie, ob sie nicht den Augenblick nützen müsse, um ihn wegen der Wiedervereinigung auszuklären. Aber es widersetzte ihr, irgendeinen Augenblick zu ihren Gunsten „auszunützen“. Der Gang war auch so vollkommen schön, um ihn für irgend etwas zu bemerken.

„Aber, wenn der Bengel nicht pariert, melde es mir,“ sagte Dietrich. „Er muß manchmal Wäsche haben.“

„Nicht nötig. Ich werde mit ihm fertig.“

„So? Auch wenn er bockt?“

Leonore lachte.

„Na, vor ein paar Tagen hätte ich dich fast um Hilfe gebeten. Er war während über Lenchen, die ihm einen Soldaten zerbrochen hatte und schlug sie schlankwegs ins Gesicht. Darauf sperre ich ihn ins Nebenzimmer mit dem Bedenken, solange darin zu bleiben, bis er sich besonnen habe. Er schlug mit Händen und Füßen um sich und schrie: „Wenn du mich hier allein läßt, haue ich alle Tische und Stühle kaputt, die da sind.“

„Das tußt du nicht,“ sagte ich mit großartiger Ruhe. „Aber ich kann dir sagen, mir war angst und bange, wie die Geschichte enden sollte, wenn der Junge wirklich seine Drohung ausführte. Wohl zehn Minuten horchte ich zitternd an der Tür. Er brüllte und tobte im Zimmer umher. Weiter geschah nichts. Nach kurzer Zeit wurde es ruhig, — und wirfst du es glauben? ich hörte ihn pfeifen.“

Diетrich lachte laut auf.

„Das muß ich mir doch denken können,“ sagte Dietrich. „Du sagst ja, er sei der Sohn seines Vaters. Schade ist aber doch, daß er nichts zerschlagen hat, schon allein, um deine Erziehungskunst auf die Probe zu stellen.“

nahme des Antrages noch nicht, daß den Frauen tatsächlich das Wahlrecht zuerkannt wird, da die Anhänger des Frauenstimmrechts sich nicht darüber einigen können, welcher Art das Frauen zu gewählende Wahlrecht sein soll. Es besteht daher die Möglichkeit, daß sowohl die Anträge, die das Wahlrecht für alle erwachsenen weiblichen Personen wollen, als auch die verschiedenen Vorschläge, die den Frauen nur ein beschränktes Wahlrecht zugeben wollen, zu Falle kommen, weil keine von beiden die volle Unterstützung der Anhänger des Frauenstimmrechts im Hause finden.

Am Freitag Nachmittag begann das Unterhaus die Verhandlungen über den Änderungsantrag des Staatssekretärs Grey zur Wahlrechtsbill. Der Änderungsantrag wurde vom Unionisten Lyttelton eingebracht, der ein Anhänger des Frauenstimmrechts ist. Grey selbst wird erst am Montag sprechen. Die Debatte bewegte sich am Freitag in den bekannten Bahnen früherer Beratungen über das Frauenstimmrecht. In den Reden kamen keine Parteiunterschiede zum Ausdruck. Bemerkenswert war die Rede des Kolonialministers Harcourt, der die Haltung seiner Kollegen Grey und Lloyd George, die Anhänger des Frauenstimmrechts sind, lebhaft kritisierte. Er fragte Grey, weshalb es keine Frauen als Botschafter gäbe, und weshalb man keine weiblichen Hilfsarbeiter im auswärtigen Amt habe. Sie hätten zur Belustigung der Nation beitragen können. (Heiterkeit.) Dann fragte Harcourt Lloyd George, warum er zwar für das Frauenstimmrecht sei, aber nicht für das allgemeine Frauenstimmrecht sei, und warum er fünf Millionen Frauen der arbeitenden Klasse vom Wahlrecht auszuschließen wünsche. Dies geschähe sicherlich nicht, weil es sich in der Hauptsache um Hausgebinde handele. Lloyd George schenkte sich nicht, von diesen Frauen die drei Pence für den Versicherungsfonds zu nehmen. Warum fürchte er sich, ihre Meinungsäußerungen entgegenzunehmen? (Heiterkeit.) Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Beratung über den Änderungsantrag des Staatssekretärs Grey auf Montag vertagt, an welchem Tage die Abstimmung darüber stattfinden wird. Es wird allgemein angenommen, daß wie das Ergebnis der Abstimmung auch sein mag, die Regierung die Bill zurückziehen wird.

## Provinzialnachrichten.

o Gollub, 24. Januar. (Ortskrankenkasse.) Nach den Neuwahlen legt sich der Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse wie folgt zusammen: Mühlenbesitzer Herrn Lewin (Vorsitzer), Rikter Adolf Breßing (stellvert. Vorsitzer), Fleischermeister Jch. Rohde, Zimmergeselle Gustav Nelson, Zimmergeselle Volrad Kumpf, Zimmergeselle Ernst Kumpf.

o Briesen, 24. Januar. (Gesangverein „Gemischter Chor.“) Städt. Feuerlöschdienst. In der gestrigen Hauptversammlung des Gesangvereins „Gemischter Chor“ erbatte Superintendent Hacht den Jahresbericht. Dem Verein gehören 56 Mitglieder an (darunter 28 Sänger und Sänginnen). In den Vorstand wurden Superintendent Hacht (Vorsitzer), Lehrer Bankin (stellvert. Vorsitzer), Lehrer Rosowski (Dirigent), Registrator Krause (Kassierer), Kreisassistent Hoehne (Schriftführer), Friseur Lucas und Buchhändler Seymer (Archivar), ferner Frau Superintendent Hacht, Frau Krause, Fr. Kupinski, Fr. Ida Reich und Fr. Ida Poelchen gewählt. Es wurde beschlossen, künftig den vier Mitgliedern, die am fleißigsten an den Abungstunden teilnehmen, am Jahreslohn Prämien zu gewähren. Von den künftig beitretenden aktiven Mitgliedern soll Eintrittsgeld nicht erhoben werden. Am 22. Februar soll ein Winterfest in kleinerem Umfang gefeiert werden. — Die hiesige Polizeiverwaltung hat im Einvernehmen mit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr die Führer der einzelnen Abteilungen beim Feuerlöschdienst und deren Stellvertreter bestellt. Das Oberkommando ist dem Bureauvorsteher Krenz als Oberbrandmeister und dem Bezirksfeuerwehrgemeinschaft Czapowski als Brandmeister übertragen.

o Schwez, 24. Januar. (Verstorbene.) Die Arbeiter Dalbert Derengawitschen Eheleute in Gruffno erlitten aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit ein allerhöchstens Gnadengeschenk, das der Ortspfarer Schlegel ihnen überreichte. — Im Frühjahr soll in Chrental mit dem Neubau eines Volksschulgebäudes begonnen werden; das alte, baufällige Schulhaus brannte vor etwa einem

Leonore warf den Spötter mit einer Klette. Das war den Kindern ein willkommener Zeichen. Sie rafften Kletten auf, soviel sie konnten und bewarfen des Vaters Rücken, bis er wie ein regelrechter Klettenwald ausah.

Die kleine Gesellschaft kam erst nach sechs Uhr heim. Nun mußten die Kinder noch arbeiten und durften dann, um das Glück des Tages voll zu machen, mit den Eltern zu Abend essen.

Auch das Zubettbringen der Kinder beauftragte Leonore. So wurde es acht Uhr, bis sie an ihren Ausgang denken konnte.

Obgleich sie sich in ihrem sonnenklaren Rechte wählte, klopfte ihr Herz doch bis an den Hals, als sie, zum Fortgehen gekleidet, bei Dietrich eintrat, um sich zu verabschieden.

„Was ist denn los?“ fragte er verwundert. „Gehst du noch einmal fort?“

Das Vorhaben von heute Abend war ihm völlig entfallen.

„Du weißt doch, daß ich zu der Versammlung von Fräulein Reformier in den „Wdler“ muß,“ sagte Leonore zögernd.

Diетrich sprang auf. Seine Augen blitzten sie an.

Groß und voll Zorn stand er vor ihr.

„Darauf weiß ich nichts. Ich sagte dir, daß ich keine Teilnahme an dieser Versammlung nicht wünsche.“

„Aber, wenn ich hatte mein Wort gegeben.“

„Wie konntest du das tun, ohne mich zu fragen?“

„Aber Dietrich, ich kann doch nicht um jede Kleinigkeit deine Erlaubnis einholen. Ich glaube nicht, daß du das verlangen kannst,“ sagte sie unwillig. „Bedenke, ich bin einunddreißig Jahre alt.“

(Fortsetzung folgt.)

Jahre vollständig nieder. — In unserer Stadt, die elektrische Straßen- und größtenteils auch Zimmerbeleuchtung hat, verlagte heute mit Eintritt der Dunkelheit die Lichtanlage. Um nicht im Dunkeln sitzen zu müssen, wurden die alten Petroleumlampen wieder hervorgeholt; zum Teil kamen auch wieder Stearinkerzen zu Ehren. In ganz übler Lage befand sich die staatliche gewerbliche Fortbildungsschule, die gerade Zeichen hatte.

Für die Monate  
**Februar u. März**  
kollert  
**Die Presse**

mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Band- und Hausfreund“ durch die Post bezogen 1,35 Mk., in Thorn Stadt und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk. und in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

**Localnachrichten.**

**Zur Erinnerung.** 26. Januar. 1906 † Bruno Hüjst zu Wlenburg und Bidingen. 1905 † Weibschhof Dr. Schneider in Wien. 1904 † Senator Emil Deschanel in Paris. 1902 † Graf R. Kintowström, deutscher Parlamentarier. 1895 † Giers, russischer Staatsmann. 1887 Niederlage der Italiener bei Dogali. 1885 General Gordon in Khartoum von den Mahdisten erschlagen. 1884 † Leo von Klenze zu München, Erbauer der Glyptothek, der Walhalla etc. 1806 † William Pitt, der Jüngere, englischer Staatsmann. 1786 † Hans Joachim von Zieten zu Berlin, berühmter Reitergeneral. 1763 † Karl XIV., König von Schweden zu Pau als Sohn eines französischen Rechtsgelehrten. 1699 Grieben zu Karlowitz, Siebenbürgen und das Banat an Österreich abgetreten.

27. Januar. 1910 Überschwemmung in Paris. 1909 † Benoit Coquelle, berühmter französischer Schauspieler. 1906 † Alexander Karatheodorowitsch, osmanischer Staatsmann. 1903 † Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg. 1901 † G. Verdi, italienischer Komponist. 1897 Eroberung von Wida, der Hauptstadt von Ruße, durch die Engländer. 1859 † Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen. 1814 † Joh. G. Fichte zu Berlin, Begründer des philosophischen Idealismus. 1808 † David Friedrich Strauß zu Ludwigsburg, berühmter kritischer Theologe. 1781 † Adalbert von Chamisso zu Boncourt, deutscher Dichter. 1775 † Friedrich von Schelling zu Leonberg, hervorragender Philosoph. 1756 † Wolfgang Amadeus Mozart zu Salzburg. 1754 † Ludwig Freiherr von Holberg zu Kopenhagen, der Schöpfer der neueren dänischen Literatur. 1548 † Joachim Friedrich, Kurfürst von Brandenburg.

**Thorn, 25. Januar 1913.**

— (Buchtriebsschau mit Auktion in Thorn.) Die westpreussische Herd- und Gesehenschaft in Danzig beabsichtigt, in Thorn in den ersten Tagen des April dieses Jahres eine Buchtriebsschau mit Auktion zu veranstalten. Vor einiger Zeit war an den Magistrat die Anfrage gerichtet worden, ob die Stadt bereit wäre, einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen, worauf der Magistrat den Viehhof angeboten hatte. Gestern weckte nun der Tierarztinspektor Herr Monert aus Danzig hier, um in Begleitung des Herrn Hauptmann a. D. Wentzler und unter Führung des Degenerenten für das Schlachthaus, Herrn Stadtrat Goeme, die Einrichtungen des Viehhofes und Schlachthofes in Augenschein zu nehmen. Die Besichtigung hatte ein durchaus befriedigendes Ergebnis und führte zu dem Entschluß, die Buchtriebsschau und Auktion, voraussichtlich am 1. April, in Thorn abzuhalten. Mit der Schau soll eine Ausstellung für Buchtriebsschau und landwirtschaftliche Maschinen verbunden werden. Für das Jahr 1915 oder 1916 wurde eine größere, zwei bis drei Tage dauernde, Distriktschau für Thorn in Aussicht gestellt.

— (Die Jungmannschaft der Jugendwehr.) nimmt an der Parade teil und verlämmt sich zu diesem Zwecke um 11 Uhr in der evangelischen Anabaptenschule in der Wiesenstraße. Die Uniform ist anzuhaben. Die Herren Arbeitgeber werden höflich gebeten, den Mitarbeitern für die Zeit freizugeben. Die nächste Turnstunde findet am Mittwoch den 29. d. Mts. statt, wozu jedes Mitglied wegen der Vorbereitungen zur Geburtstagsfeier des Kaisers erscheinen muß.

**Pogorz, 25. Januar. (Verschiedenes.)** Die Sanitätskolonne hat zum Vorsteher Herrn Amtsekretär Marwitz gewählt. Die Kolonne wird zur großen Parade in Thorn marschieren. — Die Jugendabteilung des Turnvereins überreichte ihrem Führer, Herrn Oberpostassistenten Lübbe, anlässlich seines Geburtstages eine Fahrplakette. — In großer Gefahr schwabte neulich der Knecht eines hiesigen Fuhrunternehmers. Der Knecht kam nachts angetrunken nachhause und legte sich mit einer brennenden Zigarette ins Bett. Die Zigarette legte das Bett in Brand, und die Stube des Knechtes war in kurzer Zeit mit starkem Qualm angefüllt. Nur dem Umstande, daß der Herr des Hauses zufällig an dem Zimmer vorüberging und den Brand noch rechtzeitig bemerkte, hat der Knecht keine Errettung aus der Lebensgefahr zu danken.

**Thorner Lokalplauderei.**

Die Erinnerungen an die große Zeit vor hundert Jahren werden nun von Tag zu Tage lebendiger. Ein Gedanktag nach dem anderen stellt sich ein. Nicht nur in Ostpreußen, das als der Ausgangspunkt der gewaltigen Erhebung und Befreiung vom napoleonischen Joch mit besonderem Stolz sich jener Zeit erinnert, freilich auch seiner Lage nach am ehesten berufen war, in erster Linie bei uns hier wird das Gedenden vielerlei Taten des Ruhmes und Stunden bitterer Not jetzt aufs neue gemeldet. Gerade Thorn ist ja den schwersten Kriegen am meisten ausgesetzt gewesen. Auf ihrem Marsche nach Rußland strömte die „grande armée“ im Jahre 1812 über unsere Gegend hin und jag die Bevölkerung aus. Und als dann die elenden Trümmer der Heeresmacht zurückblieben, hatte die Stadt wieder unter einem Massenandrang von bedürft-

lichen Flüchtlingen zu leiden. Auf's höchste aber stieg die Not dann, als nach diesen Entbehrungen die mehrere Monate dauernde Belagerung begann, während der ein bayerisches Korps von 4—5000 Mann die Festung für Napoleon gegen die nachfolgenden Russen verteidigte. Hungersnot brach herein, und ganze Stadtteile wurden von den Belagerten in Brand geschossen, so daß sich die Bürgerschaft zu einem Vortrage in das russische Lager entschloß, mit dem Erfolge, daß der waderen bayerischen Besatzung in Anerkennung ihres rühmlichen Verhaltens freier Abzug gewährt wurde. Am Sonntag wurde den Tapferen, die in jenen Tagen bei der Verteidigung fielen, an ihrem Denkstein in der Culmer Vorstadt eine Ehrung bereitet. Die bayerischen Krieger und Veteranen hatten ihrer vor hundert Jahren gefallenen Brüder gedacht und ihnen zum Gruße einen Kranz gesandt, dessen Niederlegung die Thorner Kriegervereine und die Garnison durch ihre Anwesenheit ein feierliches Gepräge gaben. Es war eine Feier von tieferer Mahnung an die Lage der Demütigung, da durch die letzten Folgen einer allgemeinen Volksentartung und Verweichlichung, die man mit einiger Beschränkung als ein Ausruhen auf wohlverdienten Lorbeeren zu bezeichnen liebt, deutsche Volksgenossen von dem fortschreitenden Emporkömmling gezwungen werden konnten, gegen einander zu kämpfen; eine Warnung für uns, wie der Ehrenwörter des Kreisriegerverbandes Thorn, Herr Hauptmann z. D. Maeder, in seiner Ansprache am Bayerndenkmal betonte, nie wieder in jene Bahnen des Niederganges zu verfallen und uns mit allen Kräften unsere nationalen Werte zu erhalten. Die feierliche Ehrung, welche die kameradschaftliche Gesinnung unserer Thorner Krieger den für ihren Fahnenheld Gefallenen des Bayernlandes bereitet hat, wird dort in der Ferne gewiß mit freudiger Genehmigung aufgenommen sein, wozon auch der aus diesem Anlaß stattgefundene Depeschenwechsel zwischen Thorn und München Zeugnis ablegt.

Eine andere Hundertjahr-Erinnerung, die mit jenen großen politischen Ereignissen festlich nur zeitlich zusammenhängt, rief am Montag der Thorner Musikverein nach: den Geburtstag Richard Wagners am 22. Mai 1813. Es ist, als habe dieser Künstler den Geist der Befreiungstage aus seinem Geburtsjahre für alle Zeiten in sich aufgenommen, wenn man seine späteren Kämpfe und Ziele nicht nur im Lichte der Kunst, sondern auch der Kunstgeschichte betrachtet. Denn er hat, allen Anfeindungen zum Trotz, die deutsche Bühne aus dem Banne der italienischen und französischen Komponisten mit Erfolg zu befreien versucht und ihr ein nationales Gepräge zu verleihen gewußt. Nationale Tendenz im Rahmen der internationalen Kunst, das ist ein Ideal, das wir leider an den allerwenigsten unserer Künstler auf allen Gebieten verzeichnen können. Daß eine solche Einschränkung die Gestaltungsart nicht zu beeinträchtigen vermag, sondern sie im Gegenteil vielleicht zu besserer Geltung führt, dafür ist uns neben manchem anderen gerade Richard Wagner der beste Beweis. Man darf auch nicht einwenden, daß wir aufgrund des Erfolges ihm die großartigen Beweggründe nachträglich unterschreiben; denn er selbst hat, als er noch mit allen Lebensnöten rang, stets als sein Ziel bezeichnet: deutsche Kunst zu deutschen Zielen zu führen. Es ist erfreulich, daß der Musikverein bei seiner Erinnerungsfest diesen Charakter der Wagnerischen Kunst unterstrich und nicht nur den großen Komponisten selbst, sondern auch die großen Komponisten selbst mit der Ehrung bedachte. Der große Erfolg, den der Verein mit seinem Konzertabend erzielte, wird ihm gewiß ein Ansporn sein, weiterhin sich mit Liebe und Sorgfalt seinen edlen Bestrebungen zu widmen.

In dieser Woche haben wir nun, im dritten Konzert der Vereinigung der Musikfreunde, auch den Pianisten Moriz Rosenthal kennen gelernt, der die Erwartungen, welche die Voranzeige — die auch schon auf die Plakate der Sonne, wie sie im Vortrag des „Moment musical“ von Schubert sich zeigte, hinwies — angeregt hatte, noch übertraffen hat. Die Kritik, die sich über das großartige, maßvolle, die höchste gesteigerte Fertigkeit mit wunderbarer Klarheit und Feinheit vereinende Spiel des Künstlers so entbündelt ausgesprochen, können wir nur unterschreiben; Professor Rosenthal erschien hier in der Tat gleich einem Meteor, das aufsteigt, überirdisch aufleuchtet zum Staunen der Menschen und verschwindet. Sein Name wird auch in Thorn ein „Hauswortsatz“ werden zur Bezeichnung höchster, vielleicht auch unerreichbarer Virtuosität.

Der Thorner Kunstverein, der statt großer, aber selten erscheinender Gemäldeaussstellungen, wie sie Herr Baumeister Uebert veranstaltete, jetzt kleine Ausstellungen in schneller Folge bringt, hat uns diesmal Bilder des Berliner Malers Curt Herrmann vorgeführt, und der Leiter des Vereins, Herr Oberlehrer Boie, hat durch eine lichtvolle Abhandlung, die dem Besucher der Ausstellung statt des sonst üblichen Katalogs in die Hand gegeben wird, dafür gesorgt, daß die Besucher dieser neu-impressionistischen Kunst nicht ganz ratlos gegenüberstehen. Mit allen diesen in Turnzimmer des „Rahentopfs“ ausgetellten Bilder wird man sich freilich trotz des bereitwilligen Führers nicht befremden können. Daß an einem schönen Wintertage, wo Licht und Glanz der Sonne in überquellenden Strömen auf die beschneite Landschaft niederflutet, die Schatten der Bäume eine sabbatblaue Färbung zeigen, sieht auch der Laie, der sich in die Natur verliert; aber nun, wie auf dem Bilde „Bauernhof im Schnee“, den ganzen Baum blau angustreichen, das ist doch ein zu bequemer Plakatstil, den wir als Kunst oder gar als höhere Kunst der Zukunft nicht annehmen können. Und das gleiche gilt von dem überladenen, unruhig flackernden, verwirrenden Blumenstück Nr. 12. Recht sehr dagegen wird man sich mit Bildern befremden wie dem „Stillleben“ Nr. 33 mit seiner ruhigen, feinen, wohlthuenden Farbenwirkung und einer Zeichnung, hinter deren Schleiern ein tieferer Inhalt sich ahnen läßt. Die Ausstellung enthält noch manches andere schöne Stück, wie das Bild vom Lago maggiore, das allerdings der alten Kunst näher steht, als der neo-impressionistischen Richtung. Wir müssen dem Kunstverein dankbar sein, daß er uns mit den modernen Bestrebungen, etwas Neues, tieferes Suchendes zu schaffen, bekannt macht, besonders auch deshalb, weil die Museen hierzu keine Gelegenheit bieten.

Wie sehr die Kritik nötig ist, um ein Theaterunternehmen gesund und auf der Höhe zu erhalten, und wie leicht Theaterdirektoren geneigt sind, in dem Satz der Kritik nur das bittere herauszufinden, erleben wir jetzt auch am Polener Stadttheater. Der Musikreferent des „Polener Tagesblatts“, Herr Karl Meitner, der den Niedergang auch des Polener Stadttheaters schon lange mit Sorge beobachtet, hatte, gleich den Referenten der übrigen Blätter, die gänzlich verunglückte Aufführung des „Lohengrin“ zum Anlaß genommen, endlich einmal gehörig seine Meinung zu sagen. Dagegen verteidigt sich die Theaterleitung in einem „Eingeklärt“, in dem die „Lohengrin“-Mamage,

wie die Überschrift des „Eingeklärt“ lautet, der Militärkapelle zur Last gelegt, im übrigen aber als ein durch Zufälligkeiten, wie Abgabe eines Gastes, verschuldetes Mißgeschick hingestellt wird. In dem Schreiben kommt auch der Satz vor: „Glücklicherweise ist die allgemeine Meinung nicht gleichgültig mit einer Kritik, die niemals die Absicht hat, das Gute zu loben, sondern nur das Mißgeschick in den schwärzesten Farben zu malen.“ Die in Selbsttäuschung befangene Theaterleitung wird aber von dem Referenten mit folgenden Sätzen zu rechtgewiesen: „Die Lohengrin-Aufführung ist von allen Polener Kritikern in gleich scharfer Weise abgelehnt worden. Die Theaterleitung hätte besser getan, sich zu entschuldigen, als Anklagen gegen die Militärkapelle und die Kritik zu erheben. Die Kritik hat nur die eine Absicht, den Ruf unseres Stadttheaters zu wahren. Und in letzter Zeit ließ verschiedens zu der Annahme kommen, daß unsere Bühne sich auf abwärts sinkernde Kurve bewegt. Darum wies die Kritik darauf hin: Halt auf dieser Bahn!“ Man sieht, history repeats itself, die Weltgeschichte wiederholt sich andauernd. Bezüglich unseres Thorner Falles möchten wir noch auf eins hinweisen. Die Erhebung unseres Stadttheaters aus dem Tiefstand, den ganz besonders der Spielplan dieses Monats aufweist, zu höherem Fluge könnte niemand freudiger und dankbarer begrüßen, als die Mitglieder des Stadttheaters begreifen. Es tut einem in der Seele weh, zu sehen, zu welcher Art Rollen Darsteller, die das Streben, die Fähigkeit und den Ehrgeiz haben, mit künstlerischen Leistungen vor das Publikum hinzutreten, andauernd verurteilt sind, soweit sie nicht ganz brach liegen. Sie leiden unter dem jetzigen Zustand ganz besonders.

Im Sportleben haben sich zwei Ereignisse vollzogen, die in der Wochenchronik angemert zu werden verdienen: der Fußballklub des katholischen Seminars „Thorn 1909“ hat sich aufgelöst oder doch von der Öffentlichkeit zurückgezogen, um fortan mehr den Studien zu leben. Man mag diesen, nicht ganz freiwilligen, Schritt bedauern, denn die wadere Schar hat die Farben Torunias in allen Turnieren zu Ehren gebracht und sogar die Bezirksmeisterschaft errungen; auf der anderen Seite ist aber zu verstehen, wenn der Leiter des Seminars den Sport auf das Maß beschränkt sehen will, wie es zur Leibespflege als Grundlage und Förderungs-mittel der geistigen Bildung der Schüler genügt. Jedenfalls wird Thorn, seinem Klub, der die Stadt im Baltischen Kalen- und Sportverband drei Jahre glänzend vertreten, ein gutes Andenken bewahren. Da ist es denn umso freudiger zu begrüßen, daß die Vereine „Preußen“ und „Bistula“ soeben beschlossen haben, sich zu verschmelzen, was für beide eine sportliche und finanzielle Kräftigung bedeutet. Mögen sie, unter dem Beistand eines so bewährten Führers wie Herrn Jäbriterstor Schurz, des bisherigen Vorstehers des Graudener Fußballklubs, als „Thorn 1913“ das volle Erbe des Seminar-klubs antreten!

Auch in diesem Winter kann man Meister Lampe vor den Geflügel- und Wildpretarbeiten hängen sehen, seiner endgültigen Bestimmung harrend, so daß die futuristisch veranlagten Gemüter auf ihren obligaten Hasenbraten nicht zu verzichten brauchen; aber es ist doch zu konstatieren, daß er heuer in bedeutend geringerer Zahl auf den Markt gebracht wird und daß sein Wert demzufolge nicht unerheblich im Preise gestiegen ist. Während der Hase früher mit rund einem Taler bereits erstanden werden konnte, kostet das Stück in dieser Saison bis 4 Mk. Die Ursache ist in der letzten schlechten Jagd zu suchen; das Wildjahr 1912 wird allgemein als ein Fehljahr bezeichnet. Ist es doch vorgekommen, daß in unserer Umgebung, die in vergangenen Jahren sehr gute Treibjagdergebnisse aufzuweisen hatte, von 28 Treibern und 5 Hunden ganze vier Hasen erlegt wurden, so daß die Feststellung des Jagd-königs erhebliche Schwierigkeiten verursachte. Einmal belief sich das Resultat sogar nur auf — einen Hasen, den Schützen und Treiber, ebenfalls gegen 30 Personen, nach heiser Arbeit als Siegesbeute nachhause brachten. Eine Ausnahme scheint lediglich die Ostpreussische Jagdgesellschaft zu machen, wo sich bei kürzlich veranstalteten Treibjagden, die Beute auf tausende der schmackhaften Vögel beliefe. Die Ursache dieses Mißerfolges ist dem Dürjahr 1911 und dem darauffolgenden ärmlichen und später sehr kalten Winter 1911/12 zur Last zu legen. Infolge der „Unterernährung“ war viel Jagdwild im Frühjahr zu verzeichnen. Die vollständig entkräfteten Körper konnten keine lebensfähige Nachkommenschaft erzeugen oder die Jungen nicht genügend ernähren, wie es gelegentliche Funde zur Genüge darzulegen haben. So erklären sich die wenig erfreulichen Jagdergebnisse dieses Winters, die trotzdem noch etwas besser sein würden, wenn eine Decke die halbjahre Erde bedeckte, auf der Meister Lampe bekanntlich ein besseres Zielobjekt bietet. Auch die „zielfreier“ Sonntagsjäger, deren Ausflüchten in diesem Winter gleich Null sind, könnten dann wenigstens mit einem Schimmer von Hoffnung hinauszusehen. So aber kommen sie fast nie zum Schuß, sondern müssen den „erlegten“ Hasen, welcher der wartenden Gattin nun einmal stets zu Füßen gelegt wird, teuer bezahlen. Wenn auch in dieser Saison keine wesentliche Besserung mehr eintreten kann, so ist eine solche doch für die Zukunft zu erwarten. Der bisher sehr gelinde Winter, die gut entwickelten Saaten und das kräftig sprossende Grün lassen — falls nicht noch sehr harte Rückschläge kommen — erhoffen, daß das Wild wieder „Stand und Wesen“ gewinnt und den talentvollen Jägerzuzüglern im kommenden Halbjahr ein besseres „Weidmannsheil“ zugerufen werden kann.

Eine große Freude ist den Thorner Handelsgesellen widerfahren, indem der Herr Regierungspräsident aufgrund der letzten Abstimmung der Geschäftsinhaber für die Nahrungs- und Genussmittelbranche — die allein noch den späteren Schluß beibehalten hatte — nun ebenfalls den 8 Uhr-Laden-schluß an allen Wochentagen mit Ausnahme des Sonnabends vom 1. Februar 1913 an verfügt hat. Nur die Kneipstuben der Kolonialwarengeschäfte werden noch bis 9 Uhr offen gehalten werden. Wofür die Handlungsgehilfen über ein Jahrzehnt in so vielen Verklammungen heiß gekämpft, ist damit endlich errungen. Und auch die Herren Chefs werden heute schon die Verfügung weniger als eine Niederlage, denn als eine Erlösung empfinden; das Publikum aber wird sich bald der Steuerung anpassen und seine Einkäufe vor 8 Uhr befragen. Die Verfügung wird ziemlich allseitig als ein sozialer Fortschritt begrüßt werden.

Die bei unserem Stadtbauamt eingerichtete Bauberatungsstelle hat eine größere ersprießliche Wirksamkeit bisher nicht entfalten können, weil ihr Rat in der Regel zu spät eingeholt wird. Die Bauherren lassen gewöhnlich das Bauprojekt fertig ausarbeiten, schließen mit dem Bauunternehmer ab und kommen dann erst zur Bauberatungsstelle, um ihr die Pläne vorzulegen. Schlägt diese Änderungen vor, so ist deren Berücksichtigung in den meisten

Fällen kaum noch möglich, weil dies den Kostenanschlag umhohen und die Abfertigung eines neuen Vertrages mit dem Unternehmer nötig machen würde. Es wird daher empfohlen, den Bauplan der Bauberatungsstelle schon in einem früheren Stadium vorzulegen, und zwar, sobald das Projekt im allgemeinen ausgearbeitet ist, jedenfalls aber, bevor ein Vertrag über die Bauausführung mit dem Unternehmer abgeschlossen wird. Erst wenn man diesen Hinweis allgemein beachtet, wird der Zweck der Bauberatungsstelle, Geschmackslosigkeiten zu verhindern und auf Schönheit der Architektur hinzuwirken, erreicht werden, was nicht allein im städtischen, sondern auch im privaten Interesse liegt.

Das Soolbad Czernewitz, so idyllisch gelegen in der lebensfrohen Niederung zwischen Weichselstrom und walddotter Düne, das daher alles bietet, was ein von Rheuma oder Katarrhen geplagter oder nervös gewordener Mensch zur Erholung und Heilung braucht: reine Luft, Strombäder, Sonnenbäder, heiße Soolbäder, Franziskanerbrunnen, Stille und Ruhe — dies Soolbad ist nun endlich die lang erwünschte rechte Fassung erhalten zu sollen, die seinen Wert als Luft- und Wasserkurort erst voll erkennen lassen wird. Wie wir hören, sind die Besitzer geneigt, das Soolbad mit etwa 60 Morgen Land von dem Gute abzutrennen und zu verkaufen, oder auch das Bad in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, an der sie sich beteiligen würden. Selbst die vor kurzem aufgelöste Gesellschaft, welche sich nur mit dem Betrieb des Franziskaquells beschäftigte, zur Hebung des Bades aber nichts tat, hat gezeigt, was aus Czernewitz werden kann, wenn 50—100 000 Mark hineingesteckt würden. Bei seiner Lage und seinen Heilerfolgen müßte Czernewitz, wenn es nur ein Kurhaus befähigt, das allen billigen Ansprüchen der Badegäste gerecht würde, einen großen Aufschwung nehmen und alle anderen Soolbäder überflügeln.

Die Todeschronik des Jahres 1913, in der die Namen der Verstorbenen verzeichnet werden, deren Tod durch ihre Bedeutung oder ihre Stellung im öffentlichen Leben in weiteren Kreisen Teilnahme findet, hat im ersten Monat schon zwei Blätter füllen müssen: kurz nach dem Hinscheiden des Oberstadtschreibers Boelker ist auch Kreisaußwärtiger Sekretär Jaeger in die Ewigkeit abgerufen. So hat es ein eigenes Geschick gefügt, daß fast gleichzeitig die Bureauchefs der beiden kommunalen Verwaltungen des Stadtkreises und des Landkreises Thorn hingerastet worden sind, beide im besten Mannesalter, mitten aus der Arbeit und dem Tagewerk abgerufen, ehe sie den Lebensabend mit seiner wohlverdienten Ruhe genossen hatten. Mögen die Nachfolger in die Fußstapfen dieser Männer treten, von deren Wert die allgemeine Anteilnahme an ihrem frühen Hinscheiden und Nachrufe von ungewöhnlicher Wärme zeugen.

Kaisergeburtstag ist wieder herangekommen! Patriotische Feststimmung zieht in unsere Herzen, wenn in den gesamten deutschen Garnisonen am 26. Januar die Kapellen und Trompeterkorps zum Appell antreten und der große Zapfenstreich geschlagen wird, der als eine gemaltige Kundgebung weit in das Land hinausdringt, um den Vorabend des vollstimmigsten vaterländischen Festtages zu verkünden. In Thorn wird die Kaiserfeier wie stets mit großem militärischem Gepränge vor sich gehen. In den Vereinen hat man schon lange mit den Kaisergeburtstagsfeiern begonnen, die auch noch in den Monat Februar hinein die Lokale der Stadt und der Umgebung in Anspruch nehmen werden. Zum Hauptfesttage wäre nur zu wünschen, daß sich auch rechtzeitig noch Kaiserwetter einstellt, damit die Parade der Garnison wieder das glänzende, von vielen freudig erwartete Bild von unseres Reiches stolzer Wehrmacht zu bieten vermag, an dessen Anblick sich Groß und Klein immer wieder gerne beglücklicht.

Magdeburg, 24. Januar. Zuberbericht. Kornader 88 Grad ohne Saft 9,10—9,17%. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,30—7,45. Stimmung: ruhig. Brotkorn 1 ohne Saft 19,25—19,37%. Kristallzucker 1 mit Saft —. Gem. Raffinade mit Saft 19,00—19,12%. Gem. Melis I mit Saft 18,50—18,62%. Stimmung: ruhig.



**Salem Aleikum**  
mit Hohlmundstück  
**Salem Gold**  
Goldmundstück  
Cigaretten  
**Etwas für Sie!**

70 3 4 70 5 6 8 10  
3 4 5 6 7 8 9 10 Pfd. Stück

Konsum-Qualitäten. Luxus-Qualitäten.  
Keine Rauschtung. In Original-Verpackung.  
Reine Qualität. Feinste von 20 Stück.

Oriental-Tobak Co. Königsberg  
Cigaretten-Fabrik  
Vertrieb: Dresden

Hr. Hugo Dietz  
Königsberg  
Königsberg

**Auch für Herren**  
eignet sich „Califfa“ in vorzüglicher Weise. Zumal die, welche durch ihren Beruf gezwungen sind, fast den ganzen Tag am Schreibtisch oder im Zimmer auszubringen, bedürfen eines Mittels, das die natürlichen Funktionen der Verdauung unterstützt und so einen Verstopfung vorbeugt. „Califfa“ — ein reines Pflanzenprodukt — regelt den Stuhlgang ohne Beschwerden in so angenehmer, natürlicher Weise, daß man es jederzeit nehmen kann, ohne eine Verunsicherung befürchten zu müssen. Feiner aromatischer Geschmack.  
In allen Apotheken zu haben zu Mk. 1,50 die Flasche. Extra große Flasche Mk. 2,50. Westl. Str. 101 Calloria, 76, Extr. Sonn. 1913. 20. Bild. Copyright. comp. 5.

Während des Ausverkaufs  
auf alle nicht ermässigten  
Waren ausser Garne

**10 %**

Beginn:  
Dienstag den 28. Januar.

Grosser

# Inventur-Ausverkauf.

Mein Inventur-Verkauf findet alle Jahre nur einmal statt und bietet Vorteile, die ich meiner geehrten Kundschaft empfehle auszunutzen.

## Herren - Artikel.

### Kragen:

- „Prinz Waldemar“, 6 cm hoch, Prima Leinen, 4 fach, 1/4 Dutzend . . . . . 95 Pf.
- „Kainz“, 5 cm hoch, Prima Leinen, 4 fach, 1/4 Dutzend . . . . . 95 Pf.
- „Lessing“, 4 1/2 cm h., gerades Fasson, abgerundet, 4fach Leinen, 1/4 Dtzd. 1.15
- „Colon“, 6 cm hoch, gerades Fasson, abgerundet, extra 4fach, 1/4 Dtzd. 1.15
- „Sofia“, 5 u. 5 1/2 cm hoch, umgeklappte Ecken, extra 4fach, 1/4 Dtzd. 1.35
- „Elegant“, 3 1/2 cm, nach vorn niedriger werdend, Leinen 4fach, 1/4 Dtzd. 85 Pf.
- „Selin“, Stehuhmlegekragen, amerik. Fasson, extra 4fach, 1/4 Dtzd. 1.35
- „Berlin“, Umlegekragen, Leinen 4 fach, 1/4 Dutzend . . . . . 1.35

**Farbige Garnituren,**  
moderne Muster, hell und dunkel,  
jetzt 75 Pf.

**Oberhemden,**  
farbig mit festen Manschetten, hübsche Ausmusterung,  
Stück 2.65

**Oberhemden,**  
weiss, Vorderschluss, sehr preiswert,  
Stück 3.65

**Hosenträger,**  
volle Länge mit Gummi und Rücklaufschlinge,  
jetzt 1 Paar 48 Pf.

**Herren-Taschentücher,**  
englisch Batist, prachtvolle Farben, 1/4 Dutzend  
jetzt 75 Pf.

Ein Posten <b>Diplomaten</b> zum Ausschuchen jetzt Stück 20 u. 5 Pf.	Ein Posten <b>Regattes</b> zum Ausschuchen jetzt 35, 25 u. 5 Pf.
---	---

**Ein Posten Selbstbinder**  
in allen modernen Farben,  
jetzt Stück 55 Pf.

## Galanterie- und Lederwaren.

**Reise-Handtaschen**  
Stück 90 Pf.

**Damen-Handtaschen,**  
neueste Form mit Moirée-Futter und Innentasche . . . . . 90 Pf.

**Markttasche**  
aus Wachstuch 78 Pf.

**Markttasche,**  
geknüpft 25 Pf.

Sämtliche **Damen-Handtaschen**  
sind bedeutend im Preise reduziert.

**Blusen-Nadeln**  
25, 22, 18 Pf.

## Trikotagen.

**Herren-Normal-Hemden**  
Stück jetzt 1.95, 1.35, 95 Pf.

**Herren-Normal-Hosen**  
Stück jetzt 2.95, 1.95, 95 Pf.

**Kinder-Sweater,**  
farbig, Wolle, jetzt 1.65, 1.35

**Herren-Sweater,**  
farbig, Wolle, 1.95

Ein Posten  
**Damen-Reform-Beinkleider,**  
alle Farben, Stück 95 Pf.

## Handschuhe und Strümpfe.

**Damen-Trikothandschuhe,**  
schwarz und farbig, jetzt 58, 38, 28 Pf.

Ein Posten  
**Krimmer-Handschuhe**  
Paar 68 Pf.

**Damen-Strümpfe,**  
Wolle, aparte Farben, jetzt Paar 98 Pf.

**Damen-Strümpfe,**  
masken- und ballfarben, Paar 38, 22, 12 Pf.

**Herren-Socken,**  
Wolle, plat. Paar 38, 28 Pf.

**Herren-Socken,**  
reine Wolle, feinfarbig 78 Pf.

## Woll - Waren.

**Rodel-Schals,**  
Flausch-Wolle, 1.65, 1.35, 95 Pf.

**Rodel-Mützen**  
in allen Farben und Garnierungen 95 Pf., 75 Pf.

**Mädchen-Hauben,**  
Eisfell und Tuch, jetzt enorm billig.

Ein Posten  
**Damen-Sportchemisettes,** 55 Pf.  
weiss, gestreift, jetzt 65 Pf. und 55 Pf.

## Korsetts.

- Marke „Elly“, Frackform, hübsch garniert 2.20
- Marke „Nolly“, Frackform mit Strumpfhaltern, hellfarbig 2.45
- Marke „Claire“, grau Satin, lang, Frackform mit fester Spitze 3.75

## Blusen, Kleider, Kostüm-Röcke und Kinder-Konfektion

verkaufe ich jetzt nach gleichzeitigem Saisonschluss, zu Preisen, wie ich sie vorläufig nicht wieder aufrecht erhalten kann.

## Tapiserie.

Handarbeiten in allen Arten auf Leinen, Lnon, Aida, Tuch, Klöppeldecken, Milleux und Läufer werden gänzlich geräumt.

## Besatz.

Ein grosser Posten farbiger Besatz-Reste spottbillig.

**Wischtücher,** leder, imit. 85 Pf. Dutzend

**Schlafdecken** 120/170 jetzt 78 Pf.

## Wäsche.

**Damen-Hemden,**  
Achselschluss mit gestickter Passe 1.65, 1.10

**Damen-Fantasie-Hemden**  
mit eleganter Stickerei und hübscher Garnitur 1.65

**Damen-Beinkleider**  
mit Stickerei-Ansatz 1.10

**Damen-Nachtjacken**  
aus solidem Stoff und gefälliger Garnierung 1.10

**Frottier-Laken,** 80/100 95 Pf.

**Frottier-Laken,** 125/180 2.95

## Schürzen.

**Kinder-Hänger,**  
farbig, Grösse 45-65 95 Pf.

Ein Posten  
**Weisse Kinder - Hänger**  
mit gefälliger und flotter Stickerei 82 Pf.

**Wirtschafts-Schürzen**  
ohne Latz, prima Stoff, volle Weite 95 Pf.

**Wirtschafts-Schürzen**  
mit Latz, Blusenfasson, 1.25, 1.10, 95 Pf.

**Servier-Schürzen**  
mit reicher Stickerei-Garnitur 95 Pf.

**Tee-Schürzen,**  
farbig, zum Ausschuchen 95 Pf.

**Tee-Schürzen,**  
weiss, äusserst vorteilhaft 1.65, 95 Pf.

Ein Posten **Barchend-Röcke u. -Hosen**  
erstaunlich billig.

Ein Posten <b>Untertaillen</b> besonderes Angebot Stück 98 und 78 Pf.	Ein Posten <b>Stickerei-Reste</b> enorm billig.
--	---

## Schirme.

**Damen-Regenschirme,**  
Naturgriff, solides Gestell 1.45

**Herren-Regenschirme,**  
stabiles Gestell 95 Pf.

# Alfred Abraham,

Breitestrasse, THORN, Breitestrasse.

Während der Ausverkaufstage auf alle nicht ermässigten Waren

**10 %**

Ausgenommen sind

Garne.

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verw. erhält man nach 2-3 monatl. gründl. Studium. Prosp. frei. Bish. 15.0 Beamte ausgeh. Dir. Küstner, Leipzig-St. 104.

Zum Ausbessern von Damenkleidern und Wäsche empfiehlt sich A. Waage, Neuh. Mt. 11, 2. r.

Privat. Mittags- und Abendessen in und ausser dem Hause zu soliden Preisen zu haben Jakobstr. 13, 2 Tr.

Guten Privatmittagsstisch zu soliden Preisen zu haben Strobandstr. 4, 1.



## 1 Uhr schenke ich Ihnen,

wenn Sie für mich 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, richtig u. verlässlich gehend, mit einjähr. Garantie. Die 100 Postkarten sende ich Ihnen zum Verkauf frei und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie mir 6 M., worauf ich Ihnen die Uhr schicke. I. Lipschütz, Berlin, Gr. Hamburgerstr. 18, Abt. 2.

Ein neues Plüschsofa steht billig zum Verkauf. Robert Jacobi, Baberstr. 20, pt.

2 eiserne Defen, davon einer mit Nadelofen, zu vert. Goerz, Goltgau bei Lauer, Wpr.

## Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht und tragen kein Bruchband, weil der Federdruck zu lässig ist. Mein Bruchband ohne Feder „Extrabequem“, eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorfallbinden, Gerabehalter. Mein Vertreter ist mit Mustern anwesend in Thorn Mittwoch den 29. Januar. 9-2 Uhr, Hotel Dylewski.

Bruchb.-Spez. L. Bogisch Erben, Stuttgart, Schwabstr. 38 A. kann sofort eintreten Meissenstr. 56, 1. r. 1 Aufwärterin wird verlangt Altfeld. Markt 34, 3. Eeg.

## Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab: Gr. Familienkränzchen. Für Vereins- und Privatgesellschaften habe meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen. Um zahlreichen Besuch bittet Emil Weitzmann

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Vom preussischen Volksschulwesen.

Bei der letzten schulfachstatistischen Erhebung ist wie bei ihren Vorgängern die Lehrplannmäßige Einrichtung der Volksschulen ermittelt worden. Dadurch wird u. a. veranschaulicht, wie sich die Masse der Volksschüler auf die verschiedenstufenigen Schulen verteilt, wobei die Annahme gelten darf, daß die reichlicher ausgestatteten Schulen für die Volksbildung mehr leisten, als die einfachen. Die Menge der auf jede einzelne Stufe entfallenden Kinderzahl hat in diesem Sinne eine besondere Bedeutung, und die Veränderungen in den Anteilen können im allgemeinen als Kennzeichen der veränderten oder verbesserten Fürsorge für den Volksschulunterricht angesehen werden.

Die Statistik zeigt einen dauernden Fortschritt in dem Aufbau der preussischen öffentlichen Volksschulen, wie die nachstehenden, der „Stat. Anz.“ entnommenen Zahlenreihen veranschaulichen. Wenn man die „aufsteigenden“ Klassen mit Stufen bezeichnet, so wurden in den öffentlichen Volksschulen Preußens unterrichtet:

in	1911	von allen Volksschülern	Hundertteile
Schulen	664 478	1896	1911
1. Stufe	1 931 047	20,27	20,40
2. Stufe	911 033	16,99	16,06
3. Stufe	458 305	9,35	8,88
4. Stufe	371 440	6,11	6,08
5. Stufe	696 424	21,06	16,05
6. Stufe	1 620 101	0,28	16,07
7. Stufe	498 534	4,04	8,95
8. Stufe	6 559 502	100	100

Die ein- und zweistufigen Schulen, d. h. die einfachsten Gestaltungen, nahmen 1896 37,21 Prozent aller Volksschulen für sich in Anspruch; bis 1911 ist dieser Anteil über 32,82 (1901) und 29,13 (1906) auf 25,83 zurückgegangen. Umgekehrt wurden in Schulen mit 6 und mehr Stufen, d. h. in den bestausgestatteten Volksschulen im Jahre 1896 nur 30,34 Prozent, 1901 36,16, 1906 42,35 und 1911 47,63 Prozent aller Volksschüler unterrichtet. Wenn auch in diesen vollkommen ausgestatteten Volksschulen bei weitem nicht alle Kinder das volle Lehrziel, ja nicht einmal die oberste Klasse erreichen, so bleibt es doch ein Vergleichsweise sehr ansehnlicher Fortschritt, der sich in den vorgeführten Zahlen zeigt, mag auch der aufrichtige Freund der Volksbildung noch ein Mehr und einen noch schnelleren Fortgang wünschen. Der größte Teil dieses Vordringens entfällt allerdings auf die städtischen Volksschulen, da die großen Gemeinden in der Fürsorge für die Volksschule sehr opferwillig sind.

Aber an dem Besserwerden der Verhältnisse nehmen doch auch die ländlichen Gemeinden teil, die Drucksachen mit mehr oder ganz städtischem Wesen am meisten. In den ländlichen Gemeinden umfassen die ein- und zweistufigen Schulen, zu denen auch die Halbtagschulen gerechnet sind, 1896 54,62 Prozent aller Volksschulkinder, 1901 49,48, 1906 45,34 und 1911 nur noch 41,11 Prozent; dagegen war der Anteil der in sechs- und mehrstufigen

Schulen unterrichteten Kinder in den gleichen Jahren 7,92, 11,86, 16,28 und 20,75 Prozent. Auch hier ist also ein ansehnlicher Fortschritt festzustellen. Für die Vergangenheit kann leider nicht nachgewiesen werden, wie diese Verteilung der Schülermasse auf die stufengegliederten Schulen in den größeren oder kleineren Gemeinden war. Das ist nach der Statistik für 1911 insoweit ermöglicht, als mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Lehrerbildungsgesetzes die Schulverbände unterteilt sind a) in solche mit 7 und weniger Schülern, b) in solche mit 8 bis 25 Stellen und c) in solche mit mehr als 25 Stellen. Damit sind ungefähr auch drei Stufen der Gemeindegrößen bezeichnet, die in den besprochenen Schulungsverhältnissen ganz außerordentliche Unterschiede aufweisen. Es waren Volksschüler in den Städten der Gruppe a) 138 599, b) 423 573, c) 1 973 293, auf dem Lande in der Gruppe a) 3 007 360, b) 512 228, c) 504 449.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Januar.

Am Regierungstische: Dr. Frhr. v. Schorlemer. Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwig eröffnete die Sitzung um 10¼ Uhr.

Die Beratung des Etats

der Landwirtschaftlichen Verwaltung wurde fortgesetzt bei den Ausgaben zur Förderung der Fischerei.

Abg. Lichtenstein (fortschr. Ppt.) wünschte, daß die maffurischen Fischer nicht zu den See-Kanalgebühren herangezogen werden.

Abg. Frhr. v. Malchahn (kons.) befragte die Erhöhung des Fonds für Fischerei, damit diese gegen die ausländische Konkurrenz widerstandsfähiger gemacht werden könnten.

Abg. Schwabach (ntl.): Auch ich möchte wünschen, daß im nächsten Jahre ein viel höherer Betrag zur Förderung der Fischerei in den Etat eingestellt wird. Nachdem das Wasserrecht hier im Hause erledigt worden ist, ist zu erwarten, daß die Frage des Erlasses eines Fischereigesetzes in Fluß kommt. So wie der Entwurf jetzt aussieht, kann er unmöglich Gesetz werden; namentlich die Strafbestimmungen sind zu rigoros. Zur Beurteilung von Vergehen der Fischer sollten als Schöffen solche Personen zugezogen werden, die mit dem Fischereigewerbe zu tun haben. Zu Aufsichtsbeamten sollten, soweit es irgend möglich ist, gelernte Fischer bestellt werden. Die Schonzeit könnte, wenigstens für Ostpreußen, abgeändert werden. Ich hoffe, daß der Minister die berechtigten Wünsche der Fischer wohlwollend prüfen und berücksichtigen wird. In der jetzigen Form ist der Entwurf ein Polizeigesetz. Man muß vorsorgen, daß dieser Teil der Bevölkerung uns nicht entzweimet und der Sozialdemokratie in die Arme getrieben wird. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Wenn Klage geführt wird, daß der letzte Entwurf des Fischereigesetzes nicht nochmals veröffentlicht worden sei, so weise ich darauf hin, daß der frühere Entwurf in zahlreichen Instanzen geprüft und von diesen mit Nachsicht und Verbesserungsvorschlägen an die Zentralinstanz zurückgegeben worden ist. Im Jahre 1911 hat auch eine Konferenz stattgefunden und außerdem hat sich das Landeskomitee für Fischerei dazu geäußert. Auch sind die Oberpräsidenten angewiesen worden, sämtliche Provinzialfischereivereine zu hören. Der Entwurf konnte Ihnen deshalb noch nicht vorgelegt werden, weil es wünschenswert erschien, zunächst die Ein-

lassung über den Wassergesetzentwurf abzuwarten, und weil auch nicht mehr die Zeit vorhanden gewesen wäre, ein so wichtiges Gesetz gründlich durchzuarbeiten. Der Fonds zur Förderung der Fischerei in Höhe von 150 000 Mark wird wohl im nächsten Jahre nicht mehr ausreißend sein und dann erhöht werden müssen. Es wird Aufgabe der Gesetzgebung sein, den Interessen der Fischer Rechnung zu tragen und eine den Verhältnissen der Fischer entsprechende Rechtslage zu schaffen.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Frhr. von Wolff-Metternich (Ztr.) und Dr. Dahlem (Ztr.) wurde das Kapitel bewilligt.

Beim Kapitel Landesmeliorationen trat Abg. Delius (fortschr. Ppt.) für eine Regulierung der Schwarzen Elster ein.

Abg. Schwabach (ntl.) lenkte die Aufmerksamkeit auf die Privatmoore in Ostpreußen, die der Kultur erschlossen werden könnten.

Abg. Dr. Schifferer (ntl.) ersuchte die Regierung um Mittel zur Melioration großer Weidenflächen in Schleswig-Holstein, die den größten Teil des Jahres unter Wasser stehen.

Abg. Gahel (ntl.) regte die Gründung gemeinnütziger Vorkulturgesellschaften an.

Im Laufe der weiteren Aussprache, in der noch verschiedene Einzelwünsche geäußert wurden, sagte ein Regierungskommissar auf Anregung des Abg. Dr. Engelbrecht (freikons.) Berücksichtigung der Wünsche nach Regulierung einer Reihe kleinerer Ruffenflüsse in den Kreisen Hufum und Tontern zu.

Für die Förderung der Moorkultur traten ferner ein die Abgg. Dr. Schifferer (ntl.), Paulsen (freikons.), Dr. Mariens-Dierholz (ntl.), Sauer mann (Ztr.) und Gerhardt (Ztr.). Das Kapitel wurde bewilligt.

Im Kapitel der allgemeinen Ausgaben beantragten die Abgg. Delius (fortschr. Ppt.) und Gen., den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaus von 345 000 Mark auf 500 000 Mark zu erhöhen und für den Fall der Ablehnung dieses Antrages die Regierung zu ersuchen, diese Erhöhung im nächsten Etat vorzunehmen. Die Budgetkommission, Berichterstatter Abg. v. Kessel, hat sich mit dem ersten Antrag bereits beschäftigt und beantragt, ihn abzulehnen.

Abg. Raabe (kons.) bat, für die Förderung des Obstbaus mehr als bisher zu sorgen. Es müßten größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit u. a. diejenigen Sorten von Obst, die wir heute aus dem Ausland beziehen, bei uns angebaut werden könnten.

Abg. Wellstein (Ztr.) bat, bei der Ausführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Reblaus Belästigungen der Weinbergbesitzer möglichst zu vermeiden. Die Entschädigung sei vielfach nicht ausreichend.

Abg. Seine (ntl.) bat, den Gärtnern, die im letzten Zolltarif schlecht weggekommen seien, erhöhten Schutz gegen die ausländische Konkurrenz zuteil werden zu lassen.

Abg. Dietrich-Thorn (fortschr. Ppt.) befragte den Antrag des Abg. Delius. Der Antrag ist keineswegs durch den nationalliberalen Antrag über Wein überflüssig geworden. Trotzdem im vorigen Jahre fast alle Parteien für diesen Antrag eingetreten sind und alle Redner anerkannt haben, daß eine planmäßige Förderung des Obst- und Gemüsebaus eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit sei, ist das Haus auf den Widerspruch des Landwirtschaftsministers gestoßen. Ein Sparen an dieser Stelle ist aber ein großer Fehler. Es ist sehr bedauerlich, daß wir 200 Millionen jährlich für ausländisches Obst ausgeben. Zweifellos kann unser Obst qualitativ die Konkurrenz mit dem Ausland aushalten. Dasselbe gilt für Gemüse. Die Unterfertigungen, die dem Obst- und Gemüsebau gewährt werden, sind verbodes Kapital, das hohe Zinsen trägt. Es werden dadurch auch zahlreiche Arbeitskräfte Beschäftigung finden und die Abwanderung der Arbeitskräfte vom Lande nach der Stadt wird vermindert.

Abg. Dr. Dahlem (Ztr.) bat, dem Anbau von amerikanischen Reben keine Schwierigkeiten zu machen.

Abg. Lüders (freikons.) empfahl den Wein- und Gemüsebauern, sich besser zu organisieren.

Abg. Beltin (Ztr.) wandte sich gegen den Mißbrauch des Begriffs deutscher Weine mit ausländischen.

Abg. Delius (fortschr. Ppt.) regte an, kultivierte Moorflächen zum Obst- und Gemüsebau zu verwenden.

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Ztr.) wies darauf hin, daß durch die Bestimmungen des Weingesetzes insbesondere der Weinbau an der Mosel geschädigt werde. Er hoffe, daß die Regierung in dieser Hinsicht Abhilfe schaffen werde.

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Ich muß allerdings zugeben, daß die Reblausbekämpfung gerade für die betroffenen Winzer recht unangenehme Folgen hat. Andererseits ist doch nicht zu verkennen, daß wir augenblicklich und wohl auch in Zukunft kein besseres Mittel zur Fernhaltung der Reblaus haben, als das Vernichtungsverfahren. Der Einzelne muß sich eben im Interesse der Allgemeinheit Kosten und Unannehmlichkeiten gefallen lassen. Vom Standpunkte der Winzer ist es ja wünschenswert, daß ihnen eine größere Entschädigung als bisher gezahlt wird. Aber die Höhe der Entschädigung beruht auf Reichsgesetz und wir haben uns regelmäßig nach den Entscheidungen der Gerichte, welche von dem obersten Gericht ergangen sind, dann ist der Vorzug der amerikanischen Rebe gerührt worden. Die amerikanischen Reben können bei uns nur angebaut werden, wenn sie veredelt sind. Man macht aber bei uns die Beobachtung, daß diese veredelten Reben weit hinter untern Reben zurückstehen. Wenn auch die Quantität dieser Reben erheblich höher ist wie bei uns, so läßt doch die Qualität sehr viel zu wünschen übrig. Ich erkenne an, daß in den letzten Jahren vielfach der Winzer eine schlechte Zeit durchmachen mußte. Aber Sie können überzeugt sein, daß ich diesen Verhältnissen meine ganze Aufmerksamkeit widme und alles tun werde, was zur Besserung dieser Verhältnisse führt. Es wird notwendig sein, im Laufe der Jahre für den Garten- und Gemüsebau mehr Mittel wie bisher in den Etat einzustellen. Aber im Augenblick bin ich nicht in der Lage, Ihren Wünschen zu entsprechen.

Der Antrag Delius und Genossen auf Erhöhung des Fonds in dem vorliegenden Etat wurde gemäß dem Kommissionsantrag abgelehnt; die Abstimmung über den Gesetzentwurf Delius wurde ausgesetzt. Der Fonds wurde bewilligt.

Am 4¼ Uhr wurde die weitere Beratung des Landwirtschaftlichen Etats auf Sonnabend 11 Uhr vertagt; außerdem die übrigen Etats des landwirtschaftlichen Ressorts und Beamtenpetitionen.

## Deutscher Reichstag.

97. Sitzung vom 24. Januar, 1¼ Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Deibrück.

Auf der Tagesordnung stehen kurze Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Weinigen (fortschr.) wünscht Auskunft, ob die Nachrichten, daß die französische Fremdenlegation auf deutschem Boden eine Werbetätigkeit entfalte, richtig seien.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Ein Anhaltspunkt für diese Behauptungen hat sich bisher nicht ergeben. Die Behörden werden jedoch alle weiteren Nachrichten verfolgen und gegebenenfalls einschreiten.

Die vom Abg. Ledebour (Soz.) gestellte Anfrage wünscht Auskunft über Grausamkeiten im Balkankriege.

Geh. Legationsrat Dr. Lehmann erwidert, daß alle derartigen Angaben nicht nachgeprüft werden können. Jedoch seien die zuständigen Behörden energig eingeschritten.

Abg. Sch (Soz.) fragt, ob das Kolonialamt seine Zustimmung zu einem neuen Vertrage mit der Diamantenregie gegeben hat.

sondern kommt unerwartet zurück, und damit beginnen dann die Irrungen und Wirrungen, die sich zum Schluß selbstverständlich in lauter Wohlgefallen auflösen. An der Spitze der Darstellung standen Ida Wüst und Hans Junkermann, um dessen uralte Komit es sich wohl verlohnt, diesen Pariser Boulevardstutzer anzusehen. — n.

## Mannigfaltiges.

(Umwälzungen im Reichstag.) Der Reichstag wird in diesem Jahre schon sehr frühzeitig in die Sommerferien gehen. Man nimmt an, daß er nur bis Pfingsten tagen wird. Dann rücken Maurer und Zimmerleute an, haben das Dach des „hohen Hauses“ und schaffen neue Arbeitsräume. Die Budgetkommission hat bereits 849 000 Mark für diese Umbauten bewilligt. Man weiß aber schon jetzt, daß die Ausgaben wohl auf eine Million anschwellen werden. 106 Arbeitszimmer sollen neu errichtet werden, kleine Zimmer mit einem Schlafsofa, Schrank und Tisch und Stühlen. Hier sollen die „Arbeitsbienen“ des Reichstags untergebracht werden. Ein Sprecher führt vom Sitzungssaal direkt in diese Zellen und kündigt an, wenn ein neuer Redner zu Worte kommt. Schon jetzt treten aber allerlei Schwierigkeiten zu Tage. Wer sind die „Arbeitsbienen“? Welche Abgeordnete sollen die Zimmer erhalten? Jeder möchte eins haben. — schon des Schlafsofas wegen. Aber für 397 Volksboten sind nur 106 Zimmer. Wer soll da die Auswahl treffen? Das wird viel Unruhe und Ärger geben. Denn diejenigen, die keine dieser Zellen bekommen, werden großen und sich zurückgelehrt fühlen. Vielleicht verlost man die Zimmer. nge.

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Berlin ist nicht nur im Sommer eine Fremdenstadt, auch in den Wintermonaten zieht es zahllose In- und Ausländer nach der deutschen Reichshauptstadt. Das bringen schon die Hoffentlichkeiten mit sich, die, wie üblich, auch in diesem Jahre veranstaltet wurden: die Empfänge und Galakabare, die Ball- und Ordensfeste. Dazu kommen die zahllosen öffentlichen Masken- und Kostümbälle, die jetzt abendlich in den großen Vergnügungssälen stattfinden und ihre Anziehungskraft auf die Fremden nicht verfehlen.

Die Stadt Berlin, die nach jahrelangen Versuchen und Nachforschungen nun endlich ihre neue Flagge und Fahne erhalten hat, wird immer internationaler. Es dauert nicht lange, so werden wir Schutzleute aufweisen können, die auch in fremden Sprachen bewandert und den unfundigen Ausländer zurechtweisen imstande sind. Vorläufig sind zwölf besonders geeignete Polizeibeamte in der englischen Sprache ausgebildet worden, da ja bekanntlich unsere Bettern jenseits des Kanals den größten Prozentsatz unserer auswärtigen Besucher bilden. Die sprachkundigen Thebaner haben an den belebtesten Verkehrspunkten der Großstadt ihre Aufstellung gefunden, an der Ecke der Friedrichstraße und Unter den Linden, Ecke Leipzigerstraße und am zwei gekreuzte Plätzen in den englischen und nordamerikanischen Farben. Wenn diese Versuche sich bewähren, so sollen weitere Beamte in anderen fremden Sprachen ausgebildet werden. Den Aus-

ländern also, die mit der deutschen Sprache auf etwas gespanntem Fuße stehen, wird in Zukunft geholfen werden.

Auch im Kunst- und Theaterleben ist Hochjaun. Eine Ausstellung folgt der anderen, und ein neues Stück löst das andere ab. Die erste Ausstellung, die die königliche Akademie der Künste unter dem Vorhitz von Ludwig Mangel veranstaltete, galt dreien ihrer verstorbenen Mitglieder: dem Landschafts- und Bildhauer Otto Lessing und dem Meister der Baukunst, Paul Wallot, dem Schöpfer des Reichstagsgebäudes. Einen Überblick über das künstlerische Schaffen des siebzehnjährigen Paul Meyerheim gab die Sammelausstellung, die den großen Saal des Künstlerhauses füllte, und das Lebenswerk von Louis Corinth saßte die 228 Gemälde vereinigte Ausstellung zusammen, die die Berliner Sezession in ihren Räumen am Kurfürstendamm veranstaltete.

Auch Oper und Schauspiel brachten in der vergangenen Woche manche Neuheit. In der „Kurfürsteneroper“ hatte das musikalische Schauspiel „Stella maris“ von Alfred Kaiser einen bedeutenden Erfolg, der ebenso dem Dichter wie dem Komponisten galt. Es ist eine einfache bretonische Fischergeschichte, die dem bekannten Epos Enchiriden ähnelt und zu der Kaiser eine theatralisch wirksame Musik geschrieben hat, der nur die selbständige schöpferische Kraft fehlt. Noch größer war der Beifall, den die neueste Operette von Leo Fall, „Die Studentengräfin“ in „Theater am Nollendorfplatz“ fand. Der Handlung liegt das Leben und Treiben der berühmten oder besser — berühmten Tänzerin Lola Montez zugrunde, die in Fritz

Geheimrat Dr. Guttman erwider, daß die Kolonialverwaltung ihre Zustimmung nicht gegeben habe und die öffentliche Ausschreibung im März veranlassen werde.

Die Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern wird fortgesetzt beim Titel: Reichsschulkommission. Abg. Schulz (Soz.): Wir wissen ganz genau, daß dieser Reichstag unsere Forderungen nicht durchsetzt. Wir wollen nur ein Reichsschulamt ohne legislativische Befugnisse.

Abg. Wörle (Ztr.): Die Sozialdemokratie wünscht Einfluß auf Fragen, die Beziehung zur Weltanschauung haben. Was wir für gut halten, ist verschieden von dem, was die Sozialdemokraten für gut halten. (Zustimmung im Ztr.) Wir sind nicht gewillt, einen Schritt vorwärts zum sozialistischen Staate zu machen. (Weifall im Ztr.)

Abg. Hoff (fortsch.): Der Abg. Zürn sprach gestern von mütterlichem Schulwesen in Ostpreußen. Das preußische Schulwesen ist gewiß musterhaft, aber gerade in Ostpreußen liegen die Verhältnisse traurig. Der deutsche Lehrstand befindet sich in einer Ausnahmezeitung.

Die Aussprache schließt. Die Resolution wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einzelner Fortschrittler abgelehnt.

Es folgt das Kapitel: Ausführung des Kaligesezes. Eine Resolution der Budgetkommission verlangt die Einfügung der rückwirkenden Kraft für Werke, die nach dem 15. Januar 1913 im Angriff genommen werden, in die Novelle zum Kaligesez.

Abg. Sachse (Soz.): Die Regierung hat erklart, daß es mit dem jetzigen Gesetze so nicht weiter geht, trotzdem es bis 1925 gelten soll. Das bereitet uns eine gewisse Genugtuung, denn wir haben es vorausgesehen. Die Gesetzgebung ist viel zu spät eingeschritten. Die Kaliverke haben eine Mißwirtschaft einreihen lassen. Wenn die Werkvertreter etwas wünschen, dann ist die Regierung sofort da. Wenn die Arbeiter etwas wünschen, macht sie Ausreden. Manche Tarifverträge werden verschwiegen, weil die Arbeiter benachteiligt werden. Nur eine gänzliche Verstaatlichung kann die Mißstände beseitigen.

Unterstaatssekretär Richter: Der Abg. hat sich unter dem Kaligesez bedeutend gehoben. Die Vermehrung der Werke hat allerdings zu einer Unwirtschaftlichkeit geführt. Das Gesetz hat den Werken, die früher nicht bestehen konnten, Schutz und Weiterbestand gewährt. Heutzutage wäre die Monopolisierung der Werke sehr schwer. Sie hätte früher gesehen müssen. Wie die neue Novelle beschaffen sein wird, kann ich heute noch nicht sagen. Wir müssen erst die Interessententeile hören. Wenn die Arbeitszeit in Steinkohlenbergwerken kürzer ist, als im Kalibergbau, so liegt das an der größeren Gefährlichkeit der Steinkohlenbergwerke.

Abg. Speck (Ztr.): Die guten Absichten des Kaligesezes sind nur zum kleinen Teile durchgeführt worden. Das neue Gesetz wird jedenfalls eine Vermehrung der Einnahmen aus dem Kalibergbau bringen. Propagandagelder müssen in weitestem Umfange bewilligt werden. Die tatsächlichen Aufrechnungen müssen die Grundlage für die Bemessung der Propagandagelder bilden. Der Reichstag muß eine Kontrolle der Verwendung dieser Gelder haben. Die Resolution will eine Verschärfung bringen. Sie könnte aber noch etwas schärfer gefaßt werden. Eine Verstaatlichung könnte nur durch Ablösung der investierten Summen herbeigeführt werden.

Abg. Dr. Bärwinkel (ntl.): Die Propagandagelder können nicht sofort auf den Abg. wirken. Eine Wirkung macht sich erst nach längerer Zeit geltend. Wenn schon das Gesetz geändert wird, dann muß es auch durchgreifend gesehen. An sich ist eine Änderung nach so kurzer Dauer nicht das Wünschenswerte. Die Resolution ist deswegen etwas dehnbar gefaßt worden, um den Weg in fernerer Zukunft nicht zu verbauen. Das neue Gesetz wird hoffentlich nach allen Seiten segensreich wirken. Fördert es nur die Kalindustrie, dann muß man es ablehnen.

Abg. Arnkandt (konf.): Zur Förderung des Kalibergbaues muß noch viel mehr getan werden. Die Überproduktion bedauern auch wir, und das Gesetz muß die Produktion einschränken. Das liegt im Interesse der Landwirtschaft, Futtermittel- und Getreidebau bedürfen des Kalis in hervorragendem Maße. Wir begrüßen es, daß im Reichstage eine Mehrheit dafür vorhanden ist, daß die Propagandagelder auch zur Kultivierung von Ebländereien verwendet werden sollen. Früher erhielt der Bund der Landwirte vom Reichsamt mehr Propagandagelder als jetzt. Man streift den Bund zur politischen Organisation. Kalischmiergelder gibt es ja garnicht. Der Bund der Landwirte hat viel geleistet, er hat mehr für Propagandagelder ausgegeben, als er erhalten hat. Hoffentlich bekommt er im nächsten Jahre mehr wie in diesem. Das Kal ist und bleibt das wesentlichste Mittel zur Sebung der Bodenkultur. Seine Verwendung ist zu fördern und nicht zu beeinträchtigen. (Beifall rechts.)

Unterstaatssekretär Richter: Die Verteilung der Propagandagelder ist für das Reichsamt eine schwierige Frage. Wir suchen sie vorsichtig zu lösen. Schwer zu beantworten ist auch, wann ein Gesetz über die Kalibewässerung kommen wird. Wir würden bei einem solchen Gesetz natürlich alle schädlichen Abwässer zu treffen suchen.

Abg. Gotthein (fortsch. Vpt.): Die Schäden, die bis jetzt aus dem Kaligesez entstanden sind, haben wir vorausgesehen und davor gewarnt. Durch die Änderungen, die in dem neuen Gesetz vorgesehen sind, läßt sich die Krise nicht mehr aufhalten. Schuld an den Schäden haben alle diejenigen, die unsere damaligen Anträge auf Verstaatlichung der Kalindustrie abgelehnt haben. Der Kommissionsresolution haben wir zugestimmt.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.): Die Vermehrung des Propagandafonds für das Inland ist nötig. Denn auch in Deutschland ist sehr viel Propaganda und Aufklärung notwendig. Dabei ist zu

verlangen, daß der Reichstag die Kontrolle über die Verwendung der Propagandagelder bekommt. Unterstaatssekretär Dr. Richter: Es ist nicht richtig, daß ich in der Kommission gesagt habe, daß der Kalibergbau im Inlande nicht mehr gesteigert werden könne. Das Gegenteil ist der Fall. Ich habe dabei auf die Ebländereien und Moore hingewiesen. Wenn verlangt wird, auch für die Forsten in größerem Umfange Kali zu verwenden, so ist das nicht so leicht durchführbar, da das Kali in diesem Falle mit Phosphor in Verbindung gebracht werden muß, und das ist ein zu teures Düngemittel.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz.): Entgegen allen kaufmännischen Prinzipien werden in der Kalindustrie zur Gewinnung kleiner Vorteile ungeheure Kapitalisten investiert. Das einzige Hilfsmittel gegen alle Schädigungen des Geseges ist die Verstaatlichung auch der Kalindustrie. Bei der Revision des Kaligesezes müssen entschieden die Wünsche der Arbeiter berücksichtigt werden.

Der Titel wurde bewilligt. Die Abstimmung über die Resolutionen wird morgen stattfinden. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Fortsetzung der Staatsberatung. Schluß 8 1/2 Uhr.

### Parlamentarisches.

Zulagen für Postbeamte. Die Budgetkommission des Reichstages legte am Freitag die Beratung des Postetats bei den Anträgen betreffend Gewährung von Zulagen an Postbeamte fort. Reichschatzsekretär Kühn besprach die Anträge. Die einen wollten auf dem Wege der Zulagen, andere durch eine Änderung des Besoldungsgesezes den Beamten zu Hilfe kommen. Der Weg sei nur formell verschieden, er führe dem gleichen Ziele zu: einer allgemeinen Aufbesserung der Bezüge der Beamten. Man stehe damit vor der ersten Frage eine Änderung des Besoldungsgesezes. Bisher habe sich der Reichstag auf den Standpunkt gestellt, eine solche Änderung nicht zuzulassen. Die verbündeten Regierungen ständen noch auf diesem Standpunkt. Die Gründe lagen teils auf finanziellem Gebiet, teils auf dem der gesamten Finanzorganisation. Diese würden deshalb kaum geneigt sein, einer Änderung des Besoldungsgesezes zuzustimmen. Dieses sei nur mit großer Mühe und auf dem Wege des Kompromisses zustande gekommen. Daran solle auch der Reichstag sich erinnern und nicht von diesem Kompromiß jetzt abgehen. Er wolle die Beratungen der Kommission abwarten und dann erst die Bilanz ziehen. Angesichts der Einmütigkeit der Kommission sei er aber bereit, nochmals eine Prüfung darüber einzutreten zu lassen, ob, wann und wie den Beamten eine Aufbesserung gewährt werden könne. Staatssekretär Kraetzle pflichtete diesen Ausführungen bei und sagte gleichfalls nähere Prüfung der Wünsche seiner Beamten zu. Für die Postbeamten seien in vierfacher Richtung Verbesserungen durchgeführt worden, und sie seien keineswegs schlechter gestellt, als die in anderen Bändern. Das Angebot von jungen Leuten sei groß. Nachdem ein sozialdemokratischer Redner für die Anträge eingetreten war, begründete ein Mitglied des Zentrums folgenden Antrag: „den Herrn Reichschatzsekretär zu ersuchen, nach in dieser Session vor der dritten Lesung des Etats einen Gesetzentwurf zum Besoldungsgesez vorzulegen, durch welchen für die Postassistenten und Postunterbeamten jene Gehaltsätze (1800 bis 3600 Mark bzw. 1200 bis 1800 Mark) eingefügt werden, welche der Reichstag im Jahre 1909 in zweiter Lesung beschlossen hat.“ Der Redner führte aus, eine gründliche Behebung der Beschwerden der Beamten sei unbedingt nötig; lange genug hätten sie schon auf Erfüllung ihrer Wünsche gewartet. Der Reichstag, der unter dem Druck der Regierungserklärungen seinerzeit habe zurückweichen müssen, müsse nun alles daran setzen, seine damaligen Forderungen durchzusetzen, nicht durch Zulagen, sondern durch Änderung des Besoldungsgesezes. Um aber gleich etwas zu erreichen, wünschten seine Freunde Schaffung von 1200 weiteren Assistentenstellen, Gewährung von Erziehungsbeihilfen an Unterbeamte mit weniger als 1600 Mark (für das dritte und die folgenden Kinder unter 18 Jahren eine Zulage von je 100 Mark), Erhöhung des Staatsanlages für die Postbotengehälter um 3,5 Millionen Mark, damit sie dem ortsüblichen Tagelohn gleichkämen. Im Laufe der Debatte machte ein Zentrumsredner inbezug auf die Kostendeckung folgende Vorschläge: Streichung der Ostmarkenzulage, ferner: im Etat sind 7 Millionen mehr für Schuldentilgung vorgesehen, als gesetzlich erforderlich. Drittens könnten etwa acht Millionen Überschüsse aufgrund der Ergebnisse der letzten Jahre angenommen und verwendet werden. Reichschatzsekretär Kühn warnt dringend, die mutmaßlichen, noch garnicht feststehenden Überschüsse des Jahres 1912 zu verwenden. Die Kommission stimmte schließlich einer von liberaler Seite gestellten Resolution zu, die für das dienstälteste Drittel der mittleren Beamten eine Zulage von je 300 Mk. fordere. Für die Unterbeamten habe das Zentrum den Antrag gestellt, die Worte „für das dienstälteste Drittel“ zu streichen und die von den liberalen Parteien beantragte Zulage von je 100 Mark sämtlichen Unterbeamten zu gewähren. Dieser Antrag fand Annahme. Der weitere Zentrumsantrag, die Zahl der Oberpostassistenten statt um 1800, wie im Etat vorgesehen, um 3000 zu vermehren, wurde ebenfalls angenommen, desgleichen die oben mitgeteilte Resolution. Eine längere Debatte entspann sich schließlich über lebenslängliche Anstellung der Post- und Telegraphengehilfen. Eine von fortschrittlicher Seite eingebrachte Resolution auf unföndbare Anstellung der Gehilfen wurde abgelehnt.

In ihrer Sitzung am Donnerstag hatte die Jugendgerichtskommission den ersten Antrag der fortschrittlichen Volkspartei (Reichsleiter, v. Ritz,

Müller-Meinungen) angenommen und die Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Jahr hinaufgehoben. Der zweite Antrag dieser Abgeordneten verlangt die Einführung der bedingten Verurteilung anstelle der administrativen Begnadigung. Die Sozialdemokraten unterstützten den Antrag, während die Konservativen sich gegen diese geordnete Erweiterung der Vorlage aussprachen. Der Vertreter des Reichsjustizamtes machte in seiner Erörterung bemerkenswerte Mitteilungen über die Arbeiten zur Reform des Strafgesetzbuches. Er stellte in Aussicht, daß 1917 die Vorlage an den Reichstag erfolgen werde. Gegen den Grundgedanken der bedingten Verurteilung sprach er sich nicht aus, warnte aber, der allgemeinen Reform des Strafgesetzbuches vorzugreifen, und bat daher um Ablehnung des Antrages der Fortschrittler.

Anfragen über auswärtige Politik. Der Abgeordnete Wassermann hat ferner folgende kurzen Anfragen im Reichstage eingebracht: „Sind dem Herrn Reichschatzsekretär Mitteilungen darüber gemacht worden, daß zwischen England, Frankreich und Rußland bestimmte Vereinbarungen über eine Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären in den armenischen, syrischen und arabischen Gebieten der Türkei getroffen worden sind, und welche Stellung gegen die Herr Reichschatzsekretär gegenüber solchen Vereinbarungen einzunehmen?“ — „Ist dem Herrn Reichschatzsekretär bekannt, daß die neue chinesische Elementarschule eine fremde Sprache, und zwar in der Regel die englische Sprache, gelehrt werden muß? Ist der Herr Reichschatzsekretär bereit, bei der chinesischen Regierung für eine Gleichstellung der deutschen Sprache einzutreten?“

### Berühmte Maler und ihre Liebe.

Zahlreiche Bilder tun es der Nachwelt kund, wie Rombrandt seine erste Gattin Saskia liebte und verehrte. Erst zwölf Jahre zählte Saskia von Uylenburgh, eine vermählte Ratsherrin Tochter aus Leewarden, als sie dem Meister zum erstenmale entgegengrat, aber erst neun Jahre später wurde sie sein Weib. Die reizvollsten seiner Gemälde haben die schöne Frau unsterblich gemacht. Und mögen seine äußeren Lebensumstände auch, insolge seiner durch seine Sammelnebenschaft bedingten Verwahrlosung, nicht immer die günstigsten gewesen sein, in seiner Ehe war er glücklich.

Ein großer Don Juan war, so berichtet eine englische Zeitschrift, der berühmte flämische Maler van Dyck. Einmal, als er von Antwerpen nach Brüssel reiste, mußte er in einem flandrischen Dörfchen die Pferde wechseln, und er blieb auch gleich da, — denn er hatte in diesem Orte eine Schönheit entdeckt, die ihn fesselte. Es war Anna van Ophem, nach einigen Berichten eine einfache Bäuerin, nach anderen eine adelige Dame. Wie dem nun auch sei, die Madonna in seiner berühmten „Heiligen Familie“ trägt die Züge Annas; das Gemälde machte er der Dorfkirche zum Geschenk. Vor weiterer „Veränderung“ seiner Zeit bewahrte ihn nun aber sein Lehrer und Freund Rubens, der energisch einschritt und ihn aus der gefährlichen Nähe entfernte. Als er einige Jahre später, bei der Rückkehr aus Italien, seine Anna wieder sah, fand sein Malerauge nichts des Anziehenden mehr an ihr; er verliebte sich in Lady Stanhope, deren Porträt er malte, bis ihn schließlich Karl I. von England mit der schönen Mary Ruthwen, der Tochter des schottischen Grafen Gowrie, vermählte, mit welcher er sehr glücklich wurde.

Der spanische Maler Murillo gewann, einer Tradition gemäß, seine Gattin auf romantische Weise. Auf einem wunderbaren Albarblatt, das er für eine Kirche zu Vilas ausföhrte, hatte er sie nämlich als Engel dargestellt. Und einer solchen Liebe konnte die Dame natürlich nicht widerstehen, und schenkte ihm Herz und Hand.

Von Albrecht Dürer, dem Goldschmiedsohn von Nürnberg, wird erzählt, er habe sich seine Frau garnicht selber gewählt, sondern sein Vater habe das Geschäft mit dem Vater der Braut, Hans Frey, selbständig abgeschlossen, und er habe bis zum Verlöbniß Agnes Frey so gut wie garnicht gekannt. Agnes entpuppte sich später als böse Sieben, eifersüchtig und geldgierig bis zum Exzeß, die dem Künstler das Leben verbitterte und ihn antrieb, Tag und Nacht zu arbeiten, um ihren ausschweifenden Wünschen Genüge tun zu können.

Der berühmte englische Zeichner und Satiriker Hogarth hatte die Tochter seines Lehrers, Sir James Thornhill, entführt und sich mit ihr vermählt. Nachher versuchte das junge Paar, von dem Baronet Verzeihung und Segen zu erlangen. Bei diesen zunächst vergeblichen Versuchen wurde es von Lady Thornhill, die ihren Schwiegersohn hochschätzte, aufs wirksamste unterbötigt. Eines Tages brachte sie eines der Gemälde Hogarths

in das Bereich ihres Gatten, so daß er es sehen mußte. Höchlich interessiert erkundigte sich der Baronet nach dem Namen des genialen Künstlers, und als er hörte, dies sei sein Schwiegersohn, bemerkte er unfreudlich: „Ein junger Mann, der solche Bilder malen kann, braucht keine Unterstüzung von mir!“ Aber der Mann war doch gebrochen, und obwohl der alte Herr zunächst noch so tat, als machte er sich nicht viel aus seinem Schwiegersohn, war er doch stolz auf ihn.

### Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 24. Januar. Die Statistik über die Fischerei in den verschiedenen Ausfuhrländern zeigt, daß der Fang während der Saison 1912 in Schottland und England etwas besser als in 1911, jedoch in Deutschland, Island und Norwegen gegen das Vorjahr stark zurück ist. Jedoch schließlich der Gesamtfang alle Länder mit einem Minus gegen das Vorjahr von rund 150 000 Tonnen erblate. Es wurden gefangen:

	1912	1911	1910
in Großbritannien	2 344 800 To.	2 131 437 To.	2 196 176 To.
Holland	07 270	688 587	738 090
Skandinavien	398 751	54 431	780 874
Deutschland	230 100	330 441	402 613
total	3 496 922 To.	3 855 948 To.	4 147 753 To.

Von dem hiesigen Import ist zu konstatieren, daß Holland und Deutschland bedeutend weniger in der letzten Saison als in 1911 nach hier zugeführt haben; dagegen haben Schottland und England etwas mehr angeliefert. Es wurden nach hier importiert:

	1912	1911	1910
England	213 295	199 018	206 247
Holland	6 237	30 461	26 689
Skandinavien	224	413	755
Deutsche	219 856	229 892	238 704
total	8 168	250 771	28 450

Der Import ist demnach gegen das Vorjahr um 22 000 To. oder um 23 000 To. kleiner. Was darin seinen Grund hat, daß der Fang in Holland und Deutschland so geringe Ergebnisse hatte und eine hiesige größere Importfirma ihr Geschäft aufgab.

Von dem Danziger Gesamtimport gingen wieder 2, nach Rußland und 2, nach dem Inland.

In den letzten Tagen wurden nach hier 718 Tonnen von Holland und 305 Tonnen von Island zugeführt. Die Nachfrage nach allen Sorten war außerordentlich reger. Besonders die russischen Käufer waren sehr tätig und liehen größere Posten verladen. So konnten in der letzten Zeit täglich durchschnittlich 20 Waggons expediert werden. Jarmouth-Heringe gehen stark auf die Reise. Infolge der heranahenden Fasten macht sich auch ein beherer Abzug nach der Provinz bemerkbar. Der Markt verkehrt weiter in seiner Stimmung, die anhaltend ist und eine Preissteigerung erkennen läßt. Die heutigen Notierungen lauten wie folgt: Crown-Matties 43, Crown-Matties 49, Crown-Fulls 51, Crownlarge-Jhlen 39, holländische kleine Bolle 40, holländische Prima Bolle 42, Deutsche Jhlen in Zinfbandtonnen 37, schwedische Gorge-Spens 28, schwedische Spens 27, Jarmouth-Matties 41, Jarmouth-Fulls 42, Jarmouth-Fulls 44 Mk. Halbe Tonnen 2 Mk. per 2, Tonnen mehr.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Gegengehime) den 26. Januar 1913. Neufestliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Laugmann aus Kaleswert am Rhein. Generalsekretär der Vereine zur Förderung des Evangeliums in Spanien.

Montag (Kaisergeburtstag) den 27. Januar 1913. Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Divisionsprediger Mueller.

JUNO  
2 PF  
QUALITÄTS-CIGARETTE

Wie ich mich immer überzeugt habe, ist Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, auch der Magentätigkeit unschädlich. Dr. med. Semi Meyer, Danzig. (Zeitschrift für physik. und diät. Therapie 1910, Bd. XIII.)

## Ein guter Rat in teurerer Zeit.

Ohne teures Fleisch kann die Hausfrau wohlkochenende, nahrhafte Suppen herstellen, wenn sie die bekannten Maggi's Suppenwürfel zu 10 Pfg. für 2-3 Keller kauft. Maggi's Suppen stehen den besten mit Fleischbrühe zubereiteten Suppen in nichts nach. — Mehr als 40 Sorten. — Beim Einkauf achte man aber auf den Namen Maggi u. die Schutzmarke Kreuzförmig.

Main table of stock market data with columns for various companies and their prices. Includes sections for 'Obligat. Indust. Gesellsch.', 'Industrie-Aktion', 'Bank-Aktion', and 'Deutsche Fonds u. Pfandbriefe'.

Rechnungsgröße: 1 Fr. Lire, Post: 80 Pf. — Ost. 1 Kr. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85...

Bekanntmachung. Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision...

Bekanntmachung. Die Frist für die Anmeldung von Fernsprechanschlüssen zum 1. Bauabschnitt 1913...

Polizeiliche Bekanntmachung. Nachstehende „Bekanntmachung“...

Bekanntmachung. Freiwillige für die Schutztruppe werden fortan nur noch am 1. Oktober...

Bekanntmachung. Auf Grund des § 139 I, Absatz 2 der Gewerbeordnung...

Bekanntmachung. Einem Antrage auf Aufhebung der Beschränkung der Fernsprechnetze...

Jalousie-Vertreter gesucht. Eine bedeutende und leistungsfähige Jalousie- und Rollladenfabrik...

Vertreter gegen hohe Provision. Angebote unter V. Z. 9 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Männer-Schwäche. Nachdem die medikamentöse Therapie bei diesem Leiden bisher völlig versagt...

Verbandhaus Reform, Berlin-Tegele. Möbl. Zimmer mit Kabinett...

Vorteilhaftes Angebot aus meinem diesjährigen Inventurverkauf. 1 Posten weißer Stickereikleider 15,00 M., 1 Posten Prinzessunterröcke 7,50 M., 1 Posten Golfjakets 7,25 M., 1 Posten weißer Herrenswater mit 20% Rabatt, 1 Posten woll. Wintersportschals, 1 Posten Blusensammere 1 Meter 0,45 M., 1 Posten farbiger Kinderstrümpfe. Wert bis 1,20 M. Paar 0,45 M. Zum Aussuchen. Auf Damenkonfektion gewähre ich 20% Rabatt; auf alle nicht besonders im Preise ermäßigten Waren 10% Rabatt. Seglerstr. 27 M. Berlowitz seglerstr. 27.

Wohnungen. 2, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas, Bad sofort zu vermieten. Jablonski, Vergeltstraße 22a. 2 Balkonwohnungen, 3 Zimmer mit vollem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten...

Wohnung, 5 Zimmer, mit Gasheizung, Balkon und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, vermietet von sofort oder später. R. Uebriek, Brombergstraße 41. 1 Wohnung, 1 Treppe, 4 Zimmer, Badeeinrichtung, zu verm. zu erfahren Gerberstr. 25, p.

Wohnungen. In meinem Neubau, Waldstr. 25, sind noch einige 3-Zimmerwohnungen mit reichlichem Zubehör, Badezimm., eingebautem Gaststüber und Wäschekücher...

Wohnungsangebote. Möbl. Zimmer, im Ganzen für einige Tage im Mon. u. so, gef. Ang. u. L. A. 1827 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wilhelmplatz 6, 3. Et., 5 Zimmer und reichl. Nebengebiet vom 1. 4. 1913 zu vermieten.

Wohnung, 5 Zimmer, mit Gasheizung, Balkon und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, vermietet von sofort oder später.

Möbl. Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstraße 36, 1. Elegantes Zimmer nebst Kabinett, sofort zu vermieten (30 Mk.).

2-Zimmerwohnung mit Entree nebst Zubehör, Manufaktur, 3. 1. April zu vermieten. Waldstraße 27a.

Möbliertes Zimmer am. Mocher, Vergeltstr. 46, n. d. Kirche. 4-Zimmerwohnung mit Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.

Laden mit Einrichtung sofort oder später zu vermieten. Melnikstr. 101.

Wohnungen: Melnikstr. 109, 5 Zimmer, 2. Stock, Kaiserstr. 37, 3 Zimmer, 1. Stock, mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht und Gas, eventl. Nebengebiet und Pferdehof v. m. 1. 4. zu vermieten.

2-Zimmerwohnung mit großer Küche zu vermieten. Preis monatlich 5,50 Mk. Salmer Waldstr. 12, 2 vorn.

Wohnungen: Melnikstr. 109, 5 Zimmer, 2. Stock, Kaiserstr. 37, 3 Zimmer, 1. Stock, mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht und Gas, eventl. Nebengebiet und Pferdehof v. m. 1. 4. zu vermieten.

kleine Stube für alleinstehende Frau zu vermieten. C. Frisch, Coppersmühlstr. 19. 2 kleine Wohnungen vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei G. Jacobi, Wälderstr. 47, pt.

3-Zimmer-Wohnungen mit reichlichem Zubehör vom 1. 4. 1913 zu vermieten. Gerberstr. 13, 15. 3- u. 4-Zimmerwohnung mit reichlichem Zubehör sofort oder später zu vermieten, eventl. auch mit Pferdehof. Melnikstraße 101.

Wohnungen. Eine größere, im Betriebe gemessene Geschäftseierwerkstatt, speziell für Automobilbesitzer vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar. 54 sofort oder später zu vermieten. Dargestellt ist auch ein kleinerer Lagerraum, auch für einen kleinen Betrieb geeignet, von sofort oder später zu vermieten. Beide Räume sind hell.

# Grosser Inventur-Ausverkauf.

In sämtlichen Lägern

bis  
**50%**

Ermässigung.

## S. Schendel & Sandelowsky

Spezialhaus grössten Stils für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Nicht billige, minderwertige Ware, sondern das beste an Qualität bieten wir zu Preisen, die **Aufsehen erregen** müssen. Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

**Königl. Klassen-Lotterie.**

Zur 2. Klasse, 2. B. Lotterie, Ziehung 14. und 15. Februar, habe noch abzugeben:  

1/1	1/2	1/4	1/8	Loose
zu 80	40	20	10	Mk.

 Porto besonders.

Ferner zur **Wohlfahrts-Geld-Lotterie**, Ziehung 20.-22. Februar, Hauptgewinn 75 000 Mark, Lose à 3 Mark, Porto und Liste 30 Pfennig mehr.  
**Alberty**,  
 Königl. Lotterie-Einnehmer,  
 Gum. Wpr.

**Out. Klavierunterricht**  
 wird billigt erteilt. Auskunft Buchhandlung Glaser.

**Unterricht**  
 in Buchführung, Stenographie, Maschinenschriften usw. wird erteilt.  
 Coppenhagenstr. 41, 1.

**Auf vielseitigen Wunsch! Anstandslehre.**

1. gute Haltung, 2. feine Formen, 3. Bewegungen, 4. Konversation. Kursus 10 Mark. Erste Stunde für junge Damen Mittwoch den 29. d. Mts., 1/9 Uhr. Erste Stunde für junge Herren Donnerstag d. 30. d. Mts., 1/9 Uhr. Auf Wunsch Einzelunterricht. Anmeldungen Culmerstr. 4, 3.

**Abbazia** - von Kahn- & Hasselbach, Dresden, herrlich, wie frisch gepflückte Weissen duftend, à Fl. 50 Pfg., 1 Mt., 1,50 Mt., 2,50 Mt., Seife à 50 Pfg. **Paul Weber**, Culmerstr. 20, K. Gehriz, Heiligengeiststr. 17, Badganz: Adler-Drogerie.

**Stellenangebote**

**Einkassierer und Verkäufer**  
 mit kleiner Kaution findet sofort Stellung bei **Bernstein & Co.**  
 Für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft suche einen

**Gehilfen.**  
**E. Szyminski.**

**Schlosserlehrlinge**  
 werden eingestellt.  
**Robert Melnhard**,  
 Fischerstr. 4.

**Schlosserlehrlinge**  
 stellt sofort ein  
**Georg Doehn**,  
 Eisenkonstruktions- u. Werkstatt.

**Lehrling**  
 gesucht. Lehrzeit 3 Jahre. Stadtbezirk.  
**Th. Fuchs**, Bezirks-Hornsteinsegermeister, Bäckerstr. 43.

**Laufburische**  
 kann sich melden **Mellienstr. 38.**

**Breslau 3, Freiburger Strasse 42**  
**Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt**  
 gegr. 1903, für die **Einj.-Freiw.-, Fähnrichs-, Seekadett-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höher. Lehranstalt. **Streng geregeltes christliches Anstaltspensional.** Gymnasial- und Regalgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis zum Abiturium einschl. Seit 1911 auch **besond. Damenkurse** für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung.** Bisher **bestanden 603** Prüflinge, darunter **74 Abiturienten.**  
**1912 bestanden 95 Prüfl. : 18 Abiturienten** (darunter 8 Damen), 3 für O I, 9 für O II, 22 für O III, 14 für O III, 3 für O III, 3 für O III, 1 für IV und 22 Einjährige.  
**Prospekt. Telefon Nr. 11 687.**

**Tüchtige Verkäuferinnen**  
 der Wollwaren- oder Fußbr. nache bei hohem Gehalt gesucht.  
**S. Kornblum, Breitestr. 20.**

**Berh. Schmied oder Klempner**, unbedingt nüchtern, findet Beschäftigung. „Oleg“-Werkzeugfabr. Thoen-Wöckner. Dasselbst kann sich auch ein **Wächter** melden.

**Lehrfräulein**  
 sofort verlangt  
**Karl Gehrz, Damenseifer, Heiligengeiststr. 12.**

**Junges Mädchen**, der polnischen Sprache, mit schöner Handschrift suchen  
**Bernstein & Co.**  
 Mädchen als Aufwartung zum 1. 2. gesucht.  
**Brombergerstr. 66, 1.**

**Wohnungsangebote.**

**Wilhelmstadt:**  
 Eine 4- und eine 5-Zimmerwohnung, Albrechtstr. zum 1. 4. 1913.

**Bromberger Vorstadt:**  
 drei 5-Zimmer-Wohnungen, Bromberger- und Talstr. Ecke, sofort bezug. 1. April zu vermieten. Näheres bei Portier oder **Fritz Kann**, Culmer Chaussee 49, Telefon 688.

**Herrsch. Wohnung**  
**Schulstr. 23, 1**  
 per 1. April 1913 zu vermieten. Acht Zimmer, Badstube, Küche, reichl. Zubehör, auf Wunsch Pferde stall und Remise. Näheres Hotel Thorer Hof.

**Wohnung**  
 7 Zimmer mit Balkons, Zentralheizung, modern ausgestattet, sofort zu vermieten.  
**Ackermann, Mellienstr. 2.**

**Bachstr. 13, 3 u. 4 Zim.**  
 und großer Keller zur Werkstatt oder Lagerraum, 1 Stube u. Küche zu verm. Auskunft bei Eigentümer **Franz Jankowski**, Waldstr. 15, 3 Tr., Ecke Philosophenweg.

Infolge Verlegung ist **Balkonwohnung**, 4 Zimmer, 2 Treppen, vom 1. 4. zu vermieten **Gerberstr. 18.**

**3-Zimmerwohnung**, mit Zubehör u. kleinem Vorgarten, für 210 Mark vom 1. 4. 13 zu vermieten. **Frau Kather, Ragonstr. 6.**

**3-Zimmerwohnung**, 1 Treppe, mit reichlichem Nebengelass, v. 1. 4. 13 zu vermieten. **Kirste, Talstr. 41.**

**4-Zimmerwohnung** mit Balkon Gas und reichlichem Zubehör, fortzugshalber vom 1. 4. 1913 zu vermieten. **Barthstr. 15, Bromb. Vorstadt.**

**2-Zimmerwohnung**, kleine u. größere, 1 Tr., mit Gas u. 1. 4. u. eine sof. zu verm. **Culm. Chaussee 118.**

**3-Zimmer-Wohnung, Parterre**, neues Haus, hochmodern eingerichtet, verlegungshalber vom 1. 4. 1913 zu vermieten. **Barthstr. 15, Bromb. Vorstadt.**

**Zwei Zimmer und Küche** vom 1. 4. 13 zu verm. **Neubeerstr. 9.**

**Mehrere Wohnungen** von 4 und 5 Zimmern von sofort zu vermieten. **R. Röder, Graudenzerstr. 30 34.**

**Friedrichstr. 8:**  
 hochherzhaftliche **Wohnung**, 8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und **Brombergerstr. 50.**

**Eine Wohnung** vom 1. 4. 13 zu vermieten. **F. Stahnke, Coppenhagenstr. 35.**

**Gr. möbl. Zimm. u. II. möbl. Zimm.** zu vermieten. **Marienstr. 9, 1.**

**Große trodene Geschäftszellerräume** unter der Post zu vermieten. **Bauplatz**, an der Hauptstr. gelegen, zu verkaufen. **Gehrz, Mellienstr. 35.**

Breitestr. 37 **J. Klar** Fernruf 498.

Großer **Inventur-Verkauf**  
 von Montag den 27. Januar.  
 In allen Abteilungen herabgesetzte Preise:

Große Posten **Herren-, Damen- u. Kinderwäsche**

**Handtücher, Tischgedecke, Servietten**

**Große Posten Reste**  
 in Leinen und Baumwollwaren.

**Einzelne Fenster-Gardinen, Stores, Vorhänge, Portieren**

**Bunte Herren-Oberhemden** 2.50  
 regulärer Preis 4 u. 6 Mk., jetzt durchweg

**Große Posten Damen- und Kinderschürzen**

**Grosse Posten Kinder-Kleidchen in Wolle und Waschstoff, Knaben-Waschanzüge**

Bei oben genannten Artikeln sind die Preise bis fast zur Hälfte herabgesetzt.

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Dem Kaiser.

Deutscher Bruder, sässiger Germane,  
hisse deine schwarz-weiß-rote Fahne,  
denn dein Kaiser hat kein Wiegengest.  
Zeige deines Herzens bestes Gefühl.  
Wogenmächtig wird es weiterpölen  
seine Jubelstut gen Ost, gen West.

Deutscher Kaiser, stolzer Hohenzoller,  
heute schlägt das Herz dir höher, voller.  
Deinen Namen hebt der deutsche Mar  
in die Lüfte, wo ihn alle sehen;  
und die Menschen, die dein Werk verstehen,  
bitten, beten: Bleibe immerdar!

Deutscher Gott, der du aus Sturmeswogen  
unser Schifflein oft an Land gezogen,  
blide segnend auf den Steuermann!  
Laß ihn mit den Fäusten des Teufelons  
schützen, wo noch deutsche Brüder wohnen,  
stehend lenken deutschen Heeresbann!

Deutsches Volk, in deinen schönsten Jahren  
standest du an zweier Kaiser Bahnen;  
deutsche Treue hielt die Trauerwacht.  
Des von Gott geweihten Kaisers Willen  
laßt uns heute Dank und Liebe zollen,  
heil dir Wilhelm! Heil der Kaiserpracht!  
R. F. Langenbach.

## Kaiser Wilhelm der II. und die Berliner.

(Nachdruck verboten.)

Die meisten Beherrscher großer Weltreiche ziehen ihrer offiziellen Residenz, der Hauptstadt ihres Landes, einen ländlichen Sitz in dessen Nähe vor. Was für die Bourbonen Versailles, für die englischen Dynastie Windsor, für das Zarenhaus Gatschina, Peterhof oder Zarstojes-Gelo und für die Habsburger Schönbrunn bedeutet hat, ist für die Hohenzollern seit zwei Jahrhunderten Potsdam gewesen. Aber Potsdam ist im Grunde doch nichts anderes als ein Vorort von Berlin und die Berliner können, so schreibt die „N. G. C.“, den Kaiser als einen der Ihrigen betrachten. In Berlin ist Kaiser Wilhelm II. am 27. Januar 1859 zur Welt gekommen und das kaiserliche Geschick, früher die offene Viktoria, die von vier russischen Schimmel gezogen wurde, jetzt das Automobil, dessen Signal jedes Berliner Kind kennt, bringt ihn in weniger als einer halben Stunde vom Neuen Palais nach dem alten Schlosse am Spreesfer. Schade nur ist es, daß der Kaiser, als Monarch und Landesherr, sozusagen aus dem Bilde Berlins geschwunden ist. Es leben wahrscheinlich noch einige sehr hochbetagte Berliner, die sich erinnern können, als Kinder die gelbe, schwerfällige Kalesche gesehen zu haben, in der König Friedrich Wilhelm III. nachmittags durch den Tiergarten fuhr. Und wir alle, die nicht der ganz jungen Generation angehören, sind dem ehrwürdigen Kaiser Wilhelm I. unglückliche male begegnet, der, den Grafen Heinrich Lehndorff oder den Fürsten Anton Radziwill zur Seite, seine gewohnte Wagenpromenade unternahm, die ihn stets die Straße Unter den Linden lang, durch das Brandenburger Tor und weiter nach dem Westen führte. Jetzt bekommen die Berliner ihren Kaiser nur noch selten zu Angesicht. Er huscht im Auto an ihnen vorüber, wie eine geheimnisvolle Vision. Doch gibt es im öffentlichen Leben Berlins sonst noch Ge-

legenheiten genug, das Antlitz des Kaisers zu studieren und sich eins zu wissen mit ihm in Raum und Ort. So im Opernhause, dessen Vorstellungen der Kaiser viel besucht. Er sitzt, von der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Luise oder einem seiner Söhne begleitet, in der Mittelloge des Proszeniums, also in der Höhe des ersten Ranges, und jedermann kann ihn nach Herzenslust beobachten, wie er an den Vorgängen auf der Bühne mit gespanntester Aufmerksamkeit teilnimmt und mit seinem Beifall nicht spart, wenn eine Leistung ihm des Lobes wert erscheint. Auch am Neujahrstage und an seinem Geburtstage sehen die Berliner den Kaiser. Dann schreitet er zu Fuß an der Spitze eines glänzenden Gefolges vom königlichen Schlosse nach dem Zeughause zur Parade und legt die Wegstrecke nachher auf dieselbe Weise zurück. Und das Berlin von heute hätte die Gestalt, die ihm geworden ist, nicht ohne den Kaiser. Von der Denkmalsallee im Tiergarten und von anderen Standbildern, über deren künstlerischen Wert die Meinungen auseinandergehen, soll dabei nicht gesprochen sein. Unbestreitbar ist indessen das Verdienst des Kaisers an der unvergleichlichen Entwicklung der Hauptstadt seines Reiches. Da versagt sein Interesse niemals und von dem Rechte des Königs von Preußen, Berliner Baupläge anzusehen, bevor sie verwirklicht werden, hat er unermüdlich Gebrauch gemacht. Das kaiserliche Wort: Berlin werde einmala die schönste Stadt der Welt werden, wartet wohl noch auf seine Erfüllung, — dazu bedürfte Berlin denn doch einer etwas annütigeren Umgebung und eines freundlicheren Klimas. Großzügig aber, imponierend ist das neue Berlin geworden, eine Stadt des Aufstrebens, der Arbeit und des Könnens. Daran hat Kaiser Wilhelm II. seinen vollen Anteil, und wenn die Berliner auch die nörgelhaftigsten aller Deutschen sein mögen, so wissen sie doch, daß den Kaiser und sie das Band gemeinsamen Ursprunges und gleicher Überlieferung umschließt, und sie wenden auf ihn, in besonderer Bedeutung, an seinem Ehrentage, seinen Anspruch an, daß Blut dicker ist als Wasser. nge.

## Was Mutter Bad dem Kaiser schenkte.

Skizze zum 27. Januar von Käthe Andowski.

Aber das Ranzelgeschick der ältesten Einwohnerin dieses kleinen Armenhäusleins schlich ein Räscheln, als die lose Tür aufdringlich in den Angeln schrie und die beiden stolzen, strammen Gestalten zu ihr über die Schwelle traten.  
Langsam stand sie auf, legte das alte Bibeldi, in dem sie heute zu ihres Kaisers Geburtstage einen Psalm gelesen, hin und ging den Besuchern entgegen. Dabei zwinkerten ihre immer noch hellen, fröhlichen Augen, als habe ein lustiger Sommerwind eine Handvoll wirbelnden Staub hineingetragen.  
„Schön willkommen, Karl. Guten Tag, Willam. Seid ihr da? Haben sie euch denn heut' an Kaisers Geburtstage freigegeben? Aber freilich, wenn die Schwester heiratet,

geht das ja wohl nicht anders. Setzt euch ein bisschen nieder.“

Aber dazu hatten sie heute keine Zeit.  
„Wir wollten bloß mal sehen, wie es dir geht, Mutter Bad.“ sagten sie zu der Alten, die einst in dem stattlichen Schulzenhof ihre ersten Schritte behütet hatte und ihnen mehr als die treue Magd gewesen. „Sonst haben wir's eilig. Ist das ein Gerenne vom Hof zum Gasthof? Bei uns wird gegessen, aber im roten Krug ist nachher der Ball. Da muß eine Menge rübergeschafft werden. Wir helfen feste mit.“

„Freilich, freilich,“ nickte die Alte. „Ihr habt ja für zwei Kräfte. Gelt, tut mal erzählen, wird's Krieg geben mit den Herrn Türken?“

„Nein, Mutter Bad, die Herrn Türken sind sehr friedfertig zu uns.“

„Na ja, was sie immer reden, Jungs —“ Karl, der Ältere, zögerte noch einen Augenblick.

„Mutter Bad,“ sagte er geheimnisvoll, „ich möchte dir wohl was erzählen. Eigentlich solltest du es erst abends wissen.“

Das aber wollte der andere nicht gelten lassen. „Wenn du deinen Mund nicht halten kannst, red' ich erst recht,“ sagte Wilhelm mit Nachdruck. Und so kam es, daß sie es beide mit einem hellen Lächeln hinausführten: „Mutter Bad, dein Wunsch geht endlich in Erfüllung. Morgen holen sie dich hier weg. Vater hat's durchgesetzt. Du kommst ins Städt. Das feinste Stübchen kriegst du. Sooo — was sagst du nun?“

Sprechen konnte Mutter Bad garnicht. Sie würgte und preßte, hob die Hände und schob die zitterigen Lippen zusammen. Dann feuerte sie auf. Nun das langersehnte Glück zu ihr kam, ward ihr erst im vollen Umfange bewußt, was sie diese langen Jahre unter den jämlichen, anzufriedenen Weiblein in Enge und Unsauberkeit gelitten hatte.

Als sie endlich ein wenig in Ordnung gekommen war, waren die beiden schönen, starren, blonden Soldaten schon wieder zur Tür hinaus. Und eine andere Gestalt stand dafür im Rahmen. Der alte Gottlieb, der noch dann und wann den Leierläuten drehte und sehr viel Obst und andere leicht erreichbare Sachen den Bauern und Köstchen fortstahl. Heute hatte er seinen Ehrentag. Er spielte seit der siebenten Morgenstunde das alte Kaiserlied auf seinem heiseren Instrumente und machm dafür manchen Pfennig ein. Denn am Festtag des Kaisers hatten die Dörfler eine miltätige Hand.

„Habt Ihr schon das Unglück gehört,“ fragte er mit seiner dünnen, wehleidigen Stimme.

Mutter Bad schüttelte den Kopf. Bis jetzt fehlte ihr noch jegliches Interesse für die anderen irdischen Geschehnisse, sofern sie nicht mit dem Städtstübchen im Zusammenhang

waren. Aber allmählich ward sie doch aufmerkham.

„Es ist ganz zuverlässig,“ erzählte der Alte, „sie haben den Doktor geholt, und der hat es gesagt. Der schwarze Hund von Peters ist toll geworden. Mirzes Jüngling hat er schon gebissen. Und obgleich sie scharf hinter ihm her sind, ist er doch nicht zu kriegen. Das kann noch schön werden. In meiner Jugend hat mal ein toller Köter ein paar Duzend Leut' gebissen. Und sie sind alle geworden wie das Tier, und es war keine Hilf' dabei.“

Mutter Bad fand es auch schrecklich, daß die Angst um eine schwabende Gefahr gerade den heutigen Festtag verdunkeln will. Aber sie hat zuviel goldene Sonne im Herzen, um lange darüber zu trauern. Obwohl sie fühlt, daß der alte, heimtöliche Gauner sie glühend beneiden wird, teilt sie ihm ihr Glück mit.

Der hört sie ruhig an und nickt mit dem Kopf: „Da werdet Ihr nun natürlich den ganzen langen Tag beten und singen, Frau Bad, und gleich, wenn Ihr drin seid, für den Herrn Kaiser ein schönes Geschenk beginnen, das Ihr ihm nächstes Jahr persönlich nach Berlin bringt.“

Sie wurde unwillig und barsch: „Ihr sollt mich nicht hänseln. Daß ich meinen Kaiser lieb hab', ist meine Pflicht und Schuldigkeit; und wenn ich gestern zu Euch im Scherz gesagt hab', daß ich mich kränk', weil ich so garnichts für ihn zu geben hab', so sollt Ihr's nicht rumtragen. Ich stamm' nun mal aus einer Familie, die immer für ihren Kaiser was tun mußte. Mein Vater blieb bei Jena, mein einziger Bruder fiel bei Sedan, da kann ich schon so was sagen.“

Sie dachte auch noch darüber nach, als schon längst die hellen Glocken zu dem Festgottesdienst riefen, dem sie fern bleiben mußte, weil ihr der alte Red' für ihren Kaiser nicht mehr gut genug erschien. Sie betete in der Stille ihres Stübchens für ihn, trotzdem sie die andern Weiblein gern dabei störten. Und ihre Gedanken gingen zu dem Jurist, was ihr gestern durch den Kopf geschossen war: daß so eine arme, alte Achtzigjährige bei Gott nichts habe, um es dem Kaiser zu geben. Ja, wenn sie verheiratet gewesen wäre, dann hätten wohl ihre Jüngens oder Enkel mit den anderen in Reich' und Glied gestanden und wären parat gewesen, wenn der Kaiser sie rief, weil das Vaterland ihrer bedurfte. Über diesen Gedanken nickte sie ein und erwachte erst wieder, als der Kriegerverein an den halbblinden Fenstern mit der Fahne vorbeizog. Da stand sie auf und blieb feierlich und aufrecht am Fenster, bis die zatternde Musik verklungen war.

Die andern alten Weiblein waren nachmittags nicht daheim. Sie standen auf der Straße herum, hatten die rotgefrorenen Hände unter der Säurze versteckt und redeten von den neuesten Ereignissen. Es war auch

## Deutsche Heldinnen der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

Das Jahr 1913 macht es uns zur Pflicht, dankbar und ehrfürchtig jener Zeit zu gedenken, in der nach tiefer Demütigung unser Volk sich auf die ihm innewohnende Kraft besann und aus der machtvollen Erhebung gegen fremde Tyrannei ein neues Preußen geboren wurde. Der Gedanke, daß über den Ruhmesaltären der Führer in den Befreiungskriegen so leicht der Opfermut der Frauen aus dieser großen Zeit vergessen werden könnte, hat den auf dem Gebiete militärischer Forschung bewanderten Major J. D. Lauris Noël veranlaßt, nach eingehenden Studien die Gestalten der Heldinnen aus den Befreiungskriegen in lebenswahren Bildern aufs Neue vor uns erstehen zu lassen. \*)

Da ist zunächst Frau Rosalie von Bonin, geborene Hoffmann, die es schon im Jahre 1807 unternahm, mit einem schwachen militärischen Kommando „alle diejenigen Kassengelder, welche jenen dem Feinde abgeliefert werden sollten, in Beschlag zu nehmen und wegzuführen“. Es gelang ihr, auf diesen Streifzügen über 22 000 Taler zu reiten. Davon hatte sie 10 000 Taler in der Salzfaktori zu Buzlau verborgen. Um dieses Geld zu holen, begab sie sich mit nur geringer Begleitung am 9. Februar dorthin und machte bei dieser Gelegenheit zwei

französische Generale, einen bayerischen Rittmeister, einen Feldjäger und einen französischen Kurier mit wichtigen Depeschen zu Gefangenen. Dem General Braun ließ sie außerdem „alles abnehmen, was er bei sich hatte, und was in 70 000 Taler Gold bestanden haben soll.“ Nach dem Aufruf des Königs „An mein Volk!“ vom 17. März 1813 sammelte Frau von Bonin, „da es ihr nicht vergönnt war, dem Feinde mit dem Degen in der Hand entgegenzutreten.“ Freiwillige, pflegte in Lazaretten und auf dem Gefechtsfelde verwundete Soldaten und ließ am 7. Dezember 1813 eine Aufforderung an die „Brüder und Schwestern Schlesiens“ ergehen, beizusteuern zur Milderung des Elends unter den erkrankten Verteidigern des Vaterlandes. Im Kriegsjahr 1815 nahm die heldenhafte Frau ihr Samariterwerk von neuem auf und folgte den verbündeten Heeren bis Nantes an der Loire und Paris. Frau von Bonin starb am 27. Dezember 1841 in Potsdam. In ihren Erinnerungen sagt sie: „Nicht Ehr- und Ruhmbegierde waren die Triebfedern meines Handelns, die Geschichte gebente meines Namens nicht; so folgt mir doch jenseits des Grabes die Bewußtsein, durch Tathachen die Liebe und Anhänglichkeit an meinen König erprobt zu haben.“

Eine andere Schlesierin, Maria Werder, trat zusammen mit ihrem Gatten als Husar in die Reihen der Freiwilligen. Als ihr in einem Gefecht bei Neurode der kleine Finger der rechten Hand durch einen Säbelhieb abgetrennt wurde, sagte sie lächelnd: „Eins von zehn bleibt neun!“ Sie wurde später gefan-

gen genommen, entkam aber unter vielen Abenteuern bis auf ihr Gut bei Sagan. Im Jahre 1813 tat sie, ebenso wie ihr Gatte, wieder Dienst beim zweiten schlesischen Husaren-Regiment, ohne daß jemals ihr Geschlecht bekannt wurde. Am letzten Schlachttage vor Leipzig wurde ihr das Pferd unter dem Leibe erschossen. Als sie nach der Schlacht den Tod ihres Mannes erfuhr, entdeckte sie ihren Vergeßten heimlich zurück.

Wiel besungen sind die Taten der Eleonore Prochaska aus Potsdam, die unter dem Namen „Augusta Reng“ in das Lützow'sche Freikorps trat, im Gefechte bei Rauenburg am 17. und 18. August 1813 die Feuerkugel erhielt und im Treffen an der Göhrde am 16. September desselben Jahres die einem französischen Tambour abgenommene Trommel zum Angriff schlug, bis eine tödliche Kugel sie zu Boden streckte. Ihr Denkmal auf dem St. Annenkirchhofe zu Dannewitz trägt die Inschrift: „Sie fiel verwundet im Schlachtfeld mit dem Ausruf: „Herr Deutnant, ich bin ein Mädchen!““

Gleich der Helene Prochaska begab sich die Bremerin Anna Lühring, siebzehn Jahr alt, heimlich in den Kleidern ihres Bruders zu den Lützow-Jägern nach Jütlich, wo sie unter dem Namen „Eduard Krause“ in die Stammrollen eingetragen wurde. Sie marschierte mit hinein in Feindesland und ging nach Auflösung des Jäger-Detachements mit einem Transport nach Berlin. Als ihr einmal zwei lustige Kameraden sagten, sie hielten sie für ein Mädchen, erwiderte sie: „Zwei Flaschen Wein,

wenns wahr ist!“ Dann brachte sie zwei Flaschen Wein herbei und rief: „Trinkt, Kameraden, der Wein ist bezahlt, aber ein Schurke, wer nachmal's einen solchen Verdacht ausspricht!“ Ein Schlag dabei an den Hirschkäfer wurde wohl verstanden. Erst Ende Januar 1815 entfloß sich Anna Lühring zu Hülsteh in ihre Vaterstadt, von der sie bisher der Groll ihres Vaters fern gehalten hatte. Ein herzlich gehaltenes Schreiben des kommandierenden Generals in den Marken und von Pommern, Grafen Tauentzien, empfahl das tapfere Mädchen dem Senat der Stadt Bremen aufs wärmste. Sie vermählte sich 1821 mit einem Lehnbedienten Quads und lebte nach dessen im Jahre 1832 erfolgten Tode in ärmlichen Verhältnissen zu Horn, einem hamburgischen Dorfe, bis ehemalige Lützower aus Hamburg und Bremen vom Senat ihrer Vaterstadt ihr eine jährliche Pension von 150 Talern erwirkten. Anna Lühring starb am 25. August 1866 in Hamburg.

Für Tapferkeit vor dem Feinde bei Dennewitz wurde die Mecklenburgerin Auguste Krüger zum Unteroffizier befördert und mit dem eisernen Kreuz geschmückt. Sie hatte sich unter dem Namen Auguste Wübel als Freiwilliger gestellt und war dem solbrigischen Grenadier-Regiment überwiesen worden. Kaiser Alexander von Rußland verlieh ihr 1814 den Sankt Georgs-Orden. Im Feldzug 1815 foht Auguste Krüger in den Reihen ihres Regiments bei Namur und nahm an den Belagerungen von Landrecy, Whilippville, Givet und Rocroy teil. Im Oktober 1915 erbat sie ihren Abschied vom Regiment und heiratete

\*) Major J. D. Lauris Noël, „Die deutschen Heldinnen in den Kriegsjahren 1807 bis 1815“. Verlag von Julius Köppen, Berlin SW. 68. Preis: 3,00 Mark.

wirklich viel Barmherzigkeit wert, auf einmal in das stille, große Dorf gekommen.

Kaisergeburtstag, die Hochzeit der Schützengend, und nun das Unglück mit dem tollgewordenen Hund.

Das jüngste Knäblein des Bauern Mir war bereits nach Berlin gefahren. Dort sollte verurteilt werden, es noch zu retten. Aber die arme Mutter weinte und schrie, daß es weit auf die Straße hinausgelte. Mutter Bad sah gemüthlich und voller Sinnen ganz allein und suchte mit den alten Augen die letzten Strahlen der hellen Januarsonne. Die Hochzeitsgesellschaft war längst aus dem Kirchlein in den Schulzenhof gegangen. Sobald das feierliche Essen vorüber sein würde, wollte sich Mutter Bad mit den ersten Schützen der jungen Frau aufmachen und sie mit ein paar Segenswünschen darbringen. Denn die freundliche Einladung der Schulzenfamilie, an allen Festlichkeiten teilzunehmen, hatte sie mit aller Bestimmtheit abgelehnt. Sie war noch von der alten Art, die einen Respekt vor der einflussigen Herrschaft nicht vergessen kann.

Sobald die Schatten tiefer über die kleinen Flammen der drei Laternen huschten, machte sie sich wirklich mit ihrer Gabe auf. Die Dorfschenke war jetzt ganz einsam. Alt und jung, sofern sie nicht gebeten waren, standen Kopf an Kopf vor den Fenstern des Schulzenhofs und sahen den Essenden zu, die bereits bei dem fetten gelben Käse angelangt waren. So war niemand zur Stelle, der die einsam schlängelnde Mutter Bad etwa bei der herrschenden Glätte gestützt hätte. Vorsichtig humpelte sie vorwärts, stand zuweilen ein wenig still, um neuen Atem zu schöpfen, und nickte der schönen, neuen Fahne entgegen, die aus der Ferne vom Schulzenhof für den Kaiser herüberwehte.

Plötzlich zuckte sie zusammen. Auf der Mitte des stillen Weges trabte ein Hund mit gesträubtem Fell, mager und häßlich anzusehen, auf sie zu. Aus seinem Maul lief Geifer, die Augen glühten ihr förmlich entgegen. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß dies der Hund sei, der nach neuen Opfern suchte. Sie konnte ihm freilich aus dem Wege gehen; aber wenn nachher der lustige Schwamm der Hochzeitsgäste nach dem Gasthof strebte, wenn das junge Volk hin und her lief, besonders wenn Wilhelm und Karl etwa Vergessenes herbekommen — Ihre Hände verkrampften sich über den Erstlingsstühlen. Sie wickelte sie instinktiv fest in ihre lange Schürze ein.

Wenn die Jungen, ihre Jungen, die sie auf dem Rücken getragen hatte, solch Unglück trübe! Nicht auszubedenken war das. Die Jungen brauchte doch der Kaiser noch. Sie aber war alt und fleh. Freilich, freilich, das helle Stübchen im Stift wartete ja auf sie. Schön mußte das sein. Kein Gezänk, kein Haß, ein Geranium am hellen Fenster und die Ritzenkloden ganz nahe. Aber der Kaiser bedurfte ihrer wirklich nicht. Sie lächelte. Sie hatte ihm doch so gern etwas schenken wollen. War da nicht eine Geburtstagsgabe für ihn —?

Ihre zusammengesunkene Gestalt straffte sich, sie lief dem Hund entgegen, eine Schmirke in der Tasche, warf sie nach ihm — fing ihn darin. Er bäumte sich auf, mit fletschenden Zähnen heulte er sie an, er schnappte nach ihrer weichen Hand — sie fühlte rinnenenden Geifer — ihr Herz setzte aus, dies alte, bummle Herz, von dem schon vor zehn Jahren

im März 1816 den ebenfalls mit dem eisernen Kreuz geschmückten Unteroffizier Karl Köhler von den Garde-Majoren. Der König von Preußen und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz verliehen ihr Jahresrenten. Diese und der Ertrag einer Goldhammung, die Generalleutnant von Borstell in der „Speyerischen Zeitung“ bei ihrer Verheiratung angeregt hatte, gaben dem heldenmüthigen Paar die Möglichkeit einer sorglosen Ehe. Bei dem ersten Kinde übernahm der König, bei dem zweiten der Großherzog von Mecklenburg, Strelitz Patenschaft. Auguste Köhler starb am 31. Mai 1848 zu Tempeln bei Zehlendorf im 58. Lebensjahre.

Am bekanntesten ist wohl die Geschichte der Johanna Stegen, die im Gefecht bei Lüneburg mitten im Kugelregen den Truppen, die ihre Patronen verfeuert hatte, neue Munition zutrug und so den Sieg ermöglichte. Nach der Wiederbesetzung Lüneburgs durch die Franzosen mußte sie fliehen. Im Sommer 1814 hatte sie im Hause eines Majors von Reiche den freiwilligen Jäger und späteren Feldwebel Hindersin kennen gelernt, mit dem sie sich im September 1817 vermählte. Unter den Hochzeitsgästen befand sich auch der Turnvater Ludwig Jahn. Johanna Stegen starb am 12. Januar 1842. Im April 1908 fand die feierliche Enthüllung eines Denkmals statt, das Patrioten der tapferen Frau auf dem alten Sophienkirchhofe in Berlin errichtet haben.

Als freiwilliger Husar kämpfte die Berliner Elisabeth Holstein bei Dammberg und wurde bei Leipzig verwundet und gefangen

der gute Doktor gesagt hatte, daß kein rechter Verlaß mehr darauf sei.

Aber sie riß und zog die Schlinge fester. Die Sterne tanzten vor ihren Augen, als fielen sie auf ihr Haupt, und das Wehen der Fahne streifte sie im Traum. In diesem stillen, letzten Traum, der voll goldenen Zauberens war.

Spät in der Nacht fanden sie Mutter Bad. Der tolle Hund lag erdrosselt neben ihr. Und sie selbst schlief so friedlich. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Ob es wohl einer der Dörfler ahnte, daß ihr aus Gefahr, Treue und Fahnenwehen endlich die große, schlichte Gabe für den Festtag ihres Kaisers gewachsen war, die Gabe, sich selbst zu opfern, damit jungem Leben kein Leids geschah?

### Theater und Kunst.

In der am Donnerstag in Berlin abgehaltenen Sitzung der Akademie der Wissenschaften verkündigte der Vorsitzende Geh. Rat Dr. Bland die Verleihung der Helmholtz-Medaille an Geh. Rat Dr. Schwendener für seine Arbeit über die Pflanzenphysiologie. Weiter wurde bekannt gemacht, daß die Helmholtzprämie im Betrage von 1800 Mk. dem Professor Dr. Ueberhalden-Halle verliehen worden ist für seine Arbeit über die Untersuchung der Erweistoffe.

### Mannigfaltiges.

(Die Stadt Berlin als Erbin.) Das am 3. Dezember v. J. verstorbenen Fräulein Griesche hat der Stadt ein Vermächtnis von 160 000 Mark hinterlassen. Aus der Stiftung sollen allein stehende weibliche Personen unterstützt werden. — Ferner ist die Stadt Universalerbin des am 21. November in Breslau verstorbenen Fräuleins Johanna Stuttmeyer, die in Charlottenburg ihren Wohnsitz gehabt hat, geworden. Der Nachlaß hat einen Wert von über 2 000 000 Mark. Von den Zinsen sollen bedürftige Künstler und Künstlerinnen unterstützt werden. Weiter soll ein Haus zur Aufnahme von bedürftigen Einwohnern erbaut werden, die das Gewerbe eines Bedekers oder Pelzwarenhändlers betrieben haben. Der Magistrat hat der Annahme der Erbschaften zugestimmt.

(Aus unglücklicher Liebe) haben sich in Berlin an einem Tage 6 Personen, 4 junge Männer und 2 junge Mädchen, das Leben genommen. Ein 23-jähriger Techniker, der von der Schloßbrücke in die Spree gesprungen war, konnte gerettet werden. Außerdem wurden noch drei Leichen von Selbstmördern aus dem Wasser gezogen.

(In der Trainkassette in Münster) brach Dienstag früh Feuer aus. Der Brand verbreitete sich sehr schnell. Die Ställe der 3. Kompanie wurden ein Raub der Flammen. Der entstandene Schaden ist sehr bedeutend.

(Ein Zugin einer Schapherde.) Bei Gummersbach fuhr ein Zügel in eine Herde Schafe. 25 Tiere wurden getötet und ein großer Teil verstümmelt, so daß sie abgeschlachtet werden mußten.

(Ein Rennfahrer als Einbrecher.) Der Rennradfahrer Mauß, der einen Wagen der Firma Stollwerk mit einem Nachschlüssel geöffnet und 2000 Mark daraus entnommen hatte, gleich darauf aber ergriffen war, wurde in Köln zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Als mildernder Umstand

gen genommen. Ilse Hornborstel, aus Oldendorf im Kreise Celle gebürtig, machte in Mannesleibern den Zug nach Frankreich mit. Nach dem Friedensschluß ging sie nach Bremen, wo sie einen Schmied heiratete.

Die vorliegende Chronik zählt noch neun weitere Frauen auf, die in den Reihen der Krieger tapfer kämpften, über deren Schicksale jedoch nur spärliche Nachrichten vorliegen. Aber auch der stillen Heldinnen sei gedacht, die nicht mit der Waffe in der Hand, sondern in der Pflege der Verwundeten ihre Vaterlandsliebe opferwillig betätigten, besonders jener Ferdinande von Schmettau, die, nur fünfzehn Jahre alt, ihr herrliches, blondes Haar abschneiden ließ und den Erlös dafür in Höhe von zwei Talern zur Ausrüstung der Truppen beisteuerte, da sie sonst nichts besaß, das sie auf dem Altar des Vaterlandes hätte opfern können. Die aus ihrem Haar gefertigten und verkauften Uhr- und Armbändern ergaben einen Betrag von 196 Talern und 8 Groschen.

Das Werk des Majors Noël wird sehr rühmend dazu beitragen, daß über dem häßlichen und oft pietätlos geschäftigen Treiben unseres Landes die Namen der tapferen Frauen aus der großen Zeit der Freiheitskriege nicht vergessen werden. Unsere Frauen werden, wenn auch nicht mehr in Reih' und Glied der kämpfenden Truppen in einem zukünftigen Kriege immer noch in der Pflege und Fürsorge der Verwundeten reichliche Tätigkeit finden, um den Heldinnen von 1813 nicht an Mut, Ausdauer, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe nachzustehen. F.

wurden die traurigen Familienverhältnisse und die große Notlage, in der er und seine Geschwister sich befanden, angenommen.

(Eine Millionenstiftung) ist der Stadt Mannheim geworden. Der Geh. Kommerzienrat Dr. Reiß und seine Schwester Anna, die noch lebt, haben ca. 4 Millionen Mark der Stadtgemeinde zum Bau eines Museums und eines Volksheims zur Verfügung gestellt.

(Ein Keuchhusten-Sanatorium für Kinder,) das erste in Deutschland, wird demnächst bei Falkenberg im Kreise Teltow eröffnet werden.

(Das Ende einer Frauenrechtlerin.) Die in der Wiener Frauenbewegung bekannte Frau Julie Lichtenhain hat durch Einatmen von Gas Selbstmord begangen, nachdem sie ihr Dienstmädchen für einen Tag beurlaubt hatte. Als letzteres in die Wohnung zurückkehrte, fand es an der Korridorür einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Achtung, kein Licht anzünden, die Röhren nicht öffnen, da Gasausströmung! Frau Julie Lichtenhain ist tot, Rettungsgesellschaft rufen lassen.“

(Ein Bilderzerstörer in der Londoner Nationalgalerie.) Ein Mann in Arbeiterkleidung beschädigte Donnerstag in der Londoner Nationalgalerie Bilder englischer Meister mit einem Zollstocke. Er zerbrach bei vier Bildern das Glas und zertrugte sie leicht. Er wurde sofort verhaftet. Man hält ihn für geisteskrank.

(Tragischer Tod eines Cellovirtuosen.) Auf der Bühne des Hippodrom-Theaters in Brighton verschied Donnerstag Abend, wie ein Telegramm aus London meldet, plötzlich während der Vorstellung der bekannte Cellovirtuose August van Biene. Er stellte einen alten Musiker in einem Einakter dar, der „Die zerprungene Saite“ betitelt ist. Die Szene spielt in einem Boardinghaus. Der alte Musiker hat sich mit dem Aschenbrödel des Hauses angefreundet und spielt ihr etwas auf dem Cello vor, als er plötzlich von Ohnmacht befallen wird. Genau an dieser Stelle trat die Kastrophe ein. Van Biene fiel in seinen Sessel zurück und begann zu röcheln. Das Publikum glaubte, das gehörte zum Spiel, klatschte Beifall und wunderte sich nur, daß der Vorhang so plötzlich fiel. Einige Minuten später wurde des Künstlers Leiche von der Bühne getragen. Ein Herzleiden scheint den plötzlichen Tod verursacht zu haben.

### Humoristisches.

(Das wichtigere.) Mutter: Liebes Kind, ich habe dir einen Gatten ausgesucht. — Tochter: Ist mir schon recht! Aber das sage ich dir: bei der Wahl des Brautkleides lasse ich mir absolut nicht dreinreden!

(Auf der Reise.) „Also Varieteeünstler sind Sie?“ — Ich bin Bankier, und ich muß Ihnen gestehen, daß es mindestens zwanzig Jahre her ist, seit ich zum letztenmale in einem Varietee war.“ — „Und ich,“ sagte bedauernden Tones der andere, „bin mindestens ebenso lange in keiner Bank gewesen!“

(Verschiedene Auffassung.) Erster Lehrling: „Gestern war ich bei unserm Ollen und sagte ihm, er solle sich mal die dunklen Ränder unter meinen Augen ansehen und sagen, ob ich nicht einen halben Tag Ruhe nötig hätte.“ — Zweiter Lehrling: „Na, und was sagte er?“ — Erster Lehrling: „Er sagte, was ich nötig hätte, wäre ein Stück Seife!“

### Gedankensplitter.

Das Gewebe dieser Welt ist aus Notwendigkeit und Zufall gebildet: die Vernunft stellt sich zwischen beide und weiß sich zu beherrschen. Goethe.

Die Welt kann dir nichts darbieten, was sie von dir nicht empfangt. Schiller.

Welche Wohltat der Natur, daß die Erinnerung an überstandene Leiden denselben Genuß gewährt — und vielleicht einen größeren —, als die Erinnerung an Freuden der Vergangenheit. A. von Regebus.

### Die Magen-Pillen.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Der stellungslose Kellner Friedrich Mantel stand wegen Betruges vor dem Richter. Sein Anzug besteht aus einer zu kurzen, schwarzen unten ausgefranzten Hose, einer schwarzen Weste, an der nur noch ein einziger Knopf lose hängt, aus deren weitem Ausschnitt ein sehr zweifelhaftes Chemisot alle Augenblicke herausspringt und aus einem Stricke, auf dem ein geübtes Auge den Speisezettel für eine ganze Fastwoche findet. — Richter: Haben Sie denn keinen anderen Anzug als diesen? — Angekl.: Offen gestanden, Herr Gerichtshof, nee, aber wenn ich auch 'n andern hätte, ich hätte mir doch nicht erlaubt, ohne Schmeißel für die hohe Gerichtsbarkeit zu erscheinen! — Richter: Also, Sie sollen den Gastwirt Schmelzer betrogen haben! — Angekl.: Betrogen? — Ich keine Pille nicht. Feberhaupt ist die ganze Angelegenheit nicht wert, weil sie falsch ist denn, passen sie mal auf. Mir hätten sie ja fast noch anderwärts verkaufen müssen, mir hätten sie ja 'n Radurarzt drauf dahandeln müssen, für meins weien uf Kurwafscherei, wie't heißt, da hätte ich mit mir 'n gewissen Stolz vabefindert, aber uf Betrug, da bin ich nicht jeacht. Ne, det hätte nich kommen dürfen. — Richter: Waren Sie bei dem Gastwirt Schmelzer in Stellung? — Angekl.: Jott bewahre, Se meen, det ist meine Stellung, damischbraucht hätte? J wo, ich war man als Jakt 'n bisien bei ihm in seine Budiete. Un dann kam et so. Wat der Buditer war, der schmit 'n Fesichte wie Schlaß-fahme mit Moftrich, uf eine Seite war't süß, uf de andre Seite lang miesepetrich. Un nu frächt 'n an-

der Jakt, wat den Wirt eejentlich lieber de Leber jekrabbelt wäre. „De Leber is jejung un frisch“, meente er, „aber er hätt's im Leibe“. Damit meente er nämlich, er hätt's im Magen. Na, die Leute wissen manchmal alleine nich, wo'n der Schuß drift. — Richter: Nur weiter! — Angekl.: Ich sage nu zu den Buditer, det er Kinosjusol kaufen möhte, nee, lachte der andre Jakt, det Jendys det schmeat nich, er soll sich man Magen-Pillen aus de Apotheke holen lassen. Nu bot ich mir jeich an, die Pillen zu holen und der frante Buditer jab mir 'n Zwermarkstide un ich hef los. Unterweijens, da simlierte ich, det den Wirt wohl jarnischt fehlen dhäte, det wäre man Einbildung von den Mann un kam uf den Jodanten druf, ich kann ihn ja ooch mit de Einbildung kurtiern, un dat jähene Feld for die Magen-Pillen wäre ja doch rausgeschmissen. Aber weil der nu Pillen ha'm wollte, möhte er ooch Pillen kriegen. Ich kooft also zwei Schrippen, jeh' mit de Schrippen in eene Kutunde, da sieht mir doch Keener nich, un wie ich so abjekhlossen jaf von de Welt, da ineschte ich det Weeche von die Schrippen zu'n Deech un machte so Stücker zwanzig Pillen draus. Damit jing ich denn in 'ne Droghenhandlung, un ich mir 'ne leere Schachtel schenken, leechte die Pillen rin un flüchte wieder zu'n franten Buditer. Der frachte mir, wat die Pillen kosten un ich in meine Bescheidenheit habe bios een Meter jünzig for jerechnet un en Junzigjennigliche radähr jese'm. Aber det fand der Mann noch zu djeier. Nu machte er die Schachtel uf. „Jeu Deibel!“ meente er, „die Dinger jehn aber edlig aus“. Und damit will er sich noch schon eene rauslangen, aber wie er eene anfächt, kleben die andern alle dran un, meen Pech war't dat die ander zufelosen kamen un det eener von die 'n Bäderjeselle war, der brülte jeich los: „Det is ja janz jemehtlicher Deech!“ Un da kriechten se mir zu paden un vatofachten mir, un knüpften mir det tebrige Jeld ab un zeichten mir uf Preßidijum an, wo je mir doch so wie so nich juf bejehn könn! — Der Angeklagte wird zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Angekl.: Gens datstehe ich immer noch nich, wo da wat von Betrijerei mang is, doch man bios Kurwafscherei.

## Polnisch

erlernen Sie jeht am leichtesten, billigen und bequemsten aufgrund der weltberühmten Unterrichtsbrieft nach der Methode Louissin-Baugenheidt für den Selbstunterricht. Die Briefe für die polnische Sprache beginnen jeben zu erscheinen. — Die Methode Louissin-Baugenheidt ist von Autoritäten auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft bearbeitet und lehrte — ohne Vorkenntnisse vorauszusetzen — von der ersten Stunde an das geläufige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen fremder Sprachen. Die unübertreffliche Unsprachbezeichnung der Methode Louissin-Baugenheidt garantiert dafür, daß Sie die Sprache genau so wie der Ausländer sprechen. Die zwingende Logik der Erklärungen macht das Studium nach diesen Unterrichtsbrieften zum Vergnügen und führt zum sicheren Beherrschen. Unser Polnisch erschienen für Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Schwedisch, Ungarisch, Magyarisch, Dänisch. — Bestellen Sie unsere reichhaltigen, mit zahlreichsten Arten ausgestattete Großkürer, Fremde Sprachen und ihre Erlernung! sowie Einführung Nr. 116 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache. Die Zusage erfolgt vollständig kostenlos. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte an die

## Langenscheidt

ische Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg Bahnhofsstraße 29/30.

## Ueber jugendliches Aussehen.

Von einer Sachverständigen. Jede Frau besitzt einen schönen Teint — nicht unter dem häßlichen. Eine gesunde Haut unterliegt fortwährend Veränderungen und wirkt stetig verbrauchten Stoff in mikroskopisch kleinen Teilchen ab. Wenn dieser Prozess aus irgendeinem Grunde nicht vor sich geht, bleiben die Teilchen auf der Haut und bilden dort den blaffen, häßlichen, leblofen Teint.

Aus diesem Grunde sollte es das nächstliegende sein, der Natur in ihrem Prozeß der Auflösung zu helfen. Dies geschieht am besten durch Auflegen von etwas halbstarkem Element in derselben Weise, wie man Goldcrem auflegt. Diese Substanz, die keineswegs unangenehm ist, scheint den weissen äußeren Teint anzugreifen und zu entfernen, um die darunter befindliche frische, junge, vollkommene Haut — den natürlichen Teint — an die Oberfläche zu fördern.

Um diesen einfachen Plan zu erproben, braucht man nur ungefähr fünfmal dreißig Granim halbstarkes Element in der Apotheke zu kaufen und es einige Nächte vor dem Schlafengehen aufzulegen. Die Kenntnis dessen, was auf solche einfache Weise getan werden kann, nimmt dem vorrückenden Alter viele der Schrecken, die es für die Frau besitzt. Keine Frau macht sich wegen ihres Alters Sorgen, solange sie jung aussieht.



Vertreter: M. Blumenthal, Thorn, Gerberstr. 25. Tel. 500.

Was sehe ich meinen Gästen vor, ist oft die Sorge der Hausfrau, wenn sie eine Abwechslung beim Essen bringen will. Ein guter Ratgeber hierfür sind die Kochrezepte (4. verbesserte Auflage) von TÜRK & PABST, (Frankfurt a. M.), welche unsere Leserinnen von der Firma auf Wunsch kostenlos erhalten.

Einer reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verleiht, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestlé's Kindermilch G. m. b. H., Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausdane ideopuppe mit 3 verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probebox des berühmten Kindermilchs umsonst beigelegt.

**Baumföhle**  
werden auf Wunsch im Schutzbezirk  
Barbarten der hiesigen Kammerei-  
föhrer ausgehalten. Reflektanten werden  
erleicht. sich an Herrn Förster Mollen-  
hauer in Försterei Barbarten, Post  
Thorn, zu wenden.  
Thorn den 20. Januar 1913.  
Der Magistrat.

**Königl. Gewerbeschule  
zu Thorn.**

Abteilung A.: Bauochule.  
Beginn des Sommerhalbjahres  
Anfang April d. Js. Anmeldungen  
für den Eintritt sind möglichst bald  
an die unterzeichnete Direktion zu  
richten.  
Außer der 4. und 3. Klasse wird  
im Sommer auch eine 5. Klasse ein-  
gerichtet und ist der Eintritt in  
letztere (im Sommerhalbjahr) sehr  
zu empfehlen. Der erfolgreiche Be-  
such der 3. Klasse berechtigt zum  
Eintritt in die 2. Klasse einer köni-  
glic. Bauochule.  
Weidseheine können kostenlos be-  
zogen werden durch  
die Direktion der Gewerbeschule.

Am Freitag den 31. Januar 12,  
2 Uhr nachmittags,  
werde ich in Ge. Morin folgende Ge-  
bäude öffentlich meistbietend gegen sofor-  
tige Barzahlung zum Abbruch ver-  
kaufen:

- 1 fast neue sechsstennige Bretter-  
schenne unter Pappdach 60,25  
Meter lang und 20 Meter  
breit,
  - 1 massiven, großen Viehstall,
  - 1/2 Viehstall unter Rohdach,
  - 1 massiven, kleinen Inststall,
  - 1 fast neuen Bretterschuppen.
- Die näheren Bedingungen werden im  
Termin bekanntgegeben.  
G. r. Morin, Bahnstation Eregau,  
den 22. Januar 1913.

**Der staatl. Gutsverwalter.**

**Seiden-  
Stoffe.**

Grösst. Sammet- u. Seidenlager Deutschlands.  
**Julius Zschucke,**  
königl. sächs. Hoflieferant.  
Muster zu Diensten. Billige Preise.  
Dresden T., an der Kreuzkirche 2,  
parterre u. I. Etage.

**Frisierkämme**

aus Horn, Büffelhorn, Gummi,  
Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt,  
**Kopfbürsten**  
in sehr grosser Auswahl von  
50 Pfennig an,  
**Kleiderbürsten,  
Taschenbürsten,  
Zahnbürsten**  
in allen Preislagen,  
**Zahnstocher**  
aus Holz, rund oder flach, Feder-  
posen in Papierhülle  
empfiehlt

**J. M. Wendisch Nachf.,**

Seifenfabrik,  
33 Altstadt, Markt 33.

**Junge Schnittbohnen,**

2 Pfd.-Dose 34 Pfg.,  
**junge Erbsen,**  
2 Pfd.-Dose 43 Pfg.,  
**gemischtes Gemüse,**  
2 Pfd.-Dose 55 Pfg.,  
feinstes Berliner Bratenfchmalz,  
Pfd. 70 Pfg.,  
**reines Schmalz,**  
Pfd. 68 Pfg.,  
vorzügliches Kugelmehl,  
3 Pfd.-Beutel 55, 5 Pfd.-Beutel 90 Pfg.,  
10 Pfd.-Beutel 1,75 Mk.,  
**Bouillonwürfel,**  
unübertroffen, 4 Stück 10 Pfg.,  
**echt. Kügenwalder Zerkelatwurst,**  
Pfd. 1,80 Mk.,  
**feinste Zerkelatwurst,**  
Pfd. 1,50 Mk.,  
**Blut- und Leberwurst,**  
Pfd. 70 Pfg.,  
täglich frisch  
**feinster Tafelmargarine,**  
keine Karbon- oder alte Lagerware,  
sondern stets frisch und schön, à 60, 70,  
80, 90 Pfg. und 1 Mk. per Pfd.

**„Domo“-Konsumgeschäft,**

Vaderstraße 30.  
Magdeburger, sehr zarter  
Delikatess-Sauerkohl,  
garantiert gute Goldersbren,  
grüne Erbsen,  
Königsberger graue Erbsen,  
Linsen, Bohnen,  
sowie sämtliche  
Graupen, Gries u. Grützen  
in hervorragender Qualität, zu billigsten  
Preisen  
**Heymann Cohn.**  
**Biecherfuchen-Bruch Ia,**  
das Pfund 50 Pfg., hat abzugeben  
Richard Thomas,  
Domgüchereifabrik, Gerstenstraße 13.

**Kann dieser Mann**

**Ihr Lebensschicksal  
voraussagen?**

Reich und arm, hoch und niedrig, alle  
suchen seinen Rat in Geschäfts-  
und Heiratsangelegenheiten, über Freunde  
und Feinde, bei Veränderungen, Spe-  
kulationen, Liebes-Angelegenheiten,  
Reisen und allen Ereignissen im Leben.

**Viele sagen, er habe ihr Leben  
mit bewunderungswürdiger Ge-  
nauigkeit enthüllt.**

Schrift-Beurteilungen werden für nur  
kurze Zeit allen Lesern dieses Blattes  
gratis zugesandt .. .. .



Hat sich der mythische Schiefer, welcher  
die Wissenschaft der Alten geheimnisvoll  
verhüllte, endlich gehoben? Kommt  
wirklich ein so vollkommenes System  
aufgestellt werden, das mit ziemlicher  
Genauigkeit den Charakter und die Ver-  
anlagung eines jeden Menschen enthüllt  
und sein Leben so in Umrissen skizziert,  
dass es ihm möglich wird, Irrtümer zu  
vermeiden und aus sich bietenden Ge-  
legenheiten Vorteil zu ziehen?

Horvay, der sich seit zwanzig Jahren  
in die Mythen der geheimen Wissen-  
schaften vertieft und die verschiedenen  
Methoden, das Lebensschicksal vorher-  
zusagen, studiert hat, scheint alle seine  
Vorgänger an Rühm zu überflügeln.  
Seine Studien sind aus allen Weltteilen  
früherlich über-  
schickter; sie zählen die Wohltaten auf,  
deren man aufgrund seines Rates  
teilhaftig geworden. Viele seiner Klienten  
sehen auf ihn als einen mit be-  
sonderen Kräften ausgestatteten Mann;  
seine Bescheidenheit aber lässt ihn  
sagen, das Vollbringen so merkwürdiger  
Taten sei lediglich auf das ihm  
eigene Verhängnis der Naturgelege zurückzuführen.

Er ist von leuchtenden Gefühlen für die  
Menschheit erfüllt, und die Art  
und Weise seines Umganges und Auftretens  
machen zugleich den Eindruck  
eines Mannes, der aufrichtig an sein  
Werk glaubt. Große Stille Dankes-  
briefe von Leuten, die seinen Rat  
eingeholt haben, legen neben anderen  
überzeugenden Beweisen Zeugnis von  
seiner Fähigkeit ab. Selbst Astro-  
logen und Wahrsager räumen ein,  
dass sein System alles bislang Vor-  
kommene übertrifft.

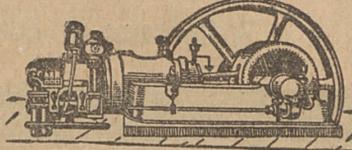
Der ehrwürdige Geistliche G. C. H. Gaskar,  
Ph. D., Prediger an der  
evangelisch-lutherischen St. Pauls-Kirche,  
sagt in einem Briefe an Professor  
Horvay: „Sie sind sicherlich der größte  
Spezialist und Meister in Ihrem  
Berufe. Jeder, der sie konsultiert,  
wird über die Genauigkeit ihrer in den  
Lebensprognosen entwickelten Kenntnis  
der Menschen und Dinge, sowie ihres  
Rates staunen. Selbst der Skeptische  
wird, nachdem er einmal mit Ihnen  
korrespondiert hat, sie wieder und  
wieder um Rat anfragen.“

Wenn Sie aus Horvays freigegebenen  
Anerbieten Vorteil ziehen und eine  
kostenlose Leseprobe erhalten wollen,  
so senden Sie Tag, Monat und Jahr  
Ihrer Geburt ein, nebst Angabe, ob  
Herr, Frau oder Fräulein, sowie auch  
eine Abschrift des folgenden Verses in  
Ihrer eigenen Handschrift:

Ich habe von Ihrer Gabe gehört,  
im Buche des Schicksals zu lesen,  
und möchte von Ihnen hören den Rat,  
den Sie mir haben zu geben.

Geben Sie Namen, Geburtsdatum und  
Adresse genau und in deutlicher  
Handschrift an. Senden Sie Ihren mit  
20 Pfg. frankierten Brief an D o r o y,  
Dept. 3006 D., Nr. 177a Kensington High  
Street, London, W., England.  
Sie mögen nach Belieben auch 50 Pfg.  
in Briefmarken Ihres Landes mit-  
senden für Portoauslagen, Schreibgebühr  
usw. Senden Sie jedoch im Briefe  
keine Geldmünzen.

**BENZ**



**Motoren**

Gas-, Benzin-, Benzol-, Naphthalin-,  
Rohöl- (Diesel-) und Petroleum-  
motoren. — Sauggas-Anlagen.  
Fahrbare Motoren mit Bau-  
maschinen, Bandsägen usw.  
Diesel-Motoren für Teeröl-  
betrieb. Direkt umsteuer-  
bare Diesel-Schiffsmaschi-  
nen, Patent Hesselman

**Benz & Cie.**  
Rheinische Automobil-  
und Motorenfabrik  
Aktiengesellschaft  
Mannheim



Vertreter: Friedrich Stammer, Elbing.

**Frauen**

welche bei Störungen schon alles  
andere erfolglos angewandt, bringt  
mein glänzend begutachtetes Mittel  
sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg,  
selbst in den hartnäck. Fällen. Dant-  
schreiben. Unschädlichkeit gar. 3,50 Mk.,  
extra stark 5,50 Mk. p. Fl.  
Diest. Nachnahme-Versand überallhin  
nur durch D r o g i s t B o c a t i u s,  
Berlin N., Schönhauser Allee 134 a.  
Auch Versand hygien. Bedarfsartikel.  
Rezepte illust. Preisliste gratis und franko.

**Bakteriologisches und Serum-Institut Thorn.**  
Fornspr. 425. 375. Inh.: Tierarzt Boese. St. Louis 1904:  
Tel.-Adresse: Tierarzt Boese. Gegr. 1901. Silberne und  
Bronzene Medaille.  
Rotlaufserum (staatl. geprüft) Mk. 25 pro Liter.  
Polyvalentes Serum gegen Schweineseuche,  
Brustseuche,  
Druse,  
Geflügelcholera,  
Kälberruhr,  
Sept. Kälberpneumonie,  
Kälberruhr u. Sept. Kälberpneumonie,  
Kälberlähme etc.,  
Hundestaube.  
Rattenpest- und Mäusetypuskulturen.

**Die beste und billigste Bezugsquelle  
für Kolonialwaren**

wie:  
Kaffee, Kakao, Tee, Marmeladen, Fettwaren und  
Mühlensfabrikaten  
sowie  
Gemüse- und Fruchtconserven,  
Liköre, Rum, Kognak und Weine  
ist das  
**Einkaufshaus für Kolonialwaren  
und Delikatessen** : :  
Thorn, Rentkdt. Markt 11, Telephon 926.

**Abfahren nach  
Thorn  
da giebt's  
die besten  
Sprech-Maschinen  
von 9.50 Mark an.  
Schallplatten  
von 85 Pfennig an,  
à 1.50 und 2.00 Mk., bei Entnahme von 5 Stück die 6. Platte gratis  
nur bei  
**Alex Beil**  
Culmerstrasse 4.  
Telephon 839. Telephon 839.  
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht.  
Eigene Reparaturwerkstatt.  
Abzahlungen gestattet.  
Billigste Bezugsquelle für elektr. Bedarfsartikel  
Taschenlampen — Feuerzeuge.  
Billigste Ausführung von Haustelesphon-  
und Klingelanlagen.  
II. Geschäft: Bromberg, Brückenstrasse 3.**

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
führt den Schwan als Schutzmarke  
well es die Wäsche schwanenweiss macht!  
Zum Ersatz der Rasenbleiche  
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel  
„Seifix“ bleicht selbsttätig!

**Größere Flächen  
Zuckerrübenfamen-Anbau  
Rittergut Wartin, Bez. Stettin.**

**Essenzen und Farben**  
zur  
Liquor- u. Limonadenfabrikation  
sowie zur  
Konditorei u. Bäckerei,  
flüssige Kaffinade,  
Fruchtsäfte, Kunsthonig,  
Parfümerien,  
Kopfwasser, Mundwasser u.  
empfehlen  
**Dr. Wilhelm Herzfeld,**  
chemische Fabrik,  
Thorn-Moche, Fernpredier 298.  
Preislisten gratis und franko!

**Brut-  
kränze**  
mit Strauß  
zu Silber-  
hochzeiten  
von 4 bis 30  
Mk. in  
großer  
Auswahl.  
**Silberne Trauringe,**  
800 und 1000 gefestelt, von 2 bis 4  
Mk. Gravierung umsonst.  
**Louis Joseph, Seglerstr. 28,**  
Uhren-, Gold- u. Silberwaren,  
Telephon 589.

**Spezialherstellung  
allerersteren Ranges  
STOBBS**  
extrafeiner Machandel No. 00  
„Edel-Likör“.  
Fingetragen am Institut für Gärungs-  
gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen  
Sorten Stobbs's Machandel, Liköre  
und Brantweine.  
Alleiniger Fabrikant des echten  
Tiegenhöfer Machandels  
**Heinr. Stobbe, Tiegenhof**  
Dampf-Destillation, Machandel-,  
Brantwein- und Likör-Fabrik.  
Gegründet anno 1776.  
Originalflasche u. Originalgläser  
gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-  
sendbedingungen gratis und franko.  
Vertreter für Thorn:  
**Walter Güte, Alfstr. Markt 20**

Ziehung 7. und 8. Februar.  
**2. Posener  
Geld-Lotterie**  
zur Wiederherstellung des alten Rat-  
hauses in Posen.  
3667 Geldgewinne im Gesamtbetrage  
von Mark  
**100000**  
Hauptgewinne Mark  
**50000**  
**10000**  
usw. bar ohne Abzug zahlbar.  
Lose à 2 M. (15000 Lose) Porto  
u. Liste 30 Pf. extra.  
Lose-Vertriebs-Gesellschaft,  
Berlin N.24, Monbijouplatz 2.  
A. Molling, Hannover-Berlin W.,  
Lönnestraße 4.

Extra flache  
**Kavaller-Uhren**  
Glaslitter- und Schweizer-  
Fabrikate,  
in Gold, Silber, Nickel und  
Stahl.  
**Repetier-, Sport- u.  
Blinden-Uhren.**  
Taschen-Wecker  
mitadium-Deutschblatt,  
f. Meisen, Jagd u. unentbehrlich.  
**Trau-Ringe,**  
moderne Formen, fungeles,  
feinestes Fabrikat.  
3 deutsche Reichspatente!  
**H. Sieg, Uhrmachermeister,**  
Thorn, Ghibellstr. 5,  
Telephon 542.

**Stramme  
Wald-Hafen,**  
gestreift,  
solange der Vorrat  
Stück 3,40 Mk.  
**J. G. Adolph.**

